

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 115 (1970)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

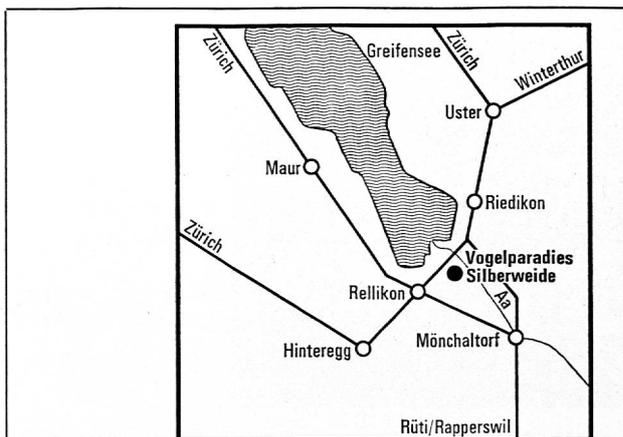
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Erziehen wird immer eine Aufgabe bleiben, die die Menschen zu lösen versuchen müssen, ohne jemals alle Bedingungen für den Erfolg zu kennen. (W. Brezinka)



Der «open-plan design» einer Londoner Schule hat mit den üblichen Pult- und Stuhlanordnungen gründlich aufgeräumt. Dafür gibt es hier grosse, mit Teppichen belegte Räume und Zimmer für die gruppenweise Instruktion. Es gibt keine Morgen- und Nachmittagspausen. Falls ein Kind den Wunsch hat, an die frische Luft zu gehen, kann es dies jederzeit tun und sich auf dem Spielplatz tummeln.

Die pädagogische und geistige Verlebendigung ist nicht administrativ zu verordnen. Sie ist nur von Lehrern in Gang zu bringen, die willens sind, eine Schulwirklichkeit aufzubauen, deren institutionalisiertes Gefüge die Räume und Beziehungen freigibt und vorzeichnet, ohne die die Schule eine anonyme und aussengesteuerte Stofferledigungsmaschinerie ist. (Horst Rumpf)



Vogelparadies zur Silberweide

lohnenswertes Ausflugsziel für Schulen.

Rosenschau

Selbstbedienungsrestaurant

Täglich geöffnet ab 14 Uhr.

Für Heimatkunde- und Geographieunterricht: ab 5. Primarstufe, Unterlage für Lehrkräfte.

Hochrheinschiffahrt

Die vorliegende Schrift macht die Schüler mit den **Basler Häfen** bekannt und führt ihnen das Projekt der **Hochrheinschiffahrt** vor Augen.

Textteil und 23 lose beigefügte Bildtafeln, Darstellungen und Karten. Preis Fr. 4.50.

Bezug: Schiffsverkehrsverband, Bahnhofstr. 4, 9000 St. Gallen

Express-Kredite

Fr. 500.- bis Fr. 10 000.-

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051 / 25 47 50
durchgehend offen 07.45-18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!



NEU Express-Bedienung

Name

Strasse

Ort

115. Jahrgang

Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische
Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5042 Küttingen, 064/22 33 06

Redaktionelle Mitarbeiter:

Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos Platz

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.

Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.

Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148

Technische Bearbeitung: R. Schwander

Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren:

Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerzeitung
8712 Stäfa

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 22. Juni, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Schulbasketball: Technik und Taktik. Leitung: W. Kuhn.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 22. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli. Grundschule Mädchen. Übungen der Schulendprüfung. Leitung: H. Pletscher.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 26. Juni, 17.30 bis 19 Uhr, Schwimmbad Adliswil. Grundschule des Wasserspringens.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 26. Juni, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle, obere Turnhalle. Aufbaureihen für Spiele und Stafetten. Leitung: E. Brandenberger.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelbild: Schul-Zimmer in London (Presse-Photo British Embassy, Berne)	
Editorial: Es geht um die «gesamte Schule» und den Menschen	889
Dr. U. Haerberlin: Erfahrungswissenschaftliche Schulforschung — was muss man sich darunter vorstellen?	890
Quels sont les problèmes qui se posent quand on examine scientifiquement les divers types d'écoles dans la perspective d'une réforme des systèmes scolaires? L'auteur souligne l'importance d'une réflexion théorique préalable à toute planification.	
Urs Alter: Comprehensive Schools — Ausdruck einer neuen Gesellschaft	895
Dans cet article fort instructif, Urs Alter rend compte de ses conversations avec les directeurs, avec des maîtres, des élèves et des parents de plusieurs «Comprehensive Schools»	
<i>Partie Française</i>	
Périodiques en rapport avec l'enseignement	898
Wesentliche Hinweise für die praktische Schularbeit und die theoretische Besinnung finden sich immer wieder in Zeitschriften und Jahrbüchern	
Schweizerischer Lehrerverein	899
Aus den Sektionen	
Baselland	899
Zürich	899
Urschweiz	900
Redaktionelle Mitteilungen	900
Reisen des SLV	901
Schul- und bildungspolitische Informationen	901
Aus den Mitteilungen der ZI, Genf Konkordatsentwurf der Erziehungsdirektorenkonferenz zur Schulkoordination	902 909
<i>Stoff und Weg / Unterrichtspraktische Beilage</i>	
Dr. P. Müller: Einführung	905
Lotte Müller: Arbeitendes Wissen	
PEM: Arbeitsblätter für den Geschichtsunterricht	906
E. Lautenschlager: Kunststoffeingüsse im Naturkundeunterricht	907
H. Pfenninger: Die Ackerbauern der Jungsteinzeit	907
pem: Gedicht	908
Reaktionen	
Eine Berichtigung	909
Diskussion	
Offener Brief an Ständerat Dr. Honegger	911
Berichte	
IMK-Arbeitstagung zum Bibel- und Religionsunterricht	913
Berufsbildung im Umbruch (GV des SVGU)	915
Kurse und Veranstaltungen	915
Beilage: Pestalozzianum	919

Editorial:

Es geht um die «gesamte Schule» und den Menschen

Modelle und Gegenmodelle für eine Schulreform stehen überall zur Diskussion. Zugrunde liegt ein oft ungenügend geklärtes gewandeltes Selbstverständnis des Menschen und eine nicht immer klar durchschaute Auffassung von der Gesellschaft, ihren Zwecken und der letztlich anzustrebenden «Erfüllung des Daseins».

Zwei Grundtendenzen sind meines Erachtens zu erkennen: Ein seit Jahrhunderten fortschreitender Prozess der Verselbständigung des menschlichen Geistes, im säkularisierten Existenzerebnis unter anderem sichtbar in der deutlichen Steigerung der «Freiheits- und Rechtsansprüche» der Persönlichkeit gegenüber Gesellschaft und Staat. Gleichzeitig erfolgt durch die immer verzweigtere Verflechtung sämtlicher Daseinsbedingungen eine unausweichliche Einengung und inhaltliche Beeinflussung (Manipulation) der Persönlichkeit. Mehr und mehr Aufgaben, die unser gesellschaftliches «In-der-Welt-Stehen» bestimmen, müssen umfassend-kollektiv und können zweckmässig nur grossräumig gelöst werden. Dies wiederum bedingt Sachkompetenz in Planung und Entscheiden. Durchführung und Kontrolle werden dem Staat überbunden oder durch «Institutionen» geregelt.

Freies geistiges Leben, Entfaltung der Persönlichkeit nach nicht endgültig festgelegten Wertzusammenhängen und übergreifende politische-ökonomische Regelung sämtlicher Lebensbereiche lassen sich nicht widerspruchsfrei nebeneinander entwickeln. Das Schul- und Bildungswesen wird durch diesen Interessenkonflikt zutiefst betroffen. Welcher Grad der Selbstbestimmung soll dem Einzelmenschen, soll den Eltern als «Sachwaltern» ihrer Kinder im Bereich von «Erziehung» und «Instruktion» zukommen? Es geht in dieser Frage nur vordergründig um Schulföderalismus oder Zentralismus, denn ein solcher Entscheid bringt noch keine grundsätzliche Lösung, höchstens andere Lösungsmöglichkeiten. Wie immer der Bildungsprozess geregelt und gestaltet wird, stets ist der einzelne Mensch betroffen, und zwar als unmittelbar Gott und der Welt gegenüberstehendes Wesen und auch als Glied einer Staatsform, die sich bestimmte Ziele setzt und den gesellschaftlichen Lebensraum entsprechend reguliert. Schulstrukturen, Lehrziele und Lehrmittel, Auswahl und Ausbildung der Lehrkräfte und viele andere Faktoren formen mit nachweisbar tiefer Wirkung Begabung, Denkweise und Verhalten des heranwachsenden, einem bestimmten Bildungscurriculum unterworfenen Kindes und präformieren damit auch Leistung und «Menschlichkeit» des Erwachsenen. In einer erfreulichen Renaissance und Erweiterung des Volksschulgedankens werden heute grundsätzliche Bildungsforderungen (gleiche Bildungschancen für alle, kompensatorische Massnahmen usw.) erhoben und wird ein höherer Wirkungsgrad aller erzieherischen und unterrichtlichen Unternehmungen ge-

sucht. Zugleich besteht aber ein begreifliches Unbehagen all jenen Bestrebungen gegenüber, die, zweifellos mit grosser Zuversicht und in guten Treuen, aber doch zu wenig geklärt in Zielsetzungen und möglichen Aus- und Nebenwirkungen den im Grunde einmaligen, individuellen und personengebundenen Bildungsprozess umfassend regulieren und systematisieren wollen. Kritisch geworden gegenüber wirtschaftlichen, politischen und allgemein-kulturellen Manipulationen, wittert man (und erkennt auch) ähnliche gefährliche Möglichkeiten und schwer zu kontrollierende Wirkungen im Bildungssystem. Hier wurzeln, es sei wiederholt, die teils emotionalen, teils klar bewussten Widerstände gegen eine unter dem Leitgedanken von Chancengleichheit und sozialer Gerechtigkeit angestrebte Koordination sowohl der Schulstrukturen als auch der Inhalte und der Darbietungsformen der Lernstoffe; deshalb auch das Unbehagen, das bereits «harmlosen» und sogar begrüßenswerten Koordinationsschritten entgegengebracht wird.

Erfahrungswissenschaftliche Schulforschung — Was muss man sich darunter vorstellen?

Dr. Urs Haeblerlin, Kreuzlingen*

Schulen werden bei uns dazu eingerichtet, damit in ihnen Kinder gebildet, das heisst sowohl charakterlich erzogen und im Gemüt vertieft ansprechbar als auch mit motorischen und kognitiven Fähigkeiten ausgestattet werden. Ich glaube, dass es heute mehr Mut braucht, sich zu diesem im wesentlichen pestalozzischen Bildungsideal zu bekennen als zu Idealen wie «antiautoritäre Erziehung» und was an rousseauschem Erbe sonst noch in Rowohlts Taschenbuch monatlich in 30 000 Exemplaren als scheinbare Entdeckung unseres Jahrhunderts verkündet wird¹.

Kann man mit dieser Einstellung zur Bildung «ja» sagen zur empirischen Forschung im pädagogischen Bereich? Es ist allgemein bekannt, dass die empirischen Forschungsmethoden ihren heutigen Stand von grösster Raffinesse im Bereiche der naturwissenschaftlichen Forschung erreicht haben. Und es wird häufig gesagt, dass Erziehung nicht Gegenstand von exakten, quantitativen, naturwissenschaftlichen Forschungsmethoden sein könne; sondern sie sei Gegenstand der Geisteswissenschaften. Weil man feststellt, wie die exakte naturwissenschaftliche Erforschung der Umwelt zur entzauberten technologischen Welt und zum zivilisatorischen Verderben führen kann, möchte man die hohen, ja oft mystischen und recht folkloristischen

Kein Zweifel kann bestehen, dass unser Schulwesen und mit ihm das ganze Bildungswesen reformbedürftig ist. Zwingen die gewaltig ansteigenden Investitionen gemäss den Prinzipien einer rationalen Oekonomie zu standardisierten, uniformen Lösungen, oder liegt es im Wesen des Bildungsprozesses begründet, dass eine gewisse Freiheit und Vielheit der Formen bestehen, geschützt und sogar gefördert werden muss?

Durch die Gesamtschulmodelle werden diese Fragen aufgerufen. Nicht nur die Schule, die westliche Gesellschaft selbst steht an einem Scheideweg. Nochmals: Der Sündenfall der «Erziehungs- und Unterrichtsberechtigten» bestünde darin, diese allen entscheidenden Regelungen vorgeordneten Grundsatzgespräche nicht herauszufordern, sie nicht mit den Schulpolitikern zu führen, nichts zu ihrer Lösung beizutragen oder gar, was das schlimmste wäre, dem «Gang der Dinge» resigniert zuzusehen und durch Flucht aus Beruf und Verantwortung den Problemen auszuweichen. J.

Idealvorstellungen über Erziehung und Bildung vor dem Eingriff der Erfahrungswissenschaftler und wohl letztlich der Technologen bewahren.

Ich möchte in möglichst einfacher Weise erläutern, was man sich unter empirischer, erfahrungswissenschaftlicher — oder wie man es immer nennen will — Forschung im Bereich des Bildungswesens vorzustellen hat. Ich möchte andeuten, dass die in der empirischen Forschung durchaus nötige Quantifizierung nicht unbedingt eine Vernachlässigung des Qualitativen mit sich bringen muss, das heisst, dass empirische Forschung genau dort ansetzen kann, wo sich Quantität und Qualität berühren. Damit möchte ich schliesslich die These verfechten, dass von uns Erziehern die starre Scheidung zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften nicht unbedingt weiterhin gemacht werden muss. Im Hinblick auf die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Erfahrungswissenschaftlern und Praktikern liegt mir daran, unter anderem drei oft verwendete Fachausdrücke zu klären:

1. Was die Aussage bedeutet, dass die empirische Wissenschaft mit «statistischen Verfahren» arbeitet,
2. was die Aussage bedeutet, dass die von der sogenannten exakten Wissenschaft gefundenen Wahrheiten «probabilistischer» Art sind und
3. was die Aussage für Konsequenzen hat, dass die empirische Wissenschaft auf «Operationalisierung» des Problems angewiesen ist.

Der Einsatz von statistischen Verfahren

Es ist allgemein bekannt, dass sich die Erfahrungswissenschaftler der Mathematik als Hilfswissenschaft bedienen und vor allem von der sogenannten Statistik eine Fülle von Verfahren angeboten bekommen. Ich möchte Ihnen vorerst zeigen, dass das Entscheidende gerade nicht in den statistischen Verfahren liegt, sondern in den vorange-

* Einleitendes Referat (stellenweise leicht gekürzt) an der Arbeitstagung der «Interkantonalen Studiengruppe Gesamtschule», 18. April 1970 in Zürich.

¹ Anspielung auf A. S. Neills Buch «Antiautoritäre Erziehung». Beiträge zu diesem Thema erscheinen in SLZ 26.

gangenen theoretischen Ueberlegungen, die durchaus geisteswissenschaftlicher Art — wenn man theoretisches Denken so nennen will — sind, allerdings bereits ein hohes mathematisches Wissen voraussetzen, da man sich ja zu ihrer Ueberprüfung mathematischer Methoden bedienen will.

In weiten Kreisen wird unter Statistik nicht mehr als das Folgende verstanden: Es werden irgendwelche Einheiten gezählt, prozentuiert und dann eventuell miteinander verglichen. Diesen einfachsten, aber oft sehr notwendigen Einsatz von Statistik erläutere ich an der im Auftrag des Zürcher Regierungsrates durchgeführten Studie von H. Tugge-ner über den Lehrbestand im Kanton Zürich. Derartige einfachste Bestandesaufnahmen sind im Bereiche des schweizerischen Schulwesens noch sehr selten.

In dieser regierungsrätlich verordneten Bestandesaufnahme ist nicht viel mehr gemacht worden, als dass man die Lehrer im Kanton Zürich gezählt hat. Nun ist allerdings zu ergänzen, dass diese Zählung nicht derart undifferenziert vorgenommen worden ist. Die Zahlen wurden nämlich nach verschiedenen Gesichtspunkten aufgeschlüsselt, das heisst die Lehrer wurden klassifiziert und danach gezählt. So wurden beispielsweise die Lehrbestände für sämtliche Schuljahre von 1930 bis 1964 ermittelt, und zwar getrennt nach Geschlecht. In der selben Studie wurden dann die Lehrerzahlen nach weiteren Gesichtspunkten, wie Alter, Schultyp, Regionen usw., aufgeschlüsselt. Statt des Begriffs Gesichtspunkte verwendet der Wissenschaftler den Begriff «Variablen». Für die vorliegenden Zwecke beschränke ich mich auf die Zählung nach den Variablen «Geschlecht» und «Schuljahr». Der Autor konnte bei Berücksichtigung der Variablen «Schuljahr» folgende Aussage machen: Die Zahl der Lehrkräfte im Kanton Zürich hat sich seit 1930 ungefähr verdoppelt; die Zahl ist besonders seit 1954 kontinuierlich angestiegen. Werden gleichzeitig die Variablen «Schuljahr» und «Geschlecht» berücksichtigt, so verändert sich die Aussage: die Zahl der Lehrerinnen hat sich seit 1930 vervierfacht, die Zahl der Lehrer hingegen ist nur unwesentlich gestiegen; die kontinuierliche starke Zunahme der Lehrerinnen hat erst etwa im Jahr 1948 eingesetzt. Dadurch, dass nicht einfach eine Globalzählung von Lehrern vorgenommen worden ist, sondern auch eine Auszählung nach variierenden Merkmalen der Lehrer — also nach Variablen — können differenziertere Aussagen über den Lehrbestand im Kanton Zürich gemacht werden. Ich werde nochmals auf das Beispiel zurückgreifen, wenn ich zeigen will, wo die Berührung zwischen Quantifizierung und Qualität beginnt.

Die eben exemplarisch dargestellte Art von Statistik ist heute Bestandteil der Allgemeinbildung geworden. Wir kennen die Kurven-, Strich- und Säulendarstellungen aus Zeitungen und statistischen Jahresberichten. Die Natur- und Sozialwissenschaften (ich rechne die empirische Pädagogik zu den Sozialwissenschaften) beschreiben zwar ihre Gegenstände oft zunächst mit Hilfe von solchen Statistiken, aber die Mathematik stellt ihnen daneben viel bedeutungsvollere Verfahren zur Verfügung, mit denen sich nicht nur Gegenstände quantitativ genau beschreiben lassen, sondern die Richtigkeit von theoretischen Annahmen quantitativer Art (Hypothesen) widerlegen oder bestätigen lässt. Es handelt sich um die Inferenzstatistik. Ihre Möglichkeiten möchte ich Ihnen an einem ein-

fachen Beispiel zeigen; auf die Darstellung komplizierterer Beispiele muss hier verzichtet werden.

Ich konstruiere zuerst ein absurdes, aber didaktisch geeignetes Beispiel: Jemand mag behaupten, dass brillenträgende Primarlehrer besser Disziplin halten können als nicht brillenträgende; also müssten alle Lehrer Brillen tragen. Bevor die Behörden das Brillentragen für alle Lehrer anordnen, beauftragen sie ein Forschungsinstitut, die Hypothese zu überprüfen.

Das Forschungsinstitut wird nun grundsätzlich etwa folgendes tun: Es wird zunächst denjenigen, der die seltsame Hypothese in die Welt gesetzt hat, veranlassen, konkret zu sagen, was er unter Disziplin einer Schulklasse versteht. Eine wissenschaftlich fundierte Widerlegung oder Bestätigung der Hypothese wird nämlich überhaupt erst dann möglich, wenn sehr konkret spezifiziert werden kann, wie sich eine Schulklasse verhält, von der gesagt wird, sie sei diszipliniert oder undiszipliniert. Ein befriedigender Grad an Konkretheit wäre etwa dann erreicht, wenn der Hypothesenaufsteller beispielsweise sagen würde: «Von hoher Disziplin spreche ich dann, wenn in der Schulklasse nicht gesprochen wird, ausser wenn der Lehrer etwas fragt; von hoher Undiszipliniertheit spreche ich dann, wenn in einer Schulklasse sehr oft gesprochen wird, ohne dass der Lehrer zum Sprechen auffordert.» Der Erfahrungswissenschaftler benötigt also gerade eine Definitionsform, die wir Lehrer von den Schülern nicht gerne hören, nämlich: ... ist, wenn ... Damit ist der abstrakte Begriff «Disziplin» derart konkret mit dem Verhalten von Schülern in Beziehung gebracht worden, dass ein Forscher während der Unterrichtsstunden das vom Lehrer nicht erwünschte Sprechen zählen kann und damit ein Mass für Disziplin hat. Dieser entscheidende Schritt von einem relativ abstrakten Begriff zum beobachtbaren, damit quantifizierbaren Verhalten von Personen heisst in der wissenschaftlichen Terminologie: «Operationalisierung». Ich führe diesen Begriff ein, weil in der Operationalisierungsphase das im ganzen Forschungsprozess wohl Entscheidendste und oft auch das Bedenklichste geschieht. Ohne diesen jeweils nur theoretisch begründbaren Schritt von allgemeinen Begriffen zu beobachtbarem Verhalten, also ohne Operationalisierung, kommt die empirische Forschung nicht aus, weil sie für das zu untersuchende Phänomen auf irgendwelche Weise Masszahlen haben muss.

Das Forschungsinstitut wird nun nach bestimmten Kriterien je eine Stichprobe von Schulklassen mit brillenträgenden und mit brillenlosen Lehrern bestimmen und in diesen während einer bestimmten Zeiteinheit die Disziplin, das heisst in unserem Fall die Häufigkeit des Vorkommens von unerwünschtem Schülergespräch zählen. Anschliessend wird für die weitere Auswertung aus jeder Klasse eine Zahl über die Häufigkeit des unerlaubten Sprechens zur Verfügung stehen; aufgrund der Operationalisierung von Disziplin können wir sagen, dass wir von einer je grösseren Masszahl auf eine desto geringere Disziplin schliessen müssen. Auf das Problem dieses Schliessens (also eigentlich wieder auf das Operationalisierungsproblem) muss ich an späterer Stelle zurückkommen, wenn wir die Anwendung auf die Erforschung von Schulversuchen machen wollen.

In unserem Beispiel werden nun die Forscher mit Hilfe des gemäss mathematischen Kriterien richtigen mathematischen Verfahrens die Disziplinmasszahlen der Klassen mit brillenträgenden Lehrern mit den Masszahlen der Klassen mit brillenlosen Lehrern vergleichen. Beispielsweise werden sie mit den arithmetischen Mitteln arbeiten. Wir nehmen einmal an, dass die brillenträgenden Lehrer eine mittlere Masszahl von 18, die brillenlosen Lehrer eine solche von 26 haben. Obschon man dazu neigt, die Hypothese als

bestätigt zu bezeichnen, ist sie dies in keiner Weise. Es könnte ja einfach Zufall gewesen sein, dass wir zwei etwas unterschiedliche Stichproben von Lehrern und Klassen erwisch haben; und es könnte sein, dass bei einer Untersuchung von zwei weiteren Stichproben oder derselben Stichproben nach einem Monat gerade ein umgekehrtes Zahlenverhältnis resultieren würde. Mit Hilfe von mathematischen Verfahren kann nun jedoch zuverlässig festgestellt werden, bis zu welchem Grade das Ergebnis ein Moment des blossen Zufalles ist. Das heisst: aufgrund dieser Verfahren (inferenzstatistische Tests) wird der Forscher angeben können, zu wievielen Prozenten der Disziplinunterschied auf reinen Zufall zurückzuführen ist. Findet er beispielsweise heraus, dass mit zehnpromiliger Wahrscheinlichkeit das Ergebnis zufällig sei, so heisst dies, dass das Ergebnis in 10 von 100 Untersuchungen von ähnlichen Stichproben nicht in der erwarteten Art sein wird. In seiner Terminologie würde der Forscher sagen, das Ergebnis sei auf dem zehnpromiligen Niveau signifikant (oder: das Signifikanzniveau liege bei 10 Prozent). In diesem Falle würde er die Hypothese als vorläufig widerlegt betrachten und den Behörden von ihrer Anordnung abraten. Wäre hingegen das Ergebnis auf dem 1-Prozent-Niveau signifikant, was bedeutet, dass das Ergebnis nur noch mit einer einprozentigen Wahrscheinlichkeit zufällig ist, würde er die Hypothese als nicht widerlegt, somit als vorläufig bestätigt betrachten und den Behörden zu ihrer Anordnung raten. Es beruht auf Uebereinkunft, auf welchem Signifikanzniveau man eine Hypothese als bestätigt akzeptiert. Auch wenn man sich erst mit einem Signifikanzniveau von 1 Promille oder 0,1 Promille zufriedengeben würde, so würde doch immer noch eine winzige Restwahrscheinlichkeit bestehen, dass die entdeckte Wahrheit ein Produkt des Zufalls ist. Dies alles mag zunächst befremdlich tönen. Aber ich erinnere Sie daran, dass es mit Hilfe derartiger Verfahren der Menschheit beispielsweise gelungen ist, zahlreicher Krankheiten Herr zu werden, den Mond zu erreichen, die Atombombe zu bauen, erfolgreich für Damenstrümpfe zu werben und den Wahlerfolg Nixons zuverlässig vorauszusagen.

Ich habe Ihnen an einem recht absurden Beispiel den einfachsten empirischen Forschungsplan gezeigt, wo die Abhängigkeit einer Variablen von einer anderen Variablen dadurch nachgewiesen wird, dass zwei Gruppen von Personen (brillenträgende und brillenlose Lehrer) untersucht werden. Im abgehandelten Beispiel ging es darum, die Abhängigkeit der Variablen «Klassendisziplin» von der Variablen «Brilletragen» nachzuweisen. In diesem Falle wurde «Brilletragen» als die unabhängige Variable und «Disziplin» als die abhängige Variable bezeichnet.

Ich habe das absurde Beispiel deshalb gewählt, weil ich

1. mir didaktisch etwas davon versprach, und
2. eine gewisse relativ weitverbreitete naive Forschungsweise in unserem Fachbereich etwas lächerlich machen wollte.

Ich hoffe, Ihnen den Gedanken schon etwas näher gebracht zu haben, dass es sich bei empirischen Forschungsergebnissen um probabilistische Aussagen (also um Aussagen vom Wahrscheinlichkeitsstandpunkte aus) handelt und dass es sich um statistische Wahrheiten, also nicht auf jeden Einzelfall anwendbare, handelt.

Sie werden sich nun natürlich schon lange die Frage stellen: Wie steht es denn eigentlich mit der

so oft geforderten wissenschaftlichen Kontrolle von Schulmodellen? Können so komplizierte Einrichtungen wie Schulen in solchen einfachen Versuchsplänen untersucht werden, in denen doch immer nur der Einfluss einer einzigen Variablen auf eine andere Variable nachgewiesen wird? Ist eine Schule nicht ein hochkompliziertes Gefüge von Variablen, die gerade durch ihr organisches Zusammenspiel die Schüler in höchst undurchsichtiger Weise beeinflussen? — Auf dieses Problem werde ich am Schluss kurz eingehen; ich deute hier nur an, dass es zwar auch Versuchspläne gibt, in denen das Zusammenspiel von mehreren Variablen durchaus geklärt werden kann, dass aber in der Tat die wissenschaftliche Untersuchung von Schulmodellen vor bisher kaum gelösten Problemen steht.

Empirische Forschung ist nicht gedankenloses Feststellen von scheinbaren Tatsachen

Ich möchte nun etwas verdeutlichen, dass der Einsatz von sogenannten exakten Methoden erst in einer Phase des Forschungsprozesses erfolgt, wo schon vieles über die möglichen Ergebnisse entweder aufgrund von fundierten theoretischen Gedankengängen oder aber aufgrund einer naiven oder verantwortungslosen Gutgläubigkeit entschieden ist. Damit möchte ich die These etwas erläutern, dass die in unserem Gebiet noch oft streng gemachte Unterscheidung zwischen naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Methoden hinfällig geworden ist. Auch der Empiriker ist nämlich auf seinen Geist angewiesen!

Ich komme auf das Beispiel «Lehrerbestand im Kanton Zürich» zurück. Die Lehrkräfte sind dort aufgeschlüsselt nach verschiedenen Variablen, zum Beispiel Geschlecht, Jahrgang, gezählt worden.

Nur gedanklich begründbare, qualitative Entscheidungen sind hier bei der Bestimmung der Variablen gefallen. Warum sind die Lehrkräfte statt nach Geschlecht und Jahrgang nicht nach Grösse, Intelligenz oder Zensuren im Lehrpatent gezählt worden? Dies hätte qualitativ ganz andere Aussagen über die Lehrer im Kanton Zürich ergeben. Die Erklärung ergibt sich wohl aus dem Ziel der Studie: Abklärung der Grundlagen für die Planung des Lehrereinsatzes im Kanton Zürich. Allerdings könnten dazu auch Intelligenz oder Merkmale des Charakters der Lehrer wichtig sein. Offensichtlich hat man sich auf die Erhebung jener Daten beschränkt, die relativ leicht erhältlich, das heisst nicht zuerst bei den Lehrern selbst erhoben werden mussten. Damit zeigt sich, wie sehr die Ergebnisse ein Abbild von gedanklichen, in manchen Fällen recht vordergründigen Vorüberlegungen sein können, wobei allerdings dieses Bild ein sehr genaues ist und mit anderen Mitteln kaum so deutlich würde. Aber mehr als an gedanklicher Vorarbeit in eine empirische Untersuchung hineingelegt worden ist, kann nachher nicht herausgeholt werden. Was aber in der gedanklichen Vorarbeit geschieht, betrifft weitgehend das Qualitative, das dann allerdings in irgendeiner Weise quantifiziert werden muss.

Der Sprung vom Qualitativen zum Quantitativen zeigte sich besonders deutlich im Beispiel von

den brillentragenden Lehrern. Zum einen deutete sich dort an, dass unreflektierte Forschung sehr leicht zur beinahe sinnlosen Geldverschwendung werden kann. Zum anderen zeigte sich dort der Umschlag vom Qualitativen ins Quantitative bei der Operationalisierung des Begriffs «Disziplin». Erst wenn dieser vollzogen ist, kann überhaupt empirisch geforscht werden. Man kann annehmen, dass andere Personen diszipliniertes Benehmen von Schülern ganz anders beschrieben hätten und das unaufgeforderte Sprechen gar nicht als Disziplinelosigkeit bezeichnet hätten.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen kurzen Andeutungen nahegebracht zu haben, dass erfahrungswissenschaftliche Forschung durchaus nicht auf Reflexionen philosophisch-geisteswissenschaftlicher Art verzichten kann. Der Wissenschaftler, der sich der Empirie bedient, hat jedoch die Möglichkeit, Theorien, die er reflektierend aufbaut, an den Fakten zu überprüfen und von diesen korrigieren zu lassen. Und seine Verpflichtung zur Empirie veranlasst ihn immer wieder, den Weg von den abstrakten Gedankengebäuden zur konkreten Realität zu suchen.

Die Chance der Zusammenarbeit zwischen Praktikern und Wissenschaftlern

Damit komme ich nun zum Hauptanliegen meines Referates, zum Problem der erfahrungs- oder realwissenschaftlichen Kontrolle von Modellschulen. Ich glaube, dass ich Ihnen aufgrund des bisher Gesagten klar machen kann, dass eine Zusammenarbeit zwischen kompetenten Wissenschaftlern und den eigentlichen Planern eines Schulmodells und realisierenden Pädagogen schon in einer sehr frühen Planungsphase stattfinden muss, vorausgesetzt, dass der Wunsch nach wissenschaftlicher Kontrolle auf beiden Seiten ernst gemeint ist. Ein Forscher, der seine Aufgabe ernst nimmt, wird wohl auch kaum den Auftrag, ein Schulmodell wissenschaftlich zu begleiten, ohne modifizierende Einflussmöglichkeiten auf die Planung übernehmen.

Wie Sie aus den wenigen Beispielen wohl herausgespürt haben, muss sich erstens der verantwortungsbewusste Erfahrungswissenschaftler einer intensiven theoretischen Durchdringung seiner Untersuchungsgegenstände verpflichtet wissen, wenn er nicht zum naiven Diener irgendwelcher politischer — oder wenn Sie so wollen: ideologischer — Absichten werden will und — bildlich gesprochen — den Weg zur Atombombe und zum erfolgreicheren Verkauf von Damenstrümpfen im Bildungswesen ebnen will; und er ist zweitens auf eine Darstellung der Untersuchungsgegenstände auf einer hohen Stufe der Konkretheit angewiesen, wobei sich auf dem gedanklichen Weg von den allgemeinen Leitideen bis zu diesem Konkretheitsgrad sehr vieles einschleichen kann, was von den Initianten der Leitideen bei weitem nicht gemeint war. Diesen zweiten Grund für die sehr frühzeitige wissenschaftliche Durchdringung der Planung eines Schulmodells habe ich vorher mit dem Stichwort «Operationalisierungsproblem» etikettiert.

Die theoretische Reflexion hört ja nicht bei der gedanklichen Durchdringung einer Leitidee eines

Schulmodells auf — welche Gefahr in der rein geisteswissenschaftlichen Pädagogik immer besteht —, sondern sie setzt sich fort bis zu derartigen Konkretisierungen der allgemeinen Ideen, wo Quantifizierung möglich wird. Und bei diesem Konkretisierungsvorgang in der Planung einer Schule scheint mir die intensive Zusammenarbeit zwischen Erfahrungswissenschaftlern, Praktikern und Bildungspolitikern am wichtigsten. Davon, was und wie hier konkretisiert wird, hängt später nämlich ab, was und wie überhaupt mit wissenschaftlichen Verfahren erfasst wird.

Man hat in der Tat jeweils noch sehr wenig erreicht, wenn man sich beispielsweise darauf einigt, in einer geplanten Schule solle sich das Kind zu einer vertiefteren Menschlichkeit entwickeln, solle es zum besseren Staatsbürger erzogen werden oder solle es seine individuelle Persönlichkeit vermehrt entfalten können, und was der verlockenden magischen Formeln mehr sind. Hier liegt nun die grosse Chance der Zusammenarbeit mit Erfahrungswissenschaftlern: Der vorgesehene Einsatz der Empirie zwingt dazu, zu beschreiben, welches konkrete Verhalten und welche Einstellungen ein Mensch aufweist, der vertieftere Menschlichkeit hat, der Staatsbürger ist oder dessen Persönlichkeit entfaltet ist. Es kann ganz einfach nicht mehr auf steriler Ebene geistige Akrobatik getrieben werden, weil die empirischen Verfahren uns zwingen, auf die Ebene des beobachtbaren Verhaltens, der konkreten Einstellungen und Haltungen herunterzusteigen.

Probleme bei der wissenschaftlichen Kontrolle von Modellschulen

Nachdem ich auf die Chance und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Praktikern und Wissenschaftlern bei der Planung von Schulmodellen eingegangen bin, möchte ich zum Schluss die teilweise ungelösten Probleme skizzieren, die sich bei der wissenschaftlichen Kontrolle von Modellschulen ergeben. Bei der Darstellung dessen, was eigentlich vor sich geht, wenn der Erfahrungswissenschaftler zu Hilfsmitteln wie Lochkarten und Elektronenrechnen greift, habe ich nur ein solches Beispiel skizziert, in dem der Zusammenhang zwischen zwei Variablen nachgewiesen wird. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass aber eine Schule ein höchst kompliziertes Gefüge von ineinander verflochtenen Variablen sei. Schon die äussere Organisation ist ein Geflecht von zahlreichen Variablen, die alle einen Einfluss auf den Schulerfolg haben können. Ich denke hier an die verschiedenen Formen der äusseren Differenzierung und der Integrierung, an die gebäulichen Voraussetzungen, an die Stundenplanorganisation, an die Struktur der Schulverwaltung usw. Ich denke aber auch an die verschiedenartigen Unterrichtsmethoden, an die verschiedenen Schulklimata usw. Dann muss man auch an die persönlichen Voraussetzungen, die die Schüler und die Lehrer in die Schule bringen, denken, und noch an vieles mehr.

Ich will nun nicht annehmen, dass es nicht möglich sei, alle Variablen zu beschreiben, die das Gefüge einer Schule ausmachen, auch wenn es sich

um einige hundert handeln sollte. Allerdings darf man nicht annehmen, dass sich jede dieser Variablen einzeln, ohne Zusammenspiel mit anderen, auf den Erfolg der Schule auswirkt. Wenn man zum Beispiel feststellen könnte, dass sich in einer Modellschule die Form des Blockunterrichts positiv auf den Unterrichtserfolg auswirkt, so muss das noch nicht heissen, dass dies in einer anderen Schule dann auch der Fall sein muss, sondern möglicherweise hat dieser Blockunterricht erst im Zusammenspiel mit einem ganz besonderen Engagement der Lehrer oder der zur Verfügung stehenden Unterrichtshilfen oder ganz anderer Variablen diese Wirkung; es könnte sogar sein, dass er in einer anders konzipierten Schule sogar eher negative Wirkungen hat. Oder ich kann mir beispielsweise vorstellen, dass der leistungsdifferenzierte Unterricht in einer Modellschule eine sehr positive Wirkung auf den Unterrichtserfolg hat, aber vielleicht nur im Zusammenspiel mit dem Einsatz von Unterrichtsprogrammen und von gezielter Schülerberatung und speziell ausgebildeter Lehrer.

Wir kommen also zum Schluss, dass nicht nur aus dem Gefüge einer Schule isolierte Variablen untersucht werden dürfen, sondern dass auch ihr Zusammenspiel mit anderen Variablen kontrolliert werden muss. Dies kann nun zwar heute die empirische Forschung durchaus, beispielsweise mit Hilfe der Varianzanalyse, aber ich werde Ihnen gleich demonstrieren, dass die Anwendung solcher Methoden in der Praxis doch sehr bald scheitern muss: Angenommen wir könnten eine Schule konstruieren, in der tatsächlich nur drei Variablen wirksam sind, dann sähe ein Versuchsplan, der den Einfluss dieser drei Variablen auf irgendein Schülerverhalten feststellen möchte, noch relativ einfach aus. Für die Demonstration muss ich ganz primitive Variablen wählen, da die Erklärung sonst zu lange dauert: Variable a) sei Geschlecht des Lehrers, Variable b) seien die Unterrichtsmethoden b^1 , b^2 , und Variable c) sei Standort der Schule in der Stadt (c^1) oder auf dem Land (c^2). Man müsste nun mindestens zehn Schüler in jeder Variablenkonstellation untersuchen können, was nach folgendem Plan bereits 80 Schüler und 2 Modellschulen erfordern würde:

	b^1		b^2	
	c^1	c^2	c^1	c^2
a^1	10	10	10	10
a^2	10	10	10	10

Aufgrund einer solchen Analyse könnte man tatsächlich den prozentualen Anteil aller möglichen Variablenkonstellationen am Unterricht feststellen: a, b, c, ab, ac, bc, abc.

Ich nehme an, dass ich Ihnen nicht vorrechnen muss, dass bei der notwendigen Berücksichtigung von 10, 50 oder 100 Variablen die Zahl der benötig-

ten Schüler und Schulmodelle astronomisch hoch wird. An einen solchen Versuchsplan wäre also höchstens dann zu denken, wenn sich die ganze Menschheit zu einem gigantischen Bildungsforschungsprojekt vereinigen würde. Man muss ihn also zum vornherein als unrealisierbar betrachten.

Es bleibt demnach nicht viel anderes übrig, als gut durchdachte und in allen wesentlichen Merkmalen theoretisch begründete Modellschulen als Gesamtorganismen zu untersuchen und mit Hilfe erfahrungswissenschaftlicher Methoden festzustellen, ob die von den Planern formulierten und operationalisierten Ziele erreicht werden. Je mehr Modellschulen vom selben Typ in verschiedenen Regionen unseres Landes untersucht werden können, um so sicherer können die Ergebnisse der wissenschaftlichen Analysen für eine Prognose benützt werden. Angesichts der beschriebenen Schwierigkeiten wäre es wahrscheinlich sinnvoller, einen einzigen theoretisch wohlfundierten schweizerischen Gesamtschultyp durch ein Team von Lehrern und Wissenschaftlern erarbeiten zu lassen und in verschiedenen Regionen einzurichten, als da und dort relativ unkoordiniert Ad-hoc-Modelle aus dem Boden schiessen zu lassen. (Natürlich kann es sinnvoll sein, vorerst einmal ein einzelnes Schulmodell in einem frühen Stadium der Planung einzurichten, damit man überhaupt auf die wesentlichen Probleme aufmerksam wird; zu diesem Zwecke kann der Versuch in Dulliken sehr anregend werden.) Positive Untersuchungsergebnisse über ein *einzelnes* Schulexperiment erlauben meiner Ansicht nach überhaupt keine Prognose für die allfällige Übernahme als schweizerisches Schulsystem; positive Ergebnisse über *zehn* Schulexperimente von genau derselben Art, aber durchgeführt unter verschiedenen Bedingungen, erlauben schon viel eher eine Prognose, die wissenschaftlich haltbar ist.

Schlussfolgerung

In Anbetracht der eben skizzierten Umstände ergibt sich noch einmal ein Hinweis auf die Wichtigkeit der theoretischen Reflexion bei der Planung wegweisender Schulmodelle. Der Wissenschaftler wird die Modellschulen nicht nachträglich besser machen können, als sie konzipiert sind. Das theoretische Konzept muss während der Planung in Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Praktikern ausgearbeitet werden. Was der Wissenschaftler nach Einrichtung der Modellschulen tun wird, ist ein Sammeln von Indizien durch den Einsatz empirischer Methoden, die die Richtigkeit der zugrunde gelegten Theorie bestätigen oder widerlegen können. Es ist also durchaus angebracht, dass wir heute über die Grundlagen einer Schulform diskutieren, von der behauptet wird, dass sie die Schule der Zukunft sei, auch wenn einigen von uns die praktischen Probleme der Realisierung auf den Nägeln brennt. Es ist durchaus nicht so, dass bereits alle theoretischen Grundlagen im Ausland erschöpfend erarbeitet worden sind und wir uns einfach dort bedienen können. Ich hoffe, dass mit den folgenden Grundlagendiskussionen eine vermehrte Zusammenarbeit zwischen Praktikern und Wissenschaftlern eingeleitet wird.

Comprehensive Schools – Ausdruck einer neuen Gesellschaft

Urs Alter, London

Ein Schultyp neben vielen anderen

Comprehensive Schools gibt es in England und Wales seit rund 25 Jahren. Die gesetzliche Grundlage wurde 1944 mit dem «Education Act» geschaffen, in welchem «secondary education for all» gefordert wurde. Bis dahin war nämlich die Sekundarschulbildung fast in ganz England die Aufgabe unabhängiger Schulen, die Schulgeld verlangten. Die Elementarschulen (heute Primary School) unterrichten nur noch Kinder bis zum elften Lebensjahr. Die Sekundarschulen wurden zum Teil verstaatlicht und neu organisiert. Selektiv sollten nicht mehr die sozialen Verhältnisse, sondern die Fähigkeiten eines Kindes sein, die in der «eleven-plus examination» getestet werden. Auf Grund der Resultate wird der Schüler in eine Grammarschool (Gymnasium), Technical School oder Secondary Modern School eingewiesen. Da die lokalen Behörden im Erziehungswesen aber sehr unabhängig sind, begannen einige (unter ihnen London und ländliche Gegenden aus praktischen und finanziellen Gründen) gleichzeitig *Comprehensive Schools* aufzubauen. Die Comprehensive Schools ersetzen also nichts, sondern waren ein ganz neuer Anfang, ein Experiment. Die Forderung nach «comprehensive education» wurde in der Folge immer mehr von der Labour Party unterstützt. Nachdem diese die Wahlen von 1964 gewonnen hatte, verpflichtete sie sich in ihrem Whitepaper über Erziehung von 1965, die «eleven-plus examination» und die Teilung in verschiedene Sekundarschultypen abzuschaffen. Einerseits sind die Leistungen der Regierung während der letzten fünf Jahre eindrucklich (1965: 262 Comprehensive Schools, 1970 etwa 1200, mehr als ein Viertel aller Sekundarschüler in Comprehensive Schools), andererseits ist das Bild für viele enttäuschend, wenn sie auf eine 25jährige Erfahrung zurückblicken. Die Regierung war immer unfähig, ihrem Programm genügend Nachdruck zu verschaffen. Neben dem Föderalismus sind vor allem zwei Gründe dafür verantwortlich: «comprehensive school education» wurde immer mehr zu einer politischen Sache gemacht, die alteingesessenen Grammarschools haben eine imponierende Tradition auf ihrer Seite. Konservativ kontrollierte Erziehungsbehörden weigerten sich, das Comprehensive System voranzutreiben, und die Eltern ziehen es immer noch vor, ein gescheitertes Kind in eine Grammarschool zu schicken. Die «upper class» sendet ihre Kinder noch fast durchwegs in die teuren, jahrhundertealten Public Schools (Eton zum Beispiel), daneben bestehen auch noch die halbstaatlichen Direct Grant Schools, die einen ausgezeichneten akademischen Ruf besitzen. In diesem Frühjahr fanden im Parlament heftige Debatten statt, weil die Labourregierung nun gewillt scheint, «comprehensive education» wenn nötig mit Gewalt durchzusetzen. Ohne Zweifel wird die Erziehungs-

politik für die nächsten Wahlen sehr ausschlaggebend sein. Eine konservative Regierung würde wohl das jetzige selektive System vorziehen, aber sonst nichts gegen Comprehensive Schools unternehmen, denn auch auf konservativer Seite finden sich nicht wenige Befürworter. Im allgemeinen herrscht die Meinung vor, dass mit der Zeit das Comprehensive System erfolgreich sein wird. Grund zu dieser optimistischen Prognose geben vor allem die Comprehensive Schools selber, die sich trotz aller Schwierigkeiten behaupten konnten und eindruckliche Resultate erzielten.

Eine zu grosse Schule?

Ich hatte Gelegenheit, fünf Comprehensive Schools in London zu besuchen und dabei Schulleiter (Headmaster), Lehrer und Schüler zu interviewen, nämlich in Edith Cavell, Malory, Hampstead, Wandsworth und Tower Hamlet. Es ging mir nicht darum, Modellschulen (wie etwa Holland Park) zu sehen. Die besuchten Schulen sind alle verschieden organisiert, zwei sind nur für Buben oder Mädchen, zwei sind zum Teil in alten Gebäuden untergebracht, jede Schule hat ihre eigenen Probleme in bezug auf das Wohnquartier. Alle Schulen sind von mittlerer Grösse: 1000 bis 1500 Schüler. Doch schon diese Zahlen erschreckten mich. Da sah ich einmal den kleinen elfjährigen Primarschüler, der in einen Fabrikbetrieb gesteckt wird, den Schulleiter, der zum Administrator gemacht wird, der kaum alle Lehrer kennen kann, geschweige denn die Schüler, die Lehrer und Schüler, die einander in den Gängen wortlos begegnen, weil sie nichts voneinander wissen können. Ja, wie kann eine solche Schule eine Gemeinschaft sein?

Schon sehr bald musste ich in den Gesprächen feststellen, dass eine Comprehensive School unmittelbar von der Person des Headmasters abhängt. Er trägt die Verantwortung, gleichzeitig ist er aber ausserordentlich frei in seiner Schulführung. Ein Schulleiter verglich den Headmaster einer Comprehensive School mit einem Arzt, der sein Staatsexamen gemacht hat und dann auf Grund seiner Kenntnisse das absolute Vertrauen der Behörden hat. Ein anderer sah sich als «administrator and philosopher», ein dritter erblickte seine Aufgabe in «guidance and policy» der Schule. Alle waren sich darin einig, dass sie einen verlässlichen Mitarbeiterstab brauchten, der sich nur mit organisatorischen Aufgaben beschäftigte und nicht mit Unterrichten. Im allgemeinen ging es ihnen nicht darum, die Schüler zu kennen, sondern die unterrichtenden Lehrer. Bei Problemen mit einzelnen Schülern verlassen sie sich auf die Heads of Department und die Housemasters und Tutors, die die Schüler ausserhalb der Unterrichtsstunden betreuen. Daneben sahen es die meisten Headmaster als ihre Pflicht an, neueintretende Schüler mit ihren Eltern zu interviewen und sich um austretende zu kümmern. Die Schulleiter verneinten durchweg, dass ihre Schule zu gross sei. Sie wiesen auf die Vorteile hin, wie bessere Einrichtungen, mehr Möglichkeiten, um den Interessen und Fähigkeiten der Schüler gerecht zu werden, ständig offene Türen für Eltern

und Schüler, weil sie sich nicht mit Unterrichten beschäftigen mussten.

Was aber meint der Schüler zu der Grösse der Schule? Fühlte er sich je einmal verloren? Findet er Kontakt zu Lehrern und Kameraden? Es erstaunte mich, dass alle Schüler, mit denen ich sprach, in der Grösse der Schule und im häufigen Wechsel von einer Klasse zur andern einen Vorteil sahen. Sie fänden so mehr Kameraden und hätten mehr willkommenen Wechsel (inwieweit ist das Grossstadtkind hier anders geartet?). Aber ebenso eindeutig bejahten sie die Frage, ob sie sich einmal verloren fühlten. Einige Schüler in höheren Klassen erinnerten sich noch sehr genau ihres Uebertrittes von der Primarschule. Doch sie gaben zu, dass sie dieses Gefühl bald einmal verloren hatten, weil sie spürten, dass man sich um sie kümmerte. Hier zeigte sich, dass nicht alle Schulen die gleiche wirksame innere Organisation haben. So beklagten sich die Schüler einer Schule, dass ihr Tutorsystem mehr auf dem Papier als in Wirklichkeit existiere. Die Schüler aller Schulen fanden es nicht schwierig, Kontakt zu ihren Lehrern zu finden. Vielleicht aber hängt dies damit zusammen, dass ein englischer Lehrer traditionellerweise seinen Schülern weniger autoritär begegnet.

Die Lehrer selber stimmten darin überein, dass eine Schule dieser Grösse kein Nachteil sei. Nicht wenige behaupteten, dass man sich in ihrer grossen Schule viel mehr um den Schüler kümmere als zum Beispiel in der kleinen Grammarschool, die sie selber besucht hatten. Man habe zu vielen Kollegen eine enge Beziehung wegen der Unterteilung in Häuser, daneben entwickle die Schule ausserhalb des Unterrichtes eine beträchtliche Tätigkeit (Sport, Freizeitgestaltung usw.).

Einige Lehrer zogen die grosse Schule vor, da sie bessere Materialien zur Verfügung hätten. Andere schätzten die Möglichkeit, zu Schülern und Lehrern einen menschlichen Kontakt zu haben, zum Beispiel als Tutor oder Housemaster. Viele bevorzugten eine Unterrichtstätigkeit an einer Comprehensive School, weil der Druck akademischer Examen geringer sei. Kein Lehrer beklagte sich darüber, zu viele Verpflichtungen ausserhalb seiner Stunden zu haben. Grösseren Schülern würde häufig die Aufgabe übertragen, für Ordnung bei Mahlzeiten, für Sportanlässe oder die Betreuung interner Clubs zu sorgen.

Weiteste Streuung der Intelligenz und effektvoller Unterricht?

Die Schulleiter aller besuchten Schulen machten mich darauf aufmerksam, dass sie nicht ganz «comprehensive» sein könnten, weil sie nur einen kleinen Prozentsatz sehr intelligenter Schüler hätten. Alle Schulen sind auch mehr oder weniger «streamed», das heisst die Schüler sind zum Beispiel in drei grobe Fähigkeitsgruppen eingeteilt oder in akademischen Fächern nach Fähigkeit gesetzt. Ein Headmaster meinte: «Not select at eleven years, but during the time the child is at school.» Je «schwieriger» das Quartier (nach seiner sozialen Schichtung) war, um so mehr wurde «streaming» befürwortet, um den Lehrern und Schülern optimale Bedingungen zu verschaffen. Doch liegt es in

der Natur jeder Comprehensive School, dass ein Lehrer Schüler von ganz verschiedener Begabungsstruktur unterrichten muss.

Wie denken die Lehrer darüber? Auf der einen Seite hörte ich, dass es ungerecht sei, von einem Lehrer zu verlangen, ganz verschiedene Begabungstypen zu unterrichten, auf der andern Seite war die Meinung, gerade dies sei faszinierend am Lehrerberuf und an der Comprehensive School. Kein Lehrer war der Ansicht, dass die Comprehensive School eine Senkung des Niveaus zur Folge habe. Nicht wenige würden es vorziehen, begabungsmässig gemischte Klassen zu haben, unter ihnen vor allem Sprachlehrer, Lehrer für bildende Künste, für naturkundliche Fächer und Geschichte. Sie hätten in solchen Klassen weniger disziplinarische Schwierigkeiten, intelligente und schwache Schüler könnten voneinander profitieren. Eine Lehrerin gab zu, für sie sei es fast zu anstrengend, in einer Stunde eine Klasse in Französisch auf die A-levels (Matura) vorzubereiten und sich in der nächsten mit den schwächsten Beginnern abzumühen. Im allgemeinen scheinen seminaristisch ausgebildete Lehrer das Unterrichten an einer Comprehensive School vorzuziehen, Absolventen einer Universität neigen eher zu einer Grammarschool. «Because they are more interested in their subject than in their pupils», kommentierte ein Schulleiter diese Feststellung. Bei meinen Besuchen hatte ich nie den Eindruck, dass der Unterricht in einer Comprehensive School sehr verschieden von jedem andern guten Unterricht sei. Nur wird von den Lehrern bedeutend mehr verlangt, um wirkungsvoll zu unterrichten. Ein Headmaster bemerkte dazu, dass schlechte Schüler das Recht auf einen guten Lehrer hätten, wie auch schlechte Lehrer gute Schüler haben sollten.

Kann ein guter Schüler zurückgehalten werden, weil es in einer Comprehensive School immer einen grossen Prozentsatz weniger interessierter Schüler gibt? Gibt man einem schwachen Schüler genügend Aufmerksamkeit? Darüber geben vor allem die eindrucklichen Statistiken und der Aufbau der Schulen Auskunft. Für mich war es beeindruckend zu sehen, wie Schüler, die im allgemeinen oder in einem Fach sehr schwach sind, in kleinen Klassen («remedial classes») zusammengenommen werden und dort meistens von speziell ausgebildeten Lehrern unterrichtet werden. Die Comprehensive School scheint vor allem für den schwachen und den sich langsam entwickelnden Schüler zu sorgen. Der intelligente Schüler hat die Möglichkeit, seine Interessen auf einer weiten Basis zu vertiefen. Ein Headmaster runzelte bei meinen Fragen die Stirne und nahm einige Karten aus der Kartei, um mir Beispiele von Schülern zu zeigen, die beim Eintritt als sehr schwach eingestuft worden waren und heute schon ihren Platz an einer Universität für das Herbstsemester gefunden haben. Alle Schulen möchten den wirklich schwachen Schülern eine Art «social education» geben. Auch wird angestrebt, dass jeder Schüler auf irgendein Examen hinarbeitet (Examen in Handarbeiten, Zeichnen, Kochen, Musik usw.).

Viele Schüler oberer Klassen erzählten mir, dass sie, dank der Ausbildung in ihrer Comprehensive

School, heute die Möglichkeit sähen, später einmal zu studieren. Nur eine Schülerin meinte, sie würde durch uninteressierte Schüler zurückgehalten. Daneben gab es aber einige, die den Unterricht in den ganz gemischten Klassen am liebsten haben.

Comprehensive School — die Schule der kommenden Generation?

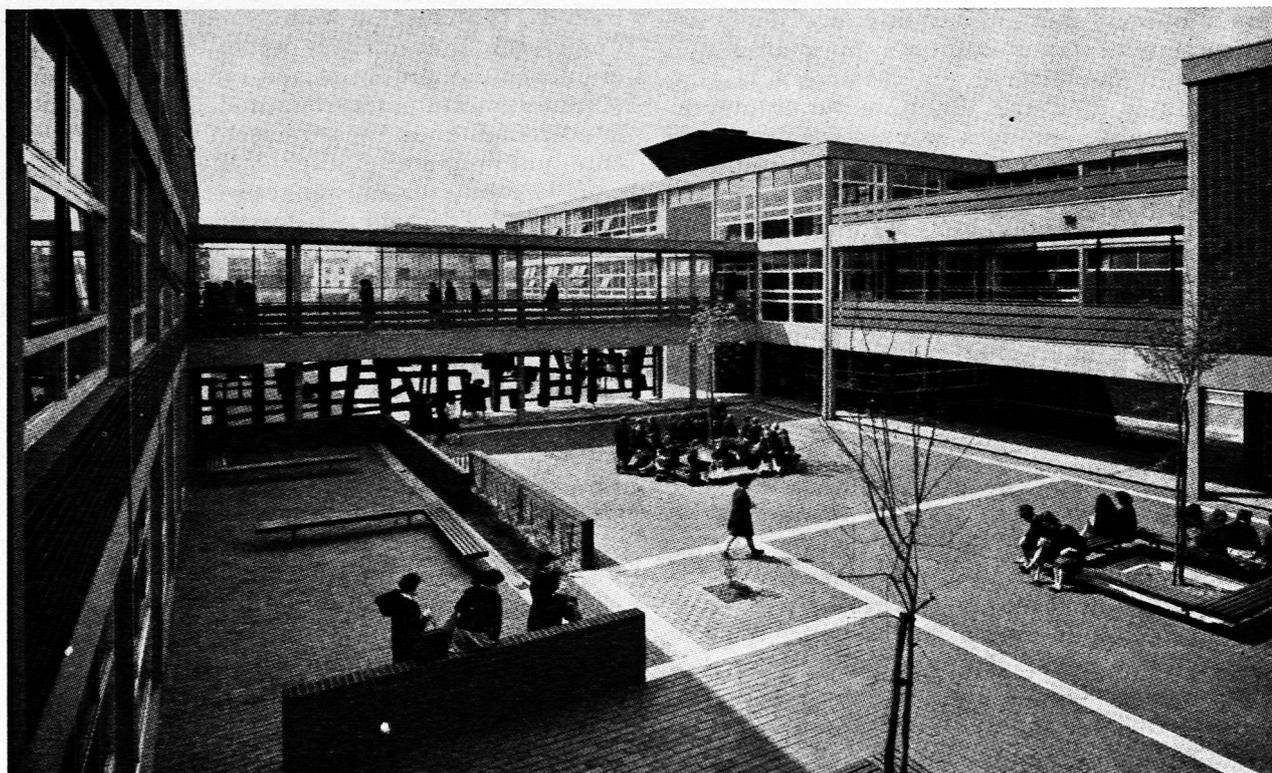
Ich war immer wieder von der Haltung der Schüler gegenüber ihrer Schule beeindruckt. Auf meine Frage, ob sie überhaupt gerne zur Schule gingen, blickten sie mich meistens verwundert an und antworteten: «Yes, why not?» Die Schüler schätzten es, viele Möglichkeiten einer Ausbildung zu haben und frei in ihrer Wahl zu sein. Eltern bestätigten mir, dass die Lehrer versuchten, in Gesprächen mit ihnen und ihrem Kind den besten Weg für die Zukunft zu finden (nach dem vierzehnten Altersjahr schlägt ein englischer Schüler eine spezielle Richtung ein). Das Spezialisieren wird aber in der Comprehensive School durch eine grosse Auswahl an Nebenfächern ausgeglichen. Die Schulleiter verneinten, dass viele Studienwechsel stattfänden, obwohl die Comprehensive School diese erleichtere.

Die Einrichtungen einer Comprehensive School imponieren einem Besucher. Da gibt es Sprachlaboratorien, Hallenbäder, Theater, grosse Bibliotheken, Gemeinschaftsräume für Schüler, ein Planetarium, Hauswirtschaftsräume mit einer komplett eingerichteten Wohnung, genügend Platz für künstlerische und handwerkliche Betätigungen. Nie aber hatte ich den Eindruck einer teuren und luxuriösen Schule. Den Räumen fehlte die «Blitzblankheit» schweizerischer Schulen. Doch immer wieder glaubte ich zu spüren, dass hier gelebt und gearbeitet wird, dass die Schule dem Schüler alle Einrichtungen zur Verfügung stellt, auch wenn

der Verschleiss so grösser ist. Erstaunt hat mich auch, dass es keine «unwichtigen» Fächer gibt. Zeichnungs-, Handarbeits- und Musiklehrer klagten nicht über mangelnden Eifer und die Disziplin der Schüler. Headmasters bestätigten mir auch, dass die grossen Comprehensive Schools nicht mehr disziplinarische Probleme stellen. Im Gegenteil, durch die Vermischung der Schüler und die Wichtigkeit nichtakademischer Fächer würden diese Probleme vermindert.

Eine Comprehensive School in London scheint nicht einfach eine Schule zu sein, sondern in erster Linie eine soziale Einrichtung. Die Schulen werben um Eltern und Schüler. In einer Schule war gerade Besuchstag. Grössere Schüler zeigten interessierten Eltern ihre Schule, und ein halbes Dutzend Mütter der Elternvereinigung standen Red und Antwort über die Schule und ihr Kind darin. Andererseits erzählten mir eine Schulleiterin und ein Schulleiter, dass sie sich häufiger in der Rolle eines Fürsorgers oder Beraters finden als in der eines Schulleiters (Kinder aus zerstörten Familien, Kriminalität, Immigranten, Armut). Sie bedauerten diesen Aspekt der Comprehensive School nicht, sie finden ihn nur lebensnaher, verglichen mit den Schulen, die die Türen nach dem letzten Glockenzeichen schliessen. Die besuchten Schüler gaben mir nie das Gefühl einer anonymen Masse. Da war es zwar manchmal laut, da war manchmal der Gedanke an George Orwells «1984», wenn in einem Zimmer plötzlich die Stimme des Headmasters aus dem Lautsprecher tönte. Doch da war auch Leben und Lachen und menschlicher Kontakt. Ein Schüler einer Abschlussklasse sagte mir über seine Schule: «Ich bin hier mit Kameraden verschiedener Intelligenz und verschiedener Milieus zusammen. Und im Leben draussen wird es doch auch einmal so sein!»

Tower Hamlets School, London, eine «comprehensive school»



Périodiques en rapport avec l'enseignement

Math-Ecole

Ce journal, né en 1962 sous le signe des «Nombres en couleurs», est devenu, dès son 26^e numéro, *Math-Ecole*, attestant ainsi sa vraie raison d'être: aider les maîtres chargés d'introduire dans leur classe la mathématique nouvelle. Au seuil de sa neuvième année d'existence, *Math-Ecole* aimerait atteindre un nombre plus grand d'abonnés que ce n'est le cas aujourd'hui (1200 environ) et apporter à ces derniers une aide toujours plus efficace.

Le Comité de rédaction (*Arlette Grin, Berthold Beauverd, Léo Biollaz, Gaston Guélat, Raymond Hutin, Laurent Pauli, Nicolas Savary* et le rédacteur soussigné) a fait des projets: il entend donner aux numéros de l'année 1970 un contenu qui enrichisse les lecteurs au double point de vue de la mathématique nouvelle et de son enseignement, en relatant notamment des expériences vécues à même les classes.

Le No 41 — signé par *Zoltan P. Dienes*, de Sherbrooke, et *Maurice Glaymann*, de Lyon — apporte le souffle du large en montrant, une fois de plus, la nécessité d'enseigner la nouvelle mathématique et la possibilité de le faire en accord avec le développement de toute la personnalité enfantine.

Le No 42 (mars) traite de la problématique du recyclage des maîtres: Pourquoi? quand? comment? Il s'agit de la formation permanente des enseignants (thème également développé au congrès de la Société pédagogique romande, le 13 juin 1970).

Le No 43 (mai) apporte une contribution pratique à l'effort entrepris par le Département de l'instruction publique du canton de Vaud, qui met sur pied des cours destinés au recyclage des enseignants pour les classes enfantines et primaires.

Le No 44 (septembre) sera consacré à la topologie et à la géométrie. Enfin, le No 45 (novembre) traitera de questions psycho-pédagogiques et des «problèmes» à envisager comme «mathématisations de situations».

L'abonnement annuel, donnant droit à 5 numéros de 20 pages, est de Fr. 7.— (à verser au CCP 12-16713, Math-Ecole, Genève). Pour tous renseignements et exemplaires spécimens, s'adresser au Service de la recherche pédagogique, rue de Lausanne 65, 1202 Genève (tél. 022/31 71 57).

Samuel Roller

Etudes pédagogiques 1969

Cet annuaire¹, publié par la Conférence intercantonale des chefs de départements de l'instruction publique de la Suisse romande et italienne, présente, dans sa première partie, les articles de plusieurs spécialistes sur des problèmes aussi divers que celui des groupes de jeunes, celui

du mobilier réglable ou celui de la valeur objective des examens:

- L'étude consacrée à la genèse des groupes de jeunes met en évidence deux phénomènes qui affectent aujourd'hui l'insertion dans la société adulte: le changement dans les agents de la socialisation et l'allongement du processus de formation.
- Dans «Le procès de l'autorité et nos écoles secondaires», *M. Bavaud* plaide en faveur de l'autorité véritable, celle qui crée la liberté, augmente l'équilibre, fonde l'amitié.
- Le bien-être physique conditionne dans une large mesure le développement harmonieux de l'enfant et de l'adolescent; deux études («Mobilier réglable ou posture dérégulée?» et «La santé des écoliers et l'éducation physique») formulent des recommandations à ce sujet et en appellent à la collaboration du pédagogue et de l'hygiéniste.
- Les deux articles suivants font la critique des méthodes d'évaluation traditionnelles; ils sont intitulés «Vers une réforme du système d'appréciation du travail scolaire» et «La valeur objective des examens».
- Dans «Recherche sur quelques facteurs qui influencent le niveau intellectuel», *F. Lepori* présente les conclusions tirées d'une enquête entreprise par le Centre d'études et de recherches de Bellinzone.
- Un dernier article est consacré à l'inadaptation et au retard scolaire; *P.-H. Nanchen*, psychologue, y résume l'étiologie de l'inadaptation et esquisse un plan-cadre de l'équipement spécialisé indispensable.

Dans la deuxième partie des *Etudes pédagogiques*, *J. Mottaz* dresse le rapport des activités de la Conférence des chefs de départements de l'instruction publique: au cours de l'année 1969, la Conférence s'est occupée avant tout de la coordination scolaire en Suisse romande; la CIRCE (Commission interdépartementale romande pour la coordination de l'enseignement primaire) a élaboré un programme d'arithmétique; la création d'un «Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques» témoigne également de l'effort entrepris par la Conférence pour faire progresser la cause de la réforme et celle de la coordination. Une autre rubrique expose les activités de la Commission nationale suisse pour l'UNESCO, dans le domaine de l'éducation, au cours de l'année 1968.

La troisième partie de la brochure réunit les chroniques scolaires des cantons de Fribourg, Genève, Neuchâtel, Valais, Vaud et Tessin, ainsi que du Jura bernois. Enfin, dans les notes bibliographiques, les différents ouvrages analysés ont pour thème commun l'enseignement.

Par la diversité de ses rubriques, l'actualité des problèmes traités, l'Annuaire de l'instruction publique donnera des éléments de réponse aux questions nombreuses que se posent tous ceux qui ont pour tâche l'enseignement et la formation de la jeunesse.

¹ *Etudes pédagogiques 1969*, Annuaire de l'instruction publique en Suisse. Un volume broché sous couverture illustrée, 152 pages. Editions Payot, Lausanne. Prix: Fr. 8.80.

**Société Pédagogique Romande
32e Congrès à La Chaux-de-Fonds**

Der Kongress der SPR wird jeweils vor Ablauf der vierjährigen Amtsperiode des nach dem Vorortsprinzip wechselnden Vorstandes durchgeführt. Diesmal war die Sektion Neuenburg am Zuge. Im Mittelpunkt der gutbesuchten Tagung stand das aktuelle Thema «Education permanente des enseignants».

Unter Leitung des Präsidenten, Jean John, La Chaux-de-Fonds, wurde der von Genfer Kollegen erstattete sehr beachtliche Bericht mit Dank entgegengenommen. Die Resolutionen fanden nach straff geführter Beratung in nachfolgender Fassung die einhellige Zustimmung der rund 500 Teilnehmer zählenden Versammlung.

Résolutions

1. Les enseignants romands et leurs associations assumeront leur éducation permanente promotionnelle et en seront les artisans. Ils ne se satisferont pas d'une simple formule de recyclage.

2. La collaboration des pouvoirs et du corp enseignant sur une base paritaire est la condition fondamentale de la réussite de l'éducation permanente des enseignants.

3. L'éducation professionnelle de base offrira au futur enseignant un capital de connaissances lui permettant de devenir un chercheur capable d'évoluer. Elle développera les aptitudes pratiques et n'enfermera pas l'enseignant dans sa profession.

4. La durée de la formation de base sera identique pour tous les cycles d'enseignement. L'étudiant, après l'obtention du certificat de maturité ou d'un titre équivalent, suivi d'une «licence en pédagogie», sera apte à enseigner.

Durant la période de transition, les brevets décernés au sortir d'une école normale devront être admis comme certificats de maturité. Les brevets décernés aux porteurs de maturité, après trois ans d'études pédagogiques, devront correspondre à une fraction de licence.

5. Les objectifs de l'éducation permanente des enseignants sont: — l'efficacité permanente de l'école, qui doit satisfaire les aspirations des individus et les besoins de la communauté; — l'autonomie professionnelle et l'équilibre personnel des enseignants; — la reconversion des enseignants qui le désirent.

6. Durant la période de confirmation, l'enseignant sera conseillé par son directeur de circonscription.

Après la confirmation, l'enseignant accède à l'autonomie professionnelle. Son éducation permanente sera placée sous sa propre responsabilité. Quant au contrôle pédagogique, il sera remplacé pro-

gressivement par l'éducation permanente et une déontologie professionnelle.

7. Il faudra favoriser la recherche, l'invention, dès les études professionnelles des maîtres et, tout au long de leur carrière, récompenser les chercheurs.

8. Pour accorder aux enseignants du temps libre durant les heures de service, afin qu'ils puissent se consacrer, dans les meilleures conditions possibles, à leur éducation permanente, les responsabilités d'enseignement seront partagées. On passera ainsi, pour l'enseignant primaire en particulier, de l'omnivallence à la multivalence, dans la liberté de choix.

9. On créera donc un corps spécial de maîtres de formation égale en valeur à celle des maîtres de classe avec lesquels ces derniers partageront leurs responsabilités afin d'être libérés pour leurs temps d'éducation permanente.

10. L'éducation permanente des enseignants aura lieu pendant les heures de service, à raison d'une demi-journée par semaine, en classe ou hors de la classe. D'autres formules seront utilisées pour le recyclage. Ce dernier ne devra en aucun cas contrarier le développement de l'éducation permanente.

11. L'éducation permanente des enseignants sera organisée notamment par petits groupes, qui choisiront leur sujet d'étude et leur méthode de travail.

12. Un centre romand de la recherche, de la documentation et de l'éducation permanente coordonnera les activités dans ces domaines.

13. A la fin de la période transitoire, l'université se mettra au service de l'éducation permanente des enseignants ainsi que de la recherche pédagogique.

14. La SPR prendra une part active à l'organisation de l'éducation permanente des enseignants en suscitant les initiatives nécessaires sur le plan romand et en les coordonnant.

Damit haben die Kollegen der Suisse romande zu der an Bedeutung stets zunehmenden Frage der Lehrerfortbildung grundsätzlich Stellung bezogen.

Der Kongress bot mit seinem reichhaltigen Programm (Konzert; Aufführung von «La double Migration de Job Cardoso» von Pierre Hallet, durch die Comédiens du Théâtre populaire romand; Ball und Cabaret; Ausflug nach den Wasserfällen des Doubs) reichlich Gelegenheit zur Auffrischung bestehender und Aufnahme neuer Kontakte. Yvonne Thröhler-Bourquin, Mitglied des Zentralvorstandes, überbrachte die Grüsse des Schweizerischen Lehrervereins.

Die am 12. 6. 70 tagende Delegiertenversammlung der SPR stimmte dem Beitritt der SPR zur Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen einmütig zu. Auf die Schaffung eines Vollamtes für die Redaktion des «Educatteur» wurde nicht

eingetreten. Für die Amtsdauer 1971 bis 1974 wird Genf als Vorort Präsident und Bureau stellen. — Als Präsident wurde Jean-Jacques Maspéro gewählt. Th. Richner

Aus den Sektionen

Baselland

Vorstandssitzung vom 3. Juni 1970

1. Der Präsident begrüsst die neuen Vorstandsmitglieder und fordert sie zur intensiven Mitarbeit auf.

2. Der Schweizerische Lehrerverein führt in den kommenden Sommerferien wieder Lehrerfortbildungskurse in Kamerun und im Kongo durch. Kollegen, die über sehr gute Kenntnisse der französischen Sprache verfügen und gerne als Kursleiter mitarbeiten möchten, erhalten detaillierte Auskünfte durch Schulinspektor Theodor Hotz, 4102 Binningen.

3. Elf neugewählte Kolleginnen und Kollegen werden in den Verein aufgenommen. Auf den 13. April 1970 sind 46 neue Lehrkräfte im Kanton angestellt worden, 33 haben auf diesen Zeitpunkt ihre Demission eingereicht, wobei einige Kolleginnen als Verweserinnen weiter amten. Endgültig nehmen drei Kolleginnen infolge Pensionierung vom Schuldienst Abschied.

4. Der Vorstand berät und diskutiert die verschiedenen Anträge der Generalversammlung und redigiert die Resolution (vgl. SLZ 24, S. 865).

5. Ein neues Vorstandsmitglied schilderte die negative Stimmung in verschiedenen Lehrerschaften über die geringen Erfolge, die der Vorstand in seinen Bestrebungen zu verzeichnen hat. Die neuen Mitglieder bekamen Einblick in die vielfältige Arbeit und die harten Verhandlungen, die vom Präsidenten und einzelnen Vorstandsmitgliedern geführt werden müssen. Der Vorstand bedauert, dass Anlässe, die zur Klärung brennender Fragen dienen, so schlecht besucht werden, obwohl die Termine stets frühzeitig bekannt gegeben werden.

6. Die Direktion der Eidgenössischen Bauten lässt mitteilen, dass das Bundeshaus für Besuche durch Schulen bis 20. September 1970 gesperrt ist. Im Innern des Hauses werden grosse bauliche Veränderungen vorgenommen. Die Kollegen, die Bern als Reiseziel vorsehen, möchten bei der Planung der Schulreise in die Bundesstadt daran denken.

Zürich

Die Umstellungsvorlage im Kanton Zürich

In den Frühjahrskapiteln wurde der zürcherischen Lehrerschaft zum zweitenmal Gelegenheit geboten, sich zum Schuljahresbeginn und den damit zusammenhängen-

den Fragen zu äussern. Zur Diskussion stand ein Entwurf der abzuändernden Gesetze, Reglemente und Verordnungen. Die Anträge der Lehrerorganisationen wurden dem Entwurf der Erziehungsdirektion gegenübergestellt, woraus sich folgende wesentlichen Beschlüsse ergaben:

1. Der Herbstschulbeginn wird dem Spätsommerbeginn eindeutig vorgezogen. In bezug auf die Grundsatzfrage ist festzuhalten, dass die Zahl der Befürworter des Frühjahrsbeginns zugenommen hat.
2. Die maximale Feriendauer von sechs Wochen soll im Gesetz verankert werden.
3. Für alle Schüler sind zwei Langschuljahre vorzusehen.
4. Die Lehrerschaft begrüsst die obligatorischen Weiterbildungskurse, die diese Langschuljahre ermöglichen.
5. Was das Examen betrifft, wird folgende Regelung vorgeschlagen:
«Der Schuljahresschluss soll in angemessener Form begangen werden. Ueber die Art der Veranstaltung entscheidet die Gemeindegemeinschaft. Zu diesem Anlass sind die Visitatoren einzuladen.»
6. Eine Veränderung der Mittelschuldauer würde auch die Lehrerbildung tangieren. Sämtliche Kapitel stimmen nachstehender Neukonzeption der Lehrerbildung zu:

Alle Volksschullehrer absolvieren, unmittelbar an die Mittelschule anschliessend, eine einjährige Grundausbildung am Oberseminar.

Daran anschliessend

- für Primarlehrer: Eine einjährige Ausbildung am Oberseminar,
- für Oberschul- und Reallehrer: Eine dreijährige Ausbildung am Oberschul- und Reallehrerseminar,
- für Sekundarlehrer: Ein dreijähriges Studium an der Universität.

Zunächst wird nun der Erziehungsrat zum Umstellungsgesetz zuhanden des Regierungsrates Stellung nehmen. Auf Anfang Sommer 1970 ist die Ueberweisung der Vorlage an den Kantonsrat zu erwarten. Möglicherweise findet die Volksabstimmung noch im Verlaufe dieses Jahres statt.

Es wäre verfrüht, eine Prognose zu stellen über Annahme oder Verwerfung der Umstellungsvorlage. Eine abschliessende Stellungnahme der zürcherischen Lehrerschaft zur Abstimmungsvorlage müsste einer Delegiertenversammlung des ZKLV vorbehalten bleiben.

Der Vorstand des ZKLV

Sektion Urschweiz

Aus dem Kanton Uri
Entwicklungstendenzen

Seit einigen Jahren ist das gesamte Schulwesen des Kantons Uri vom Kindergarten bis zur Mittelschule, im fortschrittlichen Vormarsch.

Im Aufgabenbereich des Staates dominiert die Schule. In jüngster Zeit bahnen sich auf dem schweizerischen Hintergrund tiefgreifende Veränderungen an, so die kooperative Schulkoordination, die neue Sprachbetrachtung, die Mathematisierung des Rechenunterrichts, der Einsatz moderner Unterrichtshilfen, die Vorverlegung des Französischunterrichtes in die Primarschule und anderes mehr.

Neu in dieser Entwicklung ist das dynamische Tempo der Reformen und das positive Interesse aller Volksschichten am Schul- und Bildungswesen unserer Jugend.

Weiterbildung der Lehrerschaft

Mit dem Amtsantritt des kantonalen Schulinspektors trat die vom Erziehungsrat gewählte kantonale Kommission für Weiterbildung in Aktion. Sie übernahm die Aufgabe der obligatorischen Fortbildung für alle Stufen vom Kindergarten bis zur Mittelschule.

Mutationen im Zeichen des Lehrermangels

Im Schuljahr 1968/69 spitzte sich der Lehrermangel in bisher nie gekannter Schärfe zu. Zu Beginn des Schuljahres waren an der Primarschule acht Stellen und an der Sekundarschule zwei Stellen nur provisorisch (unter anderem mit vier Seminaristinnen von Ingenbohl) besetzt. 15 Lehrkräfte der Primarschule und 9 Lehrkräfte der Sekundarschule traten während oder am Ende des Schuljahres aus dem Schuldienst. Sie konnten trotz intensiver Bemühungen nicht alle ersetzt werden.

Nur 13 Lehrkräfte, wovon 10 an der Primarschule, konnten auf den Schuljahresbeginn 69/70 fest angestellt werden. Somit erhöhte sich die Zahl der provisorisch besetzten Stellen auf 13 an der Primarschule und 6 an der Sekundarschule. Zwei Stellen konnten nicht besetzt werden. Man musste die Klassen zusammenlegen.

Die Schulbehörden mussten im vergangenen Jahr für die Gewinnung der provisorischen und der festangestellten Lehrkräfte ausserordentliche Anstrengungen unternehmen.

Aushilfen

Während auf der Primarschulstufe wie in andern Kantonen Seminaristen eingesetzt werden müssen, findet man in Uri auf der Sekundarschulstufe oft Maturanden als Sekundarlehrer. Zum Teil werden diese der Bevölkerung gegenüber als Sekundarlehrer ausgegeben, was in einigen Fällen zur Folge hatte, dass sich die Maturanden auch prompt den Titel «Sekundarlehrer» zulegten. Dies kommt

einer Diskriminierung der qualifizierten Lehrer gleich, und es wäre Zeit, der Bevölkerung gegenüber die Aushilfen als solche anzugeben. Vom Kanton erhalten die Aushilfen nur eine zeitlich beschränkte Lehrbewilligung.

Neuanpassung der Lehrergehälter in Uri

Nachdem gegen die Verordnung des Landrates über die Beitragsleistung des Kantons Uri an die Besoldungen der Lehrerschaft kein Referendum ergriffen wurde, gelten ab 11. März 1970 in Uri folgende

Maximalansätze:

Primarlehrer	25 935.—*
Primarlehrerinnen	25 252.—
Abschlussklassenlehrer	27 573.—*
Sekundarlehrer	30 303.—*
Sekundarlehrerinnen	28 938.—
Mittelschullehrer	36 855.—*

* Fr. 600.— Familienzulage und Fr. 420.— Kinderzulage

R. Wegmann

Red. Mitteilungen

In der heutigen Nummer erscheint die unterrichtspraktische Beilage erstmals unter dem Titel «Stoff und Weg». Dass die Redaktion schulpraktische Beiträge bringt und diesen Teil auszubauen gedenkt, bedarf kaum einer Rechtfertigung. Anregungen, Vorbereitungen, Materialien dürften auch jenen willkommen sein, die in eigener Verantwortlichkeit, schüler-, stoff- und lehrerbezogen, ihre Arbeit gestalten.

Wir freuen uns, dass der seit Jahren für die Schweizerische Lehrerzeitung und damit für die Sache der Schule und der Lehrerschaft wirkende Dr. Paul E. Müller fortan diesen Teil der SLZ betreuen wird. In Zusammenarbeit mit dem Chefredaktor soll eine offen-anregende, kind- und schulstufengemässe Linie eingehalten werden. Die Auseinandersetzung mit den grundsätzlichen Erziehungs- und Unterrichtsproblemen, wie sie in einer Lehrerzeitung immer wieder zur Sprache kommen sollen, wird auch dem tüchtigen «Praktiker» nicht erspart und muss ihm ernstliches Anliegen bleiben; denn «wer vom Ziel nicht weiss, kann den Weg nicht wissen». J.

Haben Sie den Fragebogen betreffend Gehalt und Gestalt der SLZ schon ausgefüllt und abgeschickt?

Bis 9. Juni 1970 eingetroffene Fragebogen:

BE: 153; ZH: 104; BL: 24; AG: 19; SG: 17; TG: 14; BS: 9; LU: 9; GL: 8; GR: 6; SH: 4; ZG: 4; AR: 2; OW: 1, ohne Angabe 16, total 390. Weitere Meinungsäusserungen sind erwünscht!



Zu unseren Sommerreisen: Letzte Hinweise und Anmeldeschluss

Für die bevorstehenden Sommerreisen des SLV ist in den nächsten Tagen Anmeldeschluss. Bei nachstehenden Reisen können bei **sofortiger Anmeldung** noch einzelne Teilnehmer angenommen werden.

● **Ferner Osten — Japan.** Noch wenige Plätze: **Nordpol, 14 Tage** Japanrundfahrt. Hinflug über Nordpol. Rückflug mit Hongkong, Bangkok und Transhimalaya-Flug — Taschkent. 20. Juli bis 14. August (26 Tage).

● **Fernosttraum** mit Bali, Indonesien, Philippinen. 13. Juli bis 13. August, wieder ein Platz frei.

● **Transsibirien,** 12. Juli bis 15. August (35 Tage), nur Fr. 5620.—. Hinflug Aufenthalte in Moskau, Nowosibirsk, Chabarowsk. **14 Tage Japanrundfahrt.** Rückreise Aufenthalt in **Irkutsk** (Baikalsee), dann mit Bahn oder Flugzeug.

● **Istanbul — Schwarzes Meer.** Einmalige Kreuzfahrt mit T/S-Ausonia. 15 Tage ab Fr. 1470.— mit Landausflügen in Istanbul, Yalta, Odessa, Sotschi, Athen.

● **Lissabon — Azoren — Madeira.** 16 Tage auf den Inseln des «ewigen Frühlings». Aufenthalt in Lissabon. Viele Rundfahrten und Badetage. Verlängerungsmöglichkeit auf Madeira. Einmalige Reise.

● **Osttürkei — Mittelanatolien** (— Istanbul). Einzigartige Rundfahrt zum Schwarzen Meer und zum Mittelmeer. 15. bis 30. Juli. Angenehmes Klima.

● **England — Schottland.** 20 Tage nur Fr. 1670.— mit Flug Zürich — London — Zürich. 13. Juli bis 1. August.

● **Kunstschätze unserer Heimat.** 12 Tage in der Ostschweiz, Graubünden, Veltlin, Tessin, **Nufenenpass,** Wallis, Waadtland. Einmalige Durchführung. 1. bis 12. August. **Anmeldeschluss 25. Juni.**

● **Kreuzfahrt Griechenland — Türkei.** Ab Fr. 1140.— mit Landausflügen (Athen, Istanbul, Ephesus).

● **Rumänienrundfahrt mit Donaufahrt.** 24 Tage nur Fr. 1735.—. Aufenthalt im Donaudelta. 6 Tage Schiff Bukarest — Belgrad — Budapest — Wien.

Unsere Reisen in Skandinavien:

● **Finnland — Nordkap,** mit Flug Balair-Jet Zürich — Lappland. 20. Juli bis 3. August.

● **Kleinode im Reich der Mitternachtssonne,** 16 Tage nördlich des Polarkreises, mit 3 Tagen auf den **Lofoten.** Mit Flug Balair-Jet Zürich — Lappland — Zürich. 27. Juli bis 11. August.

● **Spitzbergen mit Nordkapkreuzfahrt.** 12. bis 28. Juli.

● **Finnland — Land am Polarkreis.** Grossartige Rundfahrt mit

Aufenthalt in **Feriendörfern.** 22 Tage (14. Juli bis 4. August) nur Fr. 1780.—. Besuch in Stockholm.

● **Nordkapkreuzfahrt** mit Aufenthalt in Finnisch-Lappland. 14. Juli bis 4. August. Wieder zwei Plätze frei.

Wanderreisen in Skandinavien:

● **Wanderungen und Rundfahrt in Norwegen.** 10 Tage leichtere Wanderungen in Trondheimen mit Unterkunft in bewirteten Touristenstationen. Fahrt durch die schönsten Fjorde und über Passstrassen. 22 Tage nur Fr. 1630.—.

● **Wanderungen in Lappland.** 3 Varianten: Königspfad, Blaues Band bis Narvik und Abisko, Nationalpark Padjelanta. 14. Juli bis 4. August.

Herbstferien

Es empfiehlt sich, mit den **Anmeldungen (evtl. provisorisch) nicht zuzuwarten.**

● **Wanderungen in Nord- und Mittelgriechenland.** Besteigung des **Olymp** möglich. Insel **Euböa.** Schon stark besetzt.

● **Burgund.** Reise A 4. bis 11. Oktober, Reise B 11. bis 18. Oktober.

● **München und Umgebung,** mit kunsthistorischer Führung. München noch vor dem Olympiadeummel. 3. bis 11. Oktober.

● **Prag und Böhmen.** Kunsthistorische Führung. 3. bis 11. Oktober.

● **Budapest — Puszta.** Rundfahrt nach Eger — Hortobágy Puszta — Debrecen. Besuche in Schulen und auf einer «Kolchose». 3. bis 11. Oktober.

● **Florenz — Toskana.** Standquartiere Florenz und Siena. 4. bis 14. Oktober.

● **Golf von Neapel — Kampanien** mit vielen Ausflügen. Standquartier Neapel. 4. bis 12. Oktober.

● **Kreuzfahrt in der Aegäis.** 5. bis 17. Oktober. Ab Fr. 1210.— mit Landausflügen.

● **Provence — Camargue** in den warmen Herbsttagen. 4. bis 13. Oktober.

● **Wien und Umgebung.** 4. bis 11. Oktober.

Bei folgenden Herbstreisen ist **Hin- und Rückreise mit eigenem Auto** möglich: Burgund, München und Umgebung, Prag und Böhmen, Florenz — Toskana, Neapel — Kampanien, Provence — Camargue, Wien.

Die folgenden Auskunfts- und Anmeldestellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt oder die Detailprogramme der Sie interessierenden Reisen:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 051/46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Wiltikonstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 051/53 22 85.

Wie bisher sind ausser Mitgliedern des SLV auch Angehörige, **Freunde und Bekannte teilnahmeberechtigt.**

Schul- und bildungspolitische Informationen

Auch Schulinspektoren bilden sich weiter

Die Schulinspektoren der Inner- und Aargau sowie des Kantons Appenzell I.-Rh. und des Fürstentums Liechtenstein liessen sich an ihrer Jahrestagung vom 2. Juni unter dem Vorsitz von Inspektor Otto Hess (Sursee) im Verkehrshaus in Luzern über zwei wichtige Gebiete der Unterrichtspraxis orientieren. Sekundarlehrerbrüder Bruno Zurfluh (Luzern) gab eine vorzügliche Einführung in die *Mengenlehre*, das ist jene Rechenart, welche es dem Kinde schon im Grundschulalter ermöglicht, Begriffe durch Eigentätigkeit und mittels spezieller Arbeitsmaterialien zu erwerben und Transferprozesse zu vollziehen.

Sodann folgten die Inspektoren einer Lektion mit einer 4. Primarklasse im *audio-visuellen Französischunterricht*, erteilt durch Lehrer Josef Wyss (Meggen). Die Zuhörer konnten sich von der guten Sprechweise der Schüler überzeugen. Jede Lektion benötigt mindestens zehn Unterrichtsstunden, es muss also häufig repetiert und täglich eine halbe Stunde geübt werden.

Nach dem vom Regierungsrat des Kantons Luzern offerierten Mittagessen und der Besichtigung des eindrucksvollen Planetariums im Verkehrshaus sprach sich die Konferenz eingehend über die *Notwendigkeit der Betreuung der Junglehrer* während den ersten zwei Jahren ihrer Unterrichtstätigkeit aus. Nach einem einführenden Referat von Seminardirektor Dr. Th. Bucher (Rickenbach) beschloss die Konferenz, es möchten Massnahmen ergriffen werden, dass die Junglehrer in kameradschaftlicher Weise, wenn möglich von einer Lehrperson der gleichen Stufe, betreut werden.

Internationale Konferenz über Leibeseziehung

Eine internationale Konferenz über «Leibeseziehung 1970» wird vom 12. bis 16. Juli 1970 am Dunfermline College of Physical Education in Edinburgh veranstaltet, unmittelbar vor den Commonwealth-Spielen, die dort vom 16. bis 25. Juli stattfinden. Die vom Schottischen Beratenden Ausschuss für Leibeseziehung organisierte Konferenz soll sich mit allen Aspekten der Leibeseziehung und insbesondere mit deren Bedeutung in Grossbritannien befassen. (UNESCO)

Aus den Mitteilungen der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens in der Schweiz (Vgl. SLZ 24)

Mittelschulwesen

Eidgenössische Maturitätskommission: unter den zahlreichen, zurzeit zu prüfenden Problemen sind die zwei folgenden zu nennen: 1. Prüfung der gegenwärtigen Bedingungen betreffend die Ausstellung der vom Bund anerkannten kantonalen Maturitätsausweise und ihre *Anpassung an die Verordnung vom 22. Mai 1968.* Im Prinzip müssen die Kantone dieser Verordnung bis zum 1. Juni 1971 entsprechen. 2. Revision des Eidgenössischen Maturitätsprogrammes im Anhang an das Reglement der eidgenössischen Prüfungen für die drei Typen A, B und C. Die Kommission hat den VSG (Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer) beauftragt, für jedes Fach Vorschläge zu unterbreiten. Es wurden deshalb 15 Fachkommissionen ernannt — unter deren Mitgliedern auch Universitätsprofessoren und Gymnasialrektoren sind — mit der Aufgabe, die gewünschten Rahmenlehrpläne auszuarbeiten. Sie haben ihre Tätigkeit im Herbst aufgenommen.

Schweizerische Zentralstelle für die berufliche Weiterbildung von Mittelschullehrern. 1. In der Kantonsschule Luzern hat diese im Herbst 1969 ihre Tätigkeit aufgenommen. Dank des Dynamismus ihrer Aufsichtskommission (neun Mitglieder), ihres Vorstandes (elf Mitglieder) und ihres Direktors (Fritz Egger) werden im Laufe des Jahres 1970 15 Kursserien von ein bis zehn Tagen für verschiedene Fächer stattfinden. 2. Die nächste Studienwoche des VSG wird vom 11. bis 16. Oktober 1971 in Interlaken stattfinden.

Verein Schweizerischer Mittelschüler. Dieser Verein, mit Sitz in Bern, veröffentlicht eine Zeitschrift unter dem Titel «Information VSM-USES».

Kantone

Zürich

Kantonale Maturitätsschule (Typ B und C) für Erwachsene. Der Beschlussentwurf vom 28. August 1969 ist vom Regierungsrat dem Kantonsrat vorgelegt worden. Der Kursanfang ist für Juni 1970 vorgesehen. Und das Studium wird drei oder vier Jahre dauern.

Ausbildung von Primarlehrern. Eine Studiengruppe von fünf Professoren wurde von der Direktorenkonferenz der kantonalen Lehrerseminarien beauftragt, einen Bericht unter dem Titel «Der seminaristische Weg der Primarlehrerbildung» auszuarbeiten.

Die *Versuche zur Einführung des Französisch-Unterrichts* an Primarklassen zeigen gute Erfolge. Der Erziehungsrat bewilligt die Weiterführung des Unterrichts in

den bisherigen Klassen und eine Ausdehnung des Versuches auf 40 weitere Klassen des 4. Schuljahres.

Im Rahmen der *Versuche mit Französisch-Unterricht an der Primarschule* wird gegenwärtig in vier Gemeinden mit einigen 1. Oberschulklassen der Französisch-Unterricht auf audio-visueller Grundlage weitergeführt.

Für das *Literargymnasium Zürichberg* wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Eidgenössischen Maturitätskommission eine neue Studententafel erlassen: Der Schüler hat von der 5. Klasse an die Möglichkeit, nach Massgabe seiner Neigung aus einer Gruppe von Fächern eine Anzahl auszuwählen, in denen er eine vertiefte Ausbildung erhält.

Bern

Das Gesetz vom 26. Oktober 1969 über die *Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen* (Abänderung des Gesetzes vom 17. April 1966) schafft die Vikariatszeit ab. Die Seminariaten erhalten nach erfolgreichem Abschluss der theoretischen und praktischen Studien das Lehrpatent und sind sofort wählbar. Ein weiterer Artikel betrifft die Fortbildung der Primarlehrer und -lehrerinnen: «Der Staat fördert und unterstützt die Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen. Die Fortbildung, ihre Organisation und Durchführung wird durch Dekret des Grossen Rates geregelt.»

Die *Kommission Gymnasium/Universität* empfiehlt die Erprobung der Einführung gewisser Reformen auf der Oberstufe der Gymnasien ab Herbst 1970 (Gruppenunterricht und Kernfachunterricht) und beantragt einige Änderungen im Entwurf für ein neues kantonales Maturitätsreglement. (Sie stimmt mit grossem Mehr der Weglassung der Prüfungsfächer Geschichte und darstellende Geometrie zu.)

Volkshochschule Bern. Aus Anlass ihres 50. Jubiläums veranstaltet die Volkshochschule 13 Festvorträge unter dem Thema: «Die Schweiz seit 1945».

Luzern

Im Jahre 1969 hat der *Erziehungsrat* in 22 Sitzungen insgesamt 613 Geschäfte behandelt, unter anderem:

1. Bestellung verschiedener Kommissionen für
 - die Ueberprüfung der Lehrpläne und der Methodik des staatsbürgerlichen Unterrichts an den Volksschulen, Lehrerbildungsanstalten und Mittelschulen;
 - die Erarbeitung von Richtlinien und Empfehlungen für den Sexualunterricht an den Schulen;
 - die Revision des Lehrplans der Arbeitslehrerinnenseminare;
 - die Schaffung eines Bildungsplans für Hilfsschulen;
 - Lehrmittel der Primarschulen, inklusive Primaroberschulen und Hilfsklassen (mit Fachgrup-

pen für Rechnen, Sprache und musische Fächer).

2. *Erlassen werden unter anderem:*

- Ein Reglement über Aufnahme, Zeugnisse, Notengebung und Versetzung an den kantonalen Lehrerseminarien. Das Reglement sieht unter anderem einheitliche, durch eine Kommission erarbeitete Aufnahmeprüfungen an den Seminarien vor.
- Ein Beschluss über die Abänderung des Prüfungsreglements für Sekundarlehrer.

3. *Stand des Kindergartenwesens im Kanton Luzern.*

Ein Zwischenbericht weist vor allem auf den Mangel an ausgebildeten Kindergärtnerinnen hin. Die Frage der Errichtung eines kantonalen Kindergärtnerinnenseminars soll geprüft werden.

4. *Ausbau des kantonalen logopädischen Dienstes*

Auf Vorschlag des kantonalen Logopäden beauftragt der Rat das Erziehungsdepartement, den Ausbau des logopädischen Dienstes an die Hand zu nehmen. Der Ausbildung von Sprachheilehrern ist in der nächsten Zeit besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

5. Schulversuche

- Erweiterung des Wahlfachsystems an den städtischen Sekundarschulen für zwei Jahre.
- Der Versuch mit dem freiwilligen Schulsport wird um ein Jahr ausgedehnt.
- Einführung eines für alle Maturatypen gemeinsamen ersten Jahreskurses. Eine Arbeitsgruppe hat die Frage eines gemeinsamen Unterbaus an den Mittelschulen geprüft und schlägt vor, dass Latein künftig erst in der zweiten Klasse unterrichtet werden soll. Mit Hilfe verschiedener pädagogischer und organisatorischer Massnahmen soll ein Wechsel zwischen den Schultypen auch in der zweiten und dritten Klasse möglich gemacht werden.

Uri

Reformen verlangt. 37 Urner Landräte sind der Meinung, dass das gesamte Schulwesen des Kantons reorganisiert werden müsse: «Es liegt im Bestreben der Erziehungsdirektion Uri sowie der verantwortlichen Schul- und Gemeindebehörden, eine grundlegende Reorganisation des Schulwesens zu verwirklichen, hauptsächlich für die Oberschulstufe und durch Einführung von Abschlussklassen, Werkschulen und Sekundarschulen». Zur Verwirklichung dieser Bestrebungen ist ein regionaler Zusammenschluss der Gemeinden erforderlich.

Einführung des Maturitätstypus C am Benediktinerkollegium «Karl Borromäus» in Altdorf im neuen Schuljahr. Die Schule steht nun auch den Mädchen offen.

Besoldungserhöhung der Urner Lehrer um ungefähr 20 Prozent mit

einer Treue- und Erfahrungszulage. Das ist ein Vorschlag des Erziehungs- und Regierungsrates mit der Begründung, dass die Löhne der Urner Lehrer dem Schweizer Mittel angepasst werden sollen.

Schwyz

Maschinenschreiben kann auf der Sekundar- und Werkschulstufe als Freifach aufgenommen werden.

Der Vorschlag zur Schaffung eines Schulkindergartens in Einsiedeln ist günstig aufgenommen worden.

Die Notengebung wird von nun an nur noch zweimal im Jahr erfolgen und nicht mehr dreimal wie früher.

Iwan Rickenbacher, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Pädagogischen Institutes der Universität Freiburg, war beauftragt, die *Schulplanung für den Kanton Schwyz* zu studieren. Er hat dem Erziehungsrat den 3. und 4. Zwischenbericht vorgelegt. Ausserdem hat er eine Arbeit über den «Lehrkörper im Kanton Schwyz» verfasst, die an Interessenten verteilt wird.

Obwalden

Den Mädchen wird der Eintritt in das Kollegium Sarnen als Obwaldner Kantonsschule ermöglicht, zunächst auf Herbst 1970 in die 4. Gymnasialklasse und spätestens auf Herbst 1971 auch in die 3. Gymnasialklasse.

Nidwalden

Die *Konferenz der Nidwaldner Schulpräsidenten* fand am 23. Oktober in Stans unter dem Vorsitz von Erziehungsdirektor Norbert Zumbühl statt. Unter anderem wurden folgende Fragen behandelt:

Eine Schulungstagung für Schulräte ist für den Sommer 1970 in Aussicht genommen. Sie soll der Vertiefung der Kenntnisse der kantonalen Schulprobleme dienen. Ein Spezialist in Fragen der Erziehungsplanung soll als Referent eingeladen werden.

Vor der Inangriffnahme einer Revision des *Sekundarlehrplans* soll das Ergebnis der Bestrebungen auf Innerschweizer Ebene abgewartet werden.

Zug

Die Einführung neuer Methoden an Versuchsklassen bedarf grundsätzlich der Zustimmung des Erziehungsrates.

Einführung des Erste-Hilfe-Unterrichts an den Volksschulen. Zunächst sollten die Lehrkräfte der Oberstufe für den Erste-Hilfe-Unterricht vorbereitet werden.

Freiburg

Schulzusammenlegungen. Aufgrund des Beschlusses vom 18. Juli 1967, der die allmähliche Auflösung aller Primarschulen, deren Schülerbestand unter 15 Schülern liegt, und die Zusammenlegung mit anderen Schulen sowie — sofern erforderlich — die Organisation von Schultransporten vorsieht, konnten 43 Klassen für 112 Gemeinden in den letzten drei Jahren neu gebil-

Bibelunterricht auf neuzeitliche Art

Auch der traditionelle Bibelunterricht in den Schulen verwendet immer mehr moderne Hilfsmittel, unter anderem das Schulradio oder den Schulfunk. Die Bibelsendungen des Bayrischen Rundfunks beispielsweise werden auch in der Schweiz gerne gehört und sinn gemäss in den Bibelunterricht eingebaut. Solche Sendungen vermögen die Bibelstunde auf interessante Weise zu bereichern und methodisch aufzulockern, sie wirken durch die zusätzliche Faszination des Radios und durch die vertiefte Information so aktuell und lebendig, dass die biblischen Geschichten ganz plötzlich zum unmittelbaren Ereignis werden. Auf die lebendigste und natürlichste Art wird sittliches Empfinden vermittelt.

Selbstverständlich hat der *Schweizer Schulfunk* die Möglichkeiten des Radios für den Bibelunterricht ebenfalls erkannt. «Im biblischen Land» — so heisst das neueste Leseheft der Schulfunkzeitschrift (Auflage 20 000) — enthält vier ausgewählte Texte bisher über die Sender gegangener Ausstrahlungen: «König Salomo», «Auf dem Weg nach Bethlehem», «Tischendorf entdeckt den „Codex Sinaiticus“» und «Im Lande Israel». Die Thematik reicht so vom Alten Testament über das Frühchristentum und die biblische For-

schung bis zum aktuellen Geschehen im heutigen Staate Israel.

det werden. Die Totalaufwendung der Gemeinden für die 34 Schülertransporte beläuft sich auf 308 000 Franken für den Staat und auf 125 000 Franken für die Gemeinden. Sie erlauben aber Einsparungen im Schulbau in der Höhe von einer Million Franken.

Solothurn

Am 14. September ist im Kanton Solothurn das *neue Volksschulgesetz* mit 14 189 Ja-Stimmen gegen 5508 Nein angenommen worden. Dieses neue Gesetz sieht insbesondere auch die Möglichkeiten zur interkantonalen Schulkoordination vor.

Das Erziehungsdepartement veranstaltet periodisch regionale Informations- und Aussprachesitzungen mit den Rechnungsführern aller Schularten und Unterrichtszweige und weiteren Schul- und Gemeindebehörden zur Besprechung administrativer Probleme.

Basel-Stadt

Am 20. Oktober begann ein neuer 3^{1/2}-jähriger *Maturitätskurs für Berufstätige*, der 12. Kurs seit dem Jahre 1932. Die Kurse haben sich als wertvolle Einrichtung erwiesen; sie bieten Berufstätigen eine Möglichkeit zu erweiterter geistiger Schulung und den Zugang zum Studium an der Universität Basel.

Basel-Landschaft

Förderung der modernen Mathematik an der Primarschule. Ge-

schung bis zum aktuellen Geschehen im heutigen Staate Israel.

Noch aber fehlten und fehlen die eigentlichen «Geschichten», das heisst die im Mittelpunkt des Unterrichts stehenden Darstellungen der biblischen Ereignisse. Diese Zurückhaltung ist begreiflich. Schon die Auswahl der zu gestaltenden Themen bedeutet eines der berühmten «heissen Eisen», solange nämlich die verschiedenen Konfessionen in ihrer Auslegung und praktischen Anwendung verschiedener Meinung sind. Der Schweizer Schulfunk wird deshalb für den praktischen Unterricht in erster Linie Themen wählen, die keine «Steine des Anstosses» sind — also vor allem Geschichten des Alten Testaments; diese lassen sich in ihrer grossen Mehrzahl nicht nur historisch begründen, sondern auch als dramatische Hörfolge bedeutend leichter gestalten als etwa das Leben Jesu.

Mit der *Hörfolge «Der Prophet Jonas»* unternimmt der Schweizer Schulfunk am 18. beziehungsweise 26. Juni erstmals den Versuch, ein alttestamentliches Unterrichtsthema in den Mittelpunkt einer eigentlichen Arbeitssendung zu stellen. Diese Geschichte lässt sich — im Gegensatz zur Darstellung in verschiedenen Handbüchern — als historisches Ereignis am ehesten in einen aktuellen Bezug bringen und kann interkonfessionell, also auch im ökumenischen Geist, brauchbar in jeden Bibelunterricht integriert werden.

Heinrich Frei

genwärtig gibt es 18 erste und 23 zweite Primarklassen, in denen der Unterricht für das nächste Jahr gesichert ist. Die Fortbildungskurse für die Lehrerschaft müssen intensiviert werden. Der Einsetzung einer neuen Sachbearbeiterkommission von 9 Mitgliedern für Fragen der modernen Mathematik wurde zugestimmt.

Schaffung einer Kommission für die Fortbildung der Lehrer an der Primar-Oberstufe (Sekundarstufe).

Schaffhausen

Der Grosse Rat beschliesst die Schaffung einer Maturitätsschule für Berufstätige (zweiter Bildungsweg) in Schaffhausen.

Mit grosser Mehrheit haben die Stimmbürger einer Abänderung des Schulgesetzes zugestimmt. Hauptpunkte: 1. Einführung des neunten Pflichtschuljahres; 2. gleichwertige Ausbildung von Knaben und Mädchen; 3. Kompetenz des Grossen Rates, im Interesse der Koordination des schweizerischen Schulwesens einzelne Sachgebiete durch Dekret selbständig zu ordnen: Beginn des Schuljahres, Beginn der Schulpflicht, Uebertritt in eine höhere Schule, Umbenennung der Schulstufen.

Appenzell A.-Rh.

Anlässlich der 21. Jahrestagung der Konferenz der Gemeindegemeinschaften wurden folgende Probleme behandelt: Herbst- be-

ziehungsweise Spätsommerschulbeginn, Einführung des Französisch-Unterrichts an der Mittelstufe der Primarschule sowie das obligatorische 9. Schuljahr.

An der ordentlichen Jahresversammlung der *Sekundarlehrerkonferenz* erfuhr man von den Bestrebungen der Schweizer Sekundarlehrerkonferenz, der 16 Kantonalen Konferenzen angehören, um eine gesamtschweizerische Bildungskonzeption. Prof. Dr. K. Widmer, Zürich, hielt einen Vortrag über das Thema: «Lehrer und Schüler im Wirkraum der Massenmedien».

Appenzell I.-Rh.

In Appenzell wird die grösste Schulanlage des Kantons errichtet. Das Schulhaus wird alle Klassen der Oberstufe des Kantons beherbergen; es ist damit der notwendige Schulraum für die Einführung des 8. und 9. Schuljahres geschaffen.

St. Gallen

Einheitliche Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschulen gemäss Empfehlungen des Erziehungsdepartements. Erstmalige Durchführung im Jahre 1970.

Nachtragsgesetz zum Gesetz über die Besoldung der Volksschullehrer. Dieser Nachtrag, vom Grossen Rat des Kantons St. Gallen am 26. November 1969 erlassen, tritt ab 1. Januar 1970 in Kraft.

Anlässlich seiner Herbstsitzung stimmte der Grosse Rat dem Beschluss über Erweiterungsbauten der *Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften St. Gallen* zu. Das Projekt ist auf eine Studentenzahl von 2200 bis 2400 ausgerichtet (gegenwärtig 1600 Studenten). Der Kostenvorschlag lautet auf über 20 Millionen Franken; davon übernimmt der Bund die Hälfte, die andere Hälfte teilen sich nach dem Hochschulgesetz Stadt und Kanton St. Gallen.

Der *Verband St. Gallischer Schulgemeinden* hat im November und Dezember drei Regionalversammlungen abgehalten, unter dem Thema «Das Pflichtenheft des Schülers und seines Präsidenten».

Graubünden

Revision des Schulgesetzes. Die neuen Artikel sollen dem Kanton Graubünden erlauben, die Schulkoordination zu verwirklichen.

Am 1. Oktober 1969 wurde im Grossen Rat die Frage der Dezentralisierung höherer Schulen sowie die Botschaft betreffend Erlass einer Verordnung über Talschaftssekundarschulen eingehend diskutiert. Der Bedarf nach einer neuen vollausgebauten Mittelschule ist zurzeit in keiner Region des Kantons ausgewiesen; der Ausbau der Sekundarschulen soll gefördert werden, um den Schülern den späteren Eintritt in die Mittelschule zu ermöglichen.

Aargau

Die Teilrevision des Aargauer Schulgesetzes aus dem Jahre 1940 war das Hauptproblem der Sitzun-

gen des Grossen Rates im Oktober und November. Genehmigt wurden die Paragraphen, welche die Errichtung von Kreisschulen ermöglichen und die interkantonale Schulkoordination fördern sollen. Eine lange Diskussion entwickelte sich um die im Gesetz vorgesehene Kompetenzdelegation an den Grossen Rat, den Schuljahresbeginn vom Frühjahr auf den Herbst zu verlegen: es wird eine wesentliche Ausdehnung der Sommerferien befürchtet.

(Die Partialrevision ist in der Volksabstimmung vom 10. Mai wider Erwarten der Schulpolitiker verworfen worden, vor allem wegen der umstrittenen Verlegung des Schuljahresbeginns und der vorgesehenen Kompetenzdelegationen an den Grossen Rat. J.)

Auf dem Weg zu einer Hochschule im Aargau. Der Regierungsrat hat zuhanden des Grossen Rates eine Botschaft über die Errichtung der ersten Stufe einer Hochschule verabschiedet. Darin wird für die verschiedenen Arbeiten ein Kredit von 6,5 Millionen Franken beantragt.

(Die «Hochschul»[Vorstufe]-Vorlage hat die Billigung des Souveräns gefunden. J.)

Eine Mittelschule im Fricktal? Die Bedürfnisfrage abklären und Unterlagen erarbeiten für die Schaffung einer solchen Schule will eine paritätische Kommission, die von den Bezirksschulräten Rheinfelden und Laufenburg eingesetzt worden ist. Gegenwärtig besuchen an die 200 Schüler aus den Bezirken Rheinfelden und Laufenburg höhere Schulen in Aarau, Baden, Basel und Wettingen.

Das neue aargauische Berufsbildungsgesetz nach einem Jahr. Insbesondere soll die flexible Berufsausbildung gefördert werden. Die Berufsmittelschule, für die ein Experiment momentan in Aarau läuft, erteilt mehr theoretischen Unterricht und soll direkt an die höheren Technischen Lehranstalten heranführen.

Thurgau

Einführung des obligatorischen Geometrieunterrichts für Mädchen in der 5. und 6. Primarklasse. Diese Massnahme soll den Mädchen die gleiche Ausbildung wie den Knaben vermitteln; dagegen wird der Handarbeitsunterricht reduziert.

Das *Gesetz über die Ausbildung von Primarlehrern* sieht unter anderem vor a) ein Lehrerseminar in Kreuzlingen mit höchstens dreifach geführten Klassen; b) den Betrieb eines zweiten Seminars samt zugehöriger Übungsschule im Hinterthurgau. Ausserdem hat die Schülerschaft in der Regel einen Anspruch auf Vertretung im Konvent (Art. 7).

Konferenz der ostschweizerischen Erziehungsdirektoren am 7. November 1969 in Frauenfeld. Sie befasste sich in erster Linie mit dem Problem der Verlegung des Schul-

jahresbeginns auf den Spätsommer. Als Nachfolger von Regierungsrat G. Eigenmann (St. Gallen), dem man für seine Tätigkeit dankte, wurde Regierungsrat R. Schümperli, Erziehungsdirektor des Kantons Thurgau, zum neuen Präsidenten gewählt.

Schülermitspracherecht am Lehrerseminar Kreuzlingen. Das 1833 gegründete Seminar hat seit 1929 eine Selbstverwaltung der Schüler, dessen Präsident jährlich vom «Parlament» gewählt wird. Wurde bisher die «Regierung» etwa zur Besprechung interner Organisationsfragen zugezogen, ist nun ein weitreichenderer Mitspracherecht im obersten Gremium der Schule, dem Lehrerkonvent, eingeführt worden: drei Delegierte der Schülerschaft werden künftig zu den Sitzungen des Konvents eingeladen, wobei in einer Vereinbarung gemeinsam festgelegt wird, zu welchen Punkten der Tagesordnung ihre Anwesenheit gewünscht ist (bei Verhandlungen über die Untergliederung sind die Lehrer allein anwesend). Erziehungsdepartement, Seminar-Aufsichtskommission und Regierungsrat haben dieser Neuerung, die einer Revision des Schulreglements gleichkommt, bereits zugestimmt.

Tessin

Vorschlag zur Gründung einer Universität der italienischen Schweiz. Die vom ED bestellte *Eidgenössische Kommission für Universitätsprobleme der italienischen Schweiz* wird unter anderem die durch die Eingabe von Nationalrat Brenno Galli (vom 13. März 1969) aufgeworfenen Fragen zu untersuchen haben.

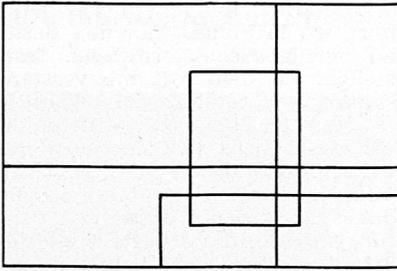
Zum Direktor der pädagogischen Sektion der Erziehungsdirektion ist Sergio Caratti, bisher Direktor des Primarschulwesens, ernannt worden.

Einführung des modernen Mathematikunterrichts an der Primarschule. Die Kommission für modernen Mathematikunterricht an Primarschulen, unter dem Vorsitz von Schulinspektor Elias Giorgetti, hat im Sommer 1969 in Bellinzona einen Vorbereitungskurs für Lehrer organisiert. Diese Lehrer absolvierten auch die Kurse von Luzern und Sion.

Eine Gruppe von zehn Lehrern führte im September Versuche in Klassen durch. Sie treffen sich einmal im Monat in Anwesenheit von Raymond Hutin, Genf, der ihnen die Ergebnisse der seit einigen Jahren in Genf laufenden Versuche mitteilt. Das angewandte Unterrichtsprogramm und -material ist auf der Basis der in Genf gemachten Erfahrungen ausgewählt.

Informationen über das Schulwesen im Wallis und in der westlichen Schweiz folgen in SLZ 26.

Die Stoff-Fülle sprengt von Nummer zu Nummer den verfügbaren Rahmen. J.



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge

Zuschriften bitte an
Dr. Paul E. Müller
Carmennaweg 11, 7000 Chur

Stoff und Weg

Die neue Unterrichtsbeilage der SLZ trägt den Titel Stoff und Weg. Stoff wird der Lehrer gerne entgegennehmen. Den Weg lässt er sich nur ungern vorzeigen. Das ist richtig so. Hie und da werden wir aber doch froh, ja dankbar sein für einen Einblick in die Werkstatt und Schulstube unserer Kollegen.

Die Beilage «Stoff und Weg» möchte vor allem dem Erfahrungsaustausch dienen. Das kann sie nur, wenn möglichst viele Kolleginnen und Kollegen auch bereit sind, die eigenen Erfahrungen den andern zugänglich zu machen. Ich möchte deshalb alle Leserinnen und alle Leser freundlich zur Mitarbeit einladen.

Unser erster Beitrag stammt von Lotte Müller. Sie ist allen unsern Lesern bekannt. In diesem Aufsatz zeigt sie, dass der Stoff zwar sehr wichtig, der Weg aber ganz besonders entscheidend sein kann. Der Lehrer wird ihn nicht nur seiner Neigung entsprechend wählen dürfen. Es wird auch nicht einfach darum gehen, einer Mode zu gehorchen. Die Wahl des Weges ist eine Grundsatzentscheidung. Auch sie muss — wie alles in unserem Berufe — im Hinblick auf den Menschen geschehen. PEM

Arbeitendes Wissen

Lotte Müller, Berlin

Arbeitendes Wissen steht im schroffen Gegensatz zu totem Wissen, das — gleich einem Stein — im Gedächtnis ruht. Solch unlebendiges Wissen wird mechanisch durch wörtliches Lernen oder durch Suggestivfragen vermittelt, wobei das Gedächtnis einem Tonband gleicht, das Eindrücke akustischer Art aufzeichnet, oder einem Film, der optische Wahrnehmungen festhält. Auf diese Weise erworbenes Wissen ist dauernd entwertetes Kapital ohne Zinsen. Mit der Schule hat es nur insofern etwas zu tun, als es in Prüfungen alten Stils festgestellt werden kann, mit Pädagogik aber so gut wie nichts; denn es schafft keine Basis für das Entwickeln geistiger Kraft, die zum freien Bildungserwerb auch nach Schulabschluss unerlässlich ist.

Ein vorhandenes Lehrprogramm, das ein Rezept für das Quadrieren zweistelliger Zahlen mit der Endziffer 5 vermittelt, erzielt solch totes Wissen, das bald vergessen wird, da es weder mathematische Einsichten weckt, noch (wegen der Begrenzung auf nur neun Fälle) künftig übend befestigt wird. Den Besitz eingedrillten Wissens bewies ein Teilnehmer am Fernsehquiz: er nannte bis auf den Zentimeter genau die Grösse Dürerscher Bilder, wusste die Aufbewahrungsorte, konnte jedes Werk nennen, von dem ihm ein Teilstück gezeigt wurde — und versagte gänzlich, als er den Namen des Bildes «Die fünf Sinne» erklären sollte, obgleich er sie aufzählen konnte. Ein anderer

Teilnehmer sagte auf eine Frage: «Zwar weiss ich die Antwort nicht, aber ich will sie vermuten.» Er vermutete richtig, da er, gestützt auf Wissen, das Neue denkend fand.

Zielsetzung und Aufgabe der Schule ist es, weitgehend auf das Lernen von Kleinwissen aus dem Lexikon zu verzichten, dafür das arbeitende Wissen zu pflegen, das nicht nur belehrt, sondern bildet. Der Begriff des arbeitenden Wissens, einst an der Gaudigschule auf der Grundlage von Erfahrungen geprägt, heisst einmal: das Wissen einer Sache, das zu weiterem selbstständig zu erwerbenden Sachwissen verhilft, zum andern: das Wissen um die Methode des Aneignens von neuem Stoff, die zum Gewinn neuer Bewusstseinsinhalte führt. Arbeitendes Wissen kennzeichnet sich dadurch, dass zusätzlich über den Inhalt der einzelnen Unterrichtsstunde hinaus noch etwas Grundsätzliches gewonnen wird, das — denkend angewendet — zum Schlüssel wird, der neues Wissen erschliesst.

In der Unterrichtswirklichkeit Erfahrenes und Erprobtes diene der Veranschaulichung des Begriffs.

Meine Klasse, 7. Schuljahr, beklagte sich bei mir über das Erdkundebuch (Seydlitz), es stände viel zu viel darin, was sie selbst finden könne. «Wer Kartenlesen kann, dem nimmt das Buch die Freude am Selbstfinden», diese nahezu klassische Formulierung brachte die Vertrauensschülerin. «Nun schön, Ihr werdet mir das beweisen! Wir schliessen Eure Bücher in den Schrank ein; nur den Atlas nehmt Ihr für die Arbeit mit

nach Hause. Euer Thema: Die Ober-rheinische Tiefebene. Eine Woche Arbeitszeit. Stichwortaufzeichnungen auf den Block! (Die Hausarbeit dient oft der Vorbereitung auf eine Stunde. Der stets bereitliegende Notizblock ist ein vielseitig verwendbares Arbeitsmittel.) Ehrensache: «Es wird nichts anderes benutzt als die Karte von Süddeutschland im Schulatlas!» Das Ergebnis war erfreulich. Hier einiges aus dem Ertrag: Abgrenzung des Gebiets: Basel—Frankfurt. Ausdehnung etwa 300 km = dreimal Leipzig bis Dresden. Breite: etwa 30 km. Aufsuchen der Orte in dieser Entfernung von Leipzig. Zwei Gebirge (Vogesen und Schwarzwald) schliessen die Ebene ein, beide etwa gleich lang, ebenso fast gleich hoch, gleich gerichtet. Frage eines Kindes: Waren beide vielleicht einmal ein Gebirge? Hat der Rhein sich eingesägt? Wie die Elbe durch das Elbsandsteingebirge? Zweifel aus der Klasse. Der Höhenunterschied zwischen Ebene und Gebirge ist wohl zu gross! Wir müssten wissen, ob das Gestein auch so weich ist wie der Sandstein. — Wir müssten die geologische Karte befragen! Das geschieht. Erkenntnis: hartes Gestein. — Die Frage nach der Entstehung der Ebene bleibt vorläufig offen. Der Steilabfall beider Gebirge zur Ebene wird noch hervorgehoben, die allmähliche Abdachung auf der Gegenseite erwähnt. Die Klasse arbeitet allein weiter: Die Ebene ist gegen die regenbringenden Wolken aus West abgeschirmt (liegt im Regenschatten!), vor den kälteren Ostwinden geschützt. Vermutlich warmes Gebiet. Schwemmland längs des Rheins lässt auf fruchtbaren Boden schliessen. — Der Kaiserstuhl inmitten der Ebene muss vulkanischen Ursprungs sein... Es wird deutlich, dass früher erarbeitetes Wissen hier die Karte sprechen lässt, Grundwissen in neuem Zusammenhang wiederholt und dadurch befestigt. Die Lehrerin konnte inzwischen ihre «Stimme schonen» — so wurde einst nicht selten als ein Vorteil des arbeitsbetonten Unterrichts hervorgehoben. Dann wurde aus dem Lehrbuch das noch nicht Selbstgefundene festgestellt und im Unterrichtsgespräch erläutert. Beschreibende Texte, Bilder (die Schule verfügte über eine Sammlung gespendeter Ansichtskarten, dazu über ein Epidiaskop seit 1920), eine Karte des Gebiets vor der Stromregulierung, ein Stück Löss dienten der Ergänzung des Erarbeiteten im arbeitsteiligen Verfahren. Zwei Kinder untersuchten den Löss, gelenkt durch Fragen der Klasse nach Gewicht, Wasserdurchlässigkeit, Festigkeit und Fruchtbarkeit. Dabei wurde ein neues Stück arbeitenden Wissens gewonnen: Fragerichtungen zur Ermittlung der Eigenart eines Gesteins, Anregung zum Vergleichen; das Wissen wurde befestigt, und das Besondere des einzelnen Gegenstands trat jeweils deutlicher heraus. Sol-

che nicht in eine schematische Folge gefügten Fragerichtungen erweisen sich als günstig, besonders in Erdkunde, Geschichte und Biologie. Etwa ein Strom: Ober-, Mittel- und Unterlauf, Schiffbarkeit von wo ab, begründet? Hochgebirgs- oder Mittelgebirgsfluss in bezug auf Wasserführung in der Zeit der Schneeschmelze? Lage der Siedelungen unmittelbar am Fluss oder im Abstand? Mündungsformen in ihrer Bedeutung für die Schifffahrt; die Flüsse von dem Zentrum eines Landes ausgehend oder parallellaufend (Frankreich—Deutschland)? Notwendigkeit von Kanälen?... In Geschichte etwa: an einem Beispiel erarbeitet: Revolution. Fragen nach Ursache und auslösender Veranlassung, Ziele, Mittel, sie zu erreichen; wer gegen wen? Hineinziehen der anfangs Unbeteiligten, Zerstörung auch vieles Wertvollen, Ausgang?

Wir betrachten im deutschsprachlichen Unterricht die Wortfamilie «Weg», eine der ergiebigsten, weil uns in ihr sämtliche Stammvokale begegnen: Waage, Wiege, Woge, Wucht. Die Klasse (5. Schuljahr) erkennt: das Skelett der Wörter sind die Mitlaute (Konsonanten). Diese Einsicht ermöglicht ihr, künftig den Zusammenhang zwischen einem ihr fremden Wort mit seiner Wortfamilie zu ermitteln und sich so die Grundbedeutung zu erschliessen. So: Würfel = Geworfenes; Wand = Gewundenes, das Flechtwerk, aus dem ursprünglich die Hauswände gefertigt wurden. Oft hilft das Ableiten zum Rechtschreiben.

Arbeitendes Wissen erweist sich auch beim Verstehen der Fremdsprache als hilfreich. Haben die Schüler einmal entdeckt: englisch k im Binnen- und im Auslaut = deutsch ch, t = stimmloses s, p = f, dann verstehen sie hate, bite, open, hope, make, seek usw.

Ohne Kenntnis der wichtigsten Fremdwörter kann heute keine Zeitung ertragreich gelesen werden. (Zeitungslesen wurde an der Gaudigshule seit etwa 1918 gepflegt.) Der Unterricht schafft arbeitendes Wissen, indem er an Beispielen den Sinn von Fremdwortstämmen und Bildungssilben erschliessen lässt: Vorsilbe «in» entspricht dem deutschen «un», in Angleichung an den Stammlaut «r» in «ir» verwandelt; «mono» = etwas einzelnes; gramm = etwas Eingegrabenes, Geschriebenes, eine Schrift. Beherrschen die Schüler allmählich eine Anzahl dieser Bedeutungen, dann haben sie einen Schlüssel zum Verständnis der Fremdwörter, deren Sinn sie nun oft aus dem sprachlichen Zusammenhang ermitteln. Ueberdies gewöhnen wir sie an das Benutzen von Nachschlagwerken.

Zu arbeitendem Wissen verhilft der Deutschunterricht auch im Bereich des Schrifttums, wenn er zwei Arten der Textfassung deutlich unterscheidet: die Behandlung eines Sachtextes und die Betrachtung dichterischen Schrift-

tums. Dort Konzentration auf den Sachinhalt, das Verfolgen des Aufbaus, das exakte Wortverstehen, das Prüfen an vorhandenem Wissen... hier das Einleben, das Umsetzen des Worts in die Vorstellung, das Besinnen und sich Einstimmen, sich mit den Gestalten identifizieren... dort Straffheit, hier Gelöstheit, Erfassen von Stimmungen, Gewährwerden menschlicher Probleme. Wie oft werden Gedichte verschulmeistert, der Schüler unrichtig auf sie eingestellt, Strophenüberschriften gesucht, Worterklärungen vorausgenommen! Kein Wunder, dass der Erwachsene keinen Zugang zu ihnen findet, klassische Dramen fortan meidet, weil sie verschult und dadurch verleidet wurden. Arbeitendes Wissen bedeutet in diesem Zusammenhang: die rechte Grundhaltung gegenüber einem Text, je nach seiner Art, herausspüren und sich sinngemäss einstellen.

Arbeitendes Wissen in Biologie: Weiss der Schüler die kennzeichnenden Merkmale etwa der Zwiebelgewächse, die er aus der eigenen Untersuchung zum Beispiel der Tulpe gewann, dann braucht er diese Kennzeichen nicht an einem anderen Zwiebelgewächs neu zu entdecken, sondern kann sein Augenmerk auf das Unterscheidende lenken. Kennt er die Besonderheit von Pflanzen, die auf Kalkboden wachsen, dann ermittelt er an einer ihm fremden, von ihrem Boden gelösten Pflanze ihren Standort.

Das Rechnen bietet vielfach Anregung zu arbeitendem Wissen. Weiss das Kind, dass Division die Umkehrung der Multiplikation ist, wie die Subtraktion die Umkehrung der Addition, dann kann er die Rechenprobe selbständig ausführen. Oft ist eine Formel das Ergebnis von Rechenoperationen; als arbeitendes Wissen erleichtert sie künftig die Arbeit. Nur wird hier streng darauf zu achten sein, dass die Mechanisierung nicht soweit erstarrt, dass gedankenlos mit der eingelernten Formel gearbeitet wird. Als Warnzeichen dienen oft die eingekleideten Aufgaben, denen gegenüber die Schüler versagen.

Die angeführten Beispiele wollen zeigen, wie wichtig der Leitgedanke des arbeitenden Wissens für die Erziehung zur Selbsttätigkeit ist und welche Bedeutung er für die Erwachsenenbildung besitzt. Durch diesen Grundsatz wird das vorhandene Wissen in beständigen Umtrieb versetzt und dadurch sowohl befestigt als auch beweglich erhalten. Hier zeigt sich das programmierte Lernen in seinem Versagen: es erreicht wohl Einzelwissen, abgegrenzt von dem geistigen Leben des Lernenden, also nicht als eine weiterwirkende Kraft. Es zeigt sich aber auch, wie unsicher, ja bedenklich ein Prüfungsverfahren ist, das nur den Wissensbestand feststellt und dadurch das Ergebnis weitgehend vom Zufall abhängig macht. Lern-

schulbetrieb herrscht noch heute dort, wo Prüfungen nur den Besitz an verfügbarem Lernwissen feststellen. Zu dem (oft missverstandenen «kopernikanischen Wandel» des Unterrichtsstils (Mittelpunkt des Geschehens ist nicht mehr der Lehrer, sondern der zum Selbsttun fähig gewordene Schüler) gehört daher auch der Wandel der Prüfungsformen, die ermitteln, ob der Schulentlassene zur Selbstbildung herangebildet wurde. Ihm wurde daher in der «Schule der freien geistigen Arbeit» ein nicht im Unterricht behandelter Stoff vorgelegt, an dem er seine Fähigkeit der Anwendung beweglichen Wissens und gesicherten Könnens zu erweisen hatte.

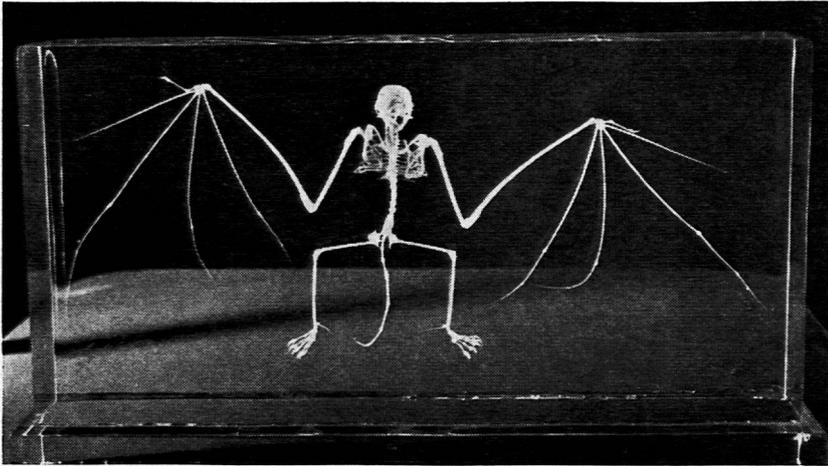
International geplante Massnahmen zur Erwachsenenbildung sollten davon ausgehen, dass die Schule Bildungswillen, Bildungshunger und die Fähigkeit selbständigen Bildungserwerbs erzielt; geschieht das nicht, so bleibt der Schulentlassene dem Geist der Lernschule, dem Leitsatz «Wissen ist Macht» verhaftet. Leider ist aus den Schriften der Bildungsplaner festzustellen, dass ihnen der Stilwandel der Schulpädagogik unbekannt ist; sie gehen zumeist von der «konventionellen Schule» aus, erstreben nur Horizonsweiterung und übersehen den menschenformenden Einfluss des arbeitenden Wissens.

Arbeitsblätter für den Geschichtsunterricht

Im Lehrmittelverlag des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld, sind Arbeitsblätter für den Geschichtsunterricht erschienen. Der Verfasser ist Erich Hauri. Er braucht unseren Lesern nicht vorgestellt zu werden, hat er doch schon manche wertvolle Arbeit in der SLZ veröffentlicht. — In einem schmucken Mäppchen werden je auf einem Arbeitsblatt die folgenden Themenkreise behandelt: Das Lehnswesen — Markgenossenschaft; die drohende Gefahr (Habsburg); Sagen aus der Innerschweiz; Morgarten; Luzern wird eidgenössisch; Zürichs Eintritt in den Bund; Handel und Verkehr im 14. und 15. Jahrhundert; Einnahmen und Ausgaben einer Stadt; Sempach: Vorgeschichte und Bereitstellung; Sempach: Schlacht und Kampfformation; Näfels; Die achtörtige Eidgenossenschaft — Die dreizehnörtige Eidgenossenschaft; Die Eroberung des Aargaus; Die Appenzellerkriege; Der Alte Zürichkrieg; die Eroberung des Thurgaus; Die Burgunderkriege: Ursachen; Die Burgunderkriege: Kampfverlauf und Ausgang; Niklaus von der Flüe (Lebensbild); Hans Waldmann (Lebensbild); Die drei Bünde in Rätien; Der Schwabenkrieg; Kämpfe südlich des Gotthards; Die Eidgenossen in Italien; Zeittafel: 1291 bis 1532. — Die Blätter sind einprägsam. Die zeichnerische Gestaltung ist vorbildlich. Ein wertvolles Unterrichtsmittel. Lehrerheft Fr. 4.—; Schülerheft Fr. 2.—. PEM

Kunststoffeingüsse im Naturkundeunterricht

Ernst Lautenschlager, Basel



Die Demonstrationsobjekte für den Naturkundeunterricht sind selten und teuer geworden. Ausgestopfte Vögel und Säuger sind, wenigstens in guter Ausführung, weitgehend aus dem Handel verschwunden, aber auch Skelette und Kleintiere sind nicht mehr ohne weiteres erhältlich. Immer mehr muss das Sammlungsgut als unersetzlich gelten und entsprechend gepflegt werden. Dazu gehören Renovationen und Neumontagen der alten, unansehnlich gewordenen Präparate.

Für solche Arbeiten eignet sich oft der Einguss in einen glasklaren Kunststoff. In solchen Blöcken ist das Objekt dauerhaft geschützt und kann dem Schüler unbedenklich in die Hand gegeben werden. Die Methode ist aber kein Universalmittel: Vögel und Pelztiere wirken im Kunststoffblock deplaziert. Wassertiere dagegen präsentieren sich meist ausserordentlich schön. Insekten sind schwierig einzugiessen,

da sich Chitin leicht vom Kunststoff ablöst und dadurch totalreflektierende, silbrig glänzende Flecken verursacht.

Kleine Knochenpräparate, zum Beispiel Maulwurf- und Fledermausskelette, sind leicht einzubetten und lassen sich in dieser Form lange Zeit zerstörungsfrei aufbewahren und verwenden.

Die Wahl des geeigneten Giessharzes ist von grosser Wichtigkeit. Die ungesättigten Polyesterharze werden in den verschiedensten Qualitäten angeboten. Die gelben Fabrikate müssen ausscheiden, aber auch die zunächst farblosen Polyesterharze vergilben mit der Zeit. Daneben sind die Polyesterblöcke mehr oder weniger schlierig und beeinträchtigen dadurch die genaue Beobachtung der eingeschlossenen Objekte. Vorteilhaft ist dagegen die geringe Wasserempfindlichkeit dieses Materials, was die Vorbereitung der Objekte erleichtert.



Absolut klar, farblos, schlierenfrei und nicht vergilbend präsentiert sich Polymethylmethacrylat, dessen hervorragende optische Eigenschaften vom «Plexiglas» her längst bekannt sind. Seit Jahren stellt die Firma Röhm & Haas GmbH in Darmstadt ein Giessharz dieser Art her unter dem Namen «Plexit». Zur Härtung dieses Materials muss es belichtet werden. Die richtige Dosierung des Lichtes und die Verarbeitung setzen eine grosse Erfahrung voraus.

Ein weiteres Methacrylat-Giessharz entstand vor sieben Jahren am Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium Basel. Es wurde entwickelt, um die biologischen Sammlungsobjekte einzubetten. Bis heute sind Hunderte von Eingüssen hergestellt worden, das Material hat sich ausserordentlich gut bewährt, Alterungserscheinungen sind bisher nicht aufgetreten.

Dieses Giessharz wird seit Januar 1970 in der Schweiz hergestellt und ist unter dem Namen «Castacron 1211» im Detailhandel erhältlich (siehe Inserat). Eine ausführliche Gebrauchsanleitung liegt bei. Die allgemein wichtigen Grundlagen der Einbettungstechnik wurden in einer Broschüre zusammengefasst: «Die Technik der Kunststoffeingüsse», Verlag Wepf & Co., Basel.

Die Ackerbauern der Jungsteinzeit

Geschichte, 5. Schuljahr, Doppelktion. Hermann Pfenninger, Bülach

Zum Stoff

Vorgehend wurde behandelt: Die Jäger der Mittelsteinzeit als erste nachweisbare Menschen in unserer nächsten Umgebung.

Benützte Literatur: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Basel, 1969: W. Guyan, Mensch und Urlandschaft der Schweiz, Zürich 1954.

Auch die Jungsteinzeit ist in unmittelbarer Nähe des Schulhauses durch Funde belegt.

Wir beschränken uns vorläufig auf die Teilthemen: Rodung, Bestellung des Ackers, Ernte.

Ziel

Vergegenwärtigung des kulturgeschichtlich bedeutsamen Vorgangs der Ablösung des reinen Jägertums durch den Ackerbau (Sesshaftigkeit).

Durchführung

Ich versuche, insbesondere folgende Grundsätze anzuwenden (nach Heinrich Roth, Kind und Geschichte, München 1955):

Geschichte ist in Handlung zurückzuverwandeln.

Alles für das Auge Sichtbare ist für das Auge anschaulich zu machen. Begegnung mit Ueberresten, Zeugen der Heimatgeschichte. Er-

eignisse in ihrer Ursprungssituation aufzeigen. Geschichte personifizieren, lokalisieren. Auf Hauptlinien vereinfachen.

Einstieg:

Ein Blick aus dem Schulzimmerfenster zeigt, wo die bereits bekannten mittelsteinzeitlichen Jäger jeweils gerastet (zeitweise eventuell gewohnt) haben. Jetzt liegen dort Getreideäcker. Seit wann eigentlich? Wem haben wir die Veränderung zu verdanken?

Zeitliche Einstufung:

Seit 100 Jahren (Urgrossvater) führt die Bahn Getreide von unserem Wohnort weg.

Eine Urkunde sagt: Vor 1000 Jahren bezog der Grundherr Getreidezehnten (Zehntenscheune).

Die römische Getreidemühle im Ortsmuseum ist fast 2000 Jahre alt. Unser Acker wurde zum ersten Mal bestellt, bevor Josef in Aegypten für die sieben Hungerjahre Getreidevorräte anlegte.

Träger der neuen Wirtschaftsform:

Neues zugewandertes Volk? Uebernahme der Technik durch das bisherige? Möglichkeiten durch Schüler suchen und diskutieren lassen.

Technisches Problem:

Wer Aecker schaffen und bebauen will, braucht Werkzeuge, die der reine Jäger und Sammler nicht kennt:

- a) zum Roden, Axt. b) zum Aufbrechen des Bodens, Hacke (als Vorstufe zum Pflug). c) zum Ernten, Sichel.

Erarbeiten dieser Zusammenstellung mit der Klasse.

Versuche:

Material: Originalsteinbeil ungeschäftet, rekonstruiertes Steinbeil geschäftet, rekonstruierte Hirschhornhacke, ebensolche Steinsichel. Die Klasse begibt sich für kurze Zeit in den Schulgarten. Die Axt kann benützt werden zum direkten Holzschlag oder bloss zum Anschälern der Bäume, die nachher verbrannt werden. (Technik des Schlagens für Schüler schwierig.)

Die Hirschhornhacke erweist sich als brauchbares Gerät. Gebrauch der Sichel: Halme straff halten, Sichel durchziehen. (Es wurden vermutlich nur die Aehren abgeschnitten.)

Zusätzliche Information:

Getreidearten der Neolithiker: Gerste, Emmer, Zwergweizen, Hirse. In Proben oder in Bildern vorweisen.

Andere Anbaumöglichkeiten: Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen). Oel- und Fasergewächse, wie Mohn und Flachs. Vorweisen!

Die Verarbeitung des Stoffes

Zum Teil in zusätzlichen Lektionen in den Fächern Sprache und Zeichnen. Auch in diesem Stadium wird vom Schüler eine erhebliche geistige Leistung verlangt. «Ein Thema soll erst dann als bewältigt angesehen werden, wenn es von den Schülern seine gültige und gediegene Form erhalten hat.» (Hans Ebeling, Didaktik und Methodik des Geschichtsunterrichts, Hannover 1965.)

Wir vergleichen:

Jäger- bzw. Bauernvolk durch verschiedene Schülergruppen darstellen lassen:

Jäger: essen Wildfleisch, gesammelte Pflanzenteile, haben keine Vorräte, müssen wandern, leben in Zelten, Hütten, Höhlen, kleiden sich in Felle, leben in kleinen Rudeln.

Bauern: Wild- und Haustierfleisch, selbstgepflanzte Früchte, legen Vorräte an, können bleiben, bauen feste Häuser, tragen gewebene Tücher, leben in grösseren (Dorf-)Gruppen.

Wir berichten:

Sachaufsatz nach folgenden Stichwörtern:

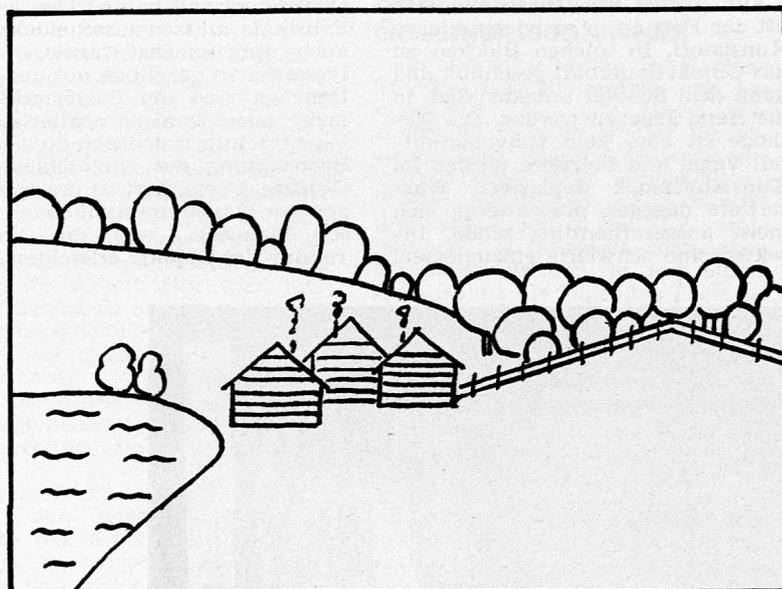
Neues Volk. Steinäxte, roden. Hirschhornhacke, Boden aufreisen. Asche-Dünger*. Baumstrünke*. Verschiedene Getreidearten. Bohnen, Linsen, Erbsen. Mohn, Flachs, Sicheln (Holz, Feuersteinklingen). Vorräte anlegen. Nicht mehr wandern. Häuser.

* Durch diese Angaben werden Ueberlegungen verlangt, die in den vorausgegangenen Schritten unter Umständen nicht gemacht wurden.

Wir zeichnen:

Aufgabe: Die festen Häuser und der Zaun auf der Wandtafelzeichnung zeigen, dass wir es mit sesshaften (neuer Begriff) Menschen zu tun haben. Zeichne die Skizze ab und trage ein:

- a) ein eben abgeholztes Rodungsstück,
- b) einen Acker mit reifem Getreide,
- c) ins leere Feld: Steinaxt, Hirschhornhacke und Steinsichel.



lerne das einfache
so wie der baum es lernt
dicht über dem abgrund
langsam und hart
im peitschenden sturm
im schneidenden frost

langsam und hart
aus der spärlichen erde
ins licht
lerne das einfache
so wie der baum

pem

Antrag des Vorstandes an die Mitglieder der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren vom 8. Mai 1970

Konkordat über die Schulkoordination

Art. 1

Die Konkordatskantone bilden eine interkantonale Einrichtung des öffentlichen Rechts zur gegenseitigen Information und zur Harmonisierung kantonaler Rechtsvorschriften auf dem Gebiete des Schulwesens mit Sitz am Ort des Sekretariates.

A. Materielle Vorschriften

Art. 2

Die Konkordatskantone verpflichten sich, ihre Schulgesetzgebung in den folgenden Punkten anzuleichen:

1. Das *Schuleintrittsalter* wird auf das 6. Altersjahr festgelegt. Jedes Kind wird im Jahre schulpflichtig, in dem es bis zum 30. Juni das 6. Altersjahr erfüllt. Eine Toleranz von vier Monaten ist zulässig.

Diese Neuregelung kann etappenweise erfolgen. Bis spätestens sechs Jahre nach Umstellung des Schuljahresbeginns soll auch die Verschiebung des Schuleintrittsalters erfolgt sein.

2. Die Kantone erklären ihre Absicht, für Knaben und Mädchen eine *Schulpflicht* von mindestens neun Jahren bei mindestens 38 Schulwochen einzuführen.

Für Kantone mit achtjähriger Schulpflicht soll dies womöglich nach Regionen im Sinne des Art. 6 gemeinsam geschehen. Kantone mit siebenjähriger Schulpflicht können dies in zwei Etappen realisieren.

3. Die ordentliche *Ausbildungszeit* vom Eintritt in die Schulpflicht bis zur Maturität dauert mindestens 12, höchstens 13 Jahre.

4. Die Kantone setzen den *Schuljahresbeginn* auf einen Zeitpunkt nach den Sommerferien fest.

Diese Umstellung erfolgt womöglich auf das Schuljahr 1972/73.

Art. 3

Die Konkordatskantone arbeiten zuhanden der Kantone Empfehlungen aus, besonders für folgende Bereiche:

1. *Rahmenlehrpläne*;
2. *gemeinsame Lehrmittel*;
3. Normen zur Sicherstellung des *freien Uebertritts* zwischen gleichwertigen Schulen;
4. Kriterien betreffend interkantonale *Anerkennung von Examenabschlüssen und Diplomen*;
5. einheitliche *Bezeichnung der gleichen Schulstufen und gleichen Schultypen*.

Art. 4

Die Kantone arbeiten im Bereich der Bildungsplanung und -forschung sowie der Schulstatistik unter sich und mit dem Bund zusammen.

Jeder Aufstieg in der Stufe der Ämter ist nicht ein Schritt in die Freiheit, sondern in die Bindung. Je grösser die Amtsgewalt, desto strenger der Dienst. Je stärker die Persönlichkeit, desto verpönter die Willkür.

Aus dem Glasperlenspiel von Hermann Hesse

Geschrieben von Eugen Kuhn († 1970)

Zu diesem Zweck werden

1. Institutionen für *Bildungsplanung und -forschung* gefördert und unterstützt;
2. Richtlinien für jährliche oder periodische *schweizerische Schulstatistiken* ausgearbeitet.

B. Organisatorische Vorschriften

Art. 5

Die Konkordatskantone beauftragen die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren mit dem Vollzug der unter Art. 1 bis Art. 4 festgelegten Aufgaben.

Kompetenzen, Arbeitsweise und Kostentragung können in einem Geschäftsreglement niedergelegt werden.

Art. 6

Zur Erleichterung und Förderung der Zusammenarbeit schliessen sich die Kantone zu vier Regionalkonferenzen (Suisse romande, Nordwestschweiz, Innerschweiz, Ostschweiz) zusammen. Ueber den Beitritt zu einer Regionalkonferenz entscheidet jeder Kanton selbst.

Die Regionalkonferenzen haben die Geschäfte der Plenarkonferenz vorzubereiten.

Art. 7

Der Austritt aus dem Konkordat kann jederzeit dem Vorstand gegenüber erklärt werden.

Es tritt in Kraft auf Ende des dritten der Austrittserklärung folgenden Kalenderjahres.

Art. 8

Bei Streitigkeiten, die sich aus dem Konkordat zwischen Kantonen ergeben, entscheidet auf Klage hin das Bundesgericht.

Art. 9

Dieses Konkordat tritt in Kraft, nachdem es von zehn Kantonen angenommen und vom Schweizerischen Bundesrat genehmigt worden ist.

Die Diskussion ist offen!

J.

Reaktionen

In der SLZ Nr. 18 vom 30. April 1970 berichtete Dr. U. Haerberlin unter dem Titel «Interkantonale Studiengruppe „Gesamtschule“» über ein Grundlagenseminar, das am 18. April im Pestalozzianum Zürich stattfand. Im 4. Abschnitt wird behauptet, es sei «einer kleinen Gruppe von offensichtlich der anthroposophischen Weltanschauung verpflichteten Teilnehmern» gelungen, «das Gespräch in mystische Gefilde umzuleiten, bis einem der übrigen Teilnehmer fast buchstäblich der Kragen platzte». Dazu ist zu bemerken:

1. Es war nicht nur eine «kleine anthroposophische Gruppe» mit der vom Vorsitzenden vorgetragene lernpsychologische Begründung nicht einverstanden — auch die Vertretung des Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminars der Stadt Zürich beziehungsweise der Studienkommission des Schweizerischen Kindergartenvereins sowie der von der Jena-planpädagogik ausgehende Unterzeichnete äusserten unter anderen ihre Bedenken.
2. Die durch das allzulange Einführungsreferat entstandene gereizte Stimmung hat die nachfolgende Diskussion nicht unwesentlich beeinflusst. Es ist nicht statthaft, die Vertreter der anthroposophischen Pädagogik für das Scheitern der morgendlichen Gesprächsrunde verantwortlich zu machen, sintemal sie auch in der als «fruchtbar» bezeichneten Nachmittagsrunde mitwirkten.

Es ist zu hoffen, dass die Studiengruppe «Gesamtschule» fähig sein wird, einen Auffassungsppluralismus in bezug auf «Wissenschaftlichkeit» zu verkraften, da sie sonst Gefahr läuft, ihre Funktion als Diskussions- und Koordinationsforum einzubüssen.

A. Studer-Frangi, 8049 Zürich

**Willkommen in Luzern zur Delegiertenversammlung
des Schweizerischen Lehrervereins am 21. Juni 1970!**

Luzerner Firmen und Gesellschaften
grüssen die Lehrerschaft und empfehlen sich
für ihre Produkte und Dienstleistungen.



**Verkehrshaus Luzern
mit Planetarium «Longines»**

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug.
Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und
in der Luft. Einziges Grossplanetarium der Schweiz. Loh-
nendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9 bis
18 Uhr.



Der erlebnisreiche

Schulflug

zu mässigen Taxen.

Herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn und
Luftseilbahnen. Grandioses Alpenpano-
rama. Vorzügliche Verpflegung und Un-
terkunft im Kulm-Hotel.

Auskunft: Pilatus-Bahn, Luzern, Telefon
041/23 00 66.



Modernes Schulmobiliar sowie
komplette Turnhalleneinrichtungen.

WIBA KRIENS

Gemeindehausstrasse 10

Tel: 041/41 33 55



Höhenwanderungen mit dem herrlichen Pano-
rama. Neuer Höhenweg Schönbüel — Briener
Rothorn.



Luftseilbahn
Kandersteg-Stock

Sesselbahn
Stock-Sunnbühl

Tel. 033/75 12 69

Vom Berner Oberland über den

Gemmipass ins Wallis!

Eine unvergesslich schöne Wanderung über
den bekannten Alpenübergang.
Spezialpreise für Schulen und Vereine.
Geräumige Massenlager,

Bergsteigerschule.

Verlangen Sie bitte Prospekte mit Reliefkarte.



Berghotel
Schwarzenbach

am Gemmipass, 2061 m. ü. M.

Tel. 033/75 12 72

Offener Brief an den Präsidenten des Zürcher Aktionskomitees gegen die Schwarzenbach-Initiative, Herrn Ständerat Dr. F. Honegger

Sehr geehrter Herr Ständerat,

Sie haben der Zürcher Lehrerschaft in den letzten Tagen vor dem denkwürdigen Abstimmungs-Wochenende «Schwarzenbach-Initiative» einen persönlichen Brief zukommen lassen. In den dreissig Jahren meines Schuldienstes im Kanton Zürich ist mir solche Aufmerksamkeit noch nie widerfahren. Wenn ich Ihr Schreiben offen beantworte — ich tue dies ohne jeden Auftrag und ganz persönlich —, dann werden Sie mir das nicht als Indiskretion ankreiden. Ihre Post war Drucksache und enthielt die Absicht, verbreitet zu werden. Die Antwort darf es auch.

Der Inhalt des zweiseitigen Briefes kann kurz in Erinnerung gerufen werden. Sie bitten und beschwören die Zürcher Lehrerschaft im Namen aller und der Ihnen sehr ans Herz gewachsenen Jugend, zur Schwarzenbach-Initiative NEIN zu sagen und in diesem Sinne zu werben.

Ich habe beides getan: Ich habe NEIN gestimmt — und ich stehe dazu —, und ich habe Zweifelnde umzustimmen versucht. Aber ich tat das nicht Ihretwegen und von Ihrem Brief beeinflusst. Ich tat es, weil ich persönliche Einzelschicksale kenne, die von gewissen Massnahmen sehr hart betroffen werden. Ich tat es, weil ich die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler Fremdarbeiter in ihrem eigenen Land kennengelernt habe. Und ich tat es auch, weil ich die Sorgen vieler mittlerer Unternehmen kenne. Weil ich auch weiss, wie viele Bauten in Gemeinde und Staat zu verwirklichen sind, die ohne die fremden Arbeitskräfte kaum in nützlicher Frist bereitgestellt würden.

Ihr Brief hätte mich eigentlich zum Befürworter der Initiative machen müssen. Vieles macht Ihr NEIN zur Ueberfremdungsinitiative ungläubwürdig.

Sie glauben, sich vorstellen zu können, dass die Lehrer zu jenen Mitbürgern gehören, die ihre ganz persönlichen Erfahrungen machen mit den unbestreitbaren Problemen, die sich aus dem Zusammenleben mit so zahlreichen Ausländern auch in der Schulstube und ganz allgemein im schweizerischen Alltag ergeben. Da glauben Sie recht, Herr Ständerat. Solchen Problemen begegnet die Zürcher Lehrerschaft heute. Und solchen Problemen wollen viele junge Leute nicht mehr begegnen und ziehen es vor, auf den ehemals attraktiven Lehrerberuf zu verzichten. Wir haben weitherum Schulabteilungen, in denen bis 20 Prozent und mehr Fremdsprachige sitzen, deren Betreuung und Schulung nicht sehr leicht ist, mit deren Eltern man

nur sehr schwierig Kontakt aufnehmen kann. Die Lehrerschaft versucht, dieser Schwierigkeiten Meister zu werden. Viele Kollegen besuchen in ihrer Freizeit Fremdsprachkurse, machen Elternbesuche. Das alles geht nebenher. Und vor wenigen Tagen haben sich die Lehrer von direktorialer Seite eines Grossunternehmens sagen müssen, es sei mehr Gewicht auf die Hauptfächer Deutsch und Rechnen und Geometrie zu legen. Das sind Fächer, in denen das Vorwärtkommen in dreisprachigen Abteilungen sehr erschwert ist. Nun, das sind betriebliche Schwierigkeiten, die in diesem Zusammenhang nicht wesentlich sind.

Viel mehr bewegt mich dies: Sie schreiben, es sei frevelhaft, der Wirtschaft einen derartigen Schlag zu versetzen, wo doch nur eine gesunde und blühende Wirtschaft unserer Jugend eine glückliche, zufriedene, materiell und sozial gesicherte Zukunft gewährleisten könne. Die Frage ist in letzter Zeit unzählige Male gestellt worden. Ich frage ebenfalls: Ist denn diese unsere Wirtschaft so gesund, wenn wohl um die Hälfte eines recht klar denkenden Schweizer Stimmbolkes zu diesem Gesunden und Blühen mit dem JA nein sagen wird. Ist die Wirtschaft gesund, die in den Rechenschaftsberichten der Grossindustrie berichtet, der Mehrumsatz betrage nur 20 Prozent. In diesem NUR, das letztlich der Grund für die heutige Notlage ist, der wir schliesslich die Schwarzenbach-Initiative zu verdanken haben, liegt das Ungesunde unserer blühenden Wirtschaft.

Wieder einmal wird uns gesagt, dass wir als Pädagogen und Erzieher unserer Jugend das Beste mit auf den Lebensweg geben. Das schmeichelt, und man merkt die Absicht; aber es tönt nicht sehr glaubwürdig. Man müsste dann von höchster Warte endlich das tun, damit das Beste unter besten Bedingungen mitgegeben werden könnte. Ich denke nicht an die Güte der wirtschaftlichen und staatlichen Bedingungen. Ich sehe es näher: Ich denke an die Güte der Schule als Institution. *Da müsste die so interessierte Wirtschaft sehr viel mehr dazutun. Man müsste sich mit allen Mitteln einsetzen, dass die zürcherischen Lehrerbildungsanstalten die so dringend benötigten Räumlichkeiten bekommen. Man müsste die Lehrerschaft entlasten von bemühender Bettelarbeit um Schulgerät und Material. Man müsste den Beruf so anziehend gestalten und aus verzeichnenden Vergleichen mit Positionen in der Wirtschaft herausnehmen, dass der Lehrermangel in absehbarer Zeit mit den regulär ausgebildeten Seminaristen behoben werden könnte. Man müsste von seiten der Wirtschaft den allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule grosszügiger und humanistischer sehen. Man müsste nicht ausgerechnet von wirtschaftlicher Seite aus den Wert der heimatkundlichen, handwerk-*

lichen und musischen Bildung und Schulung aberkennen — so vor Tagen offiziell geschehen —, nur weil solche Erziehung sich nicht unmittelbar in industrielle und wirtschaftliche Arbeitsleistung umsetzen lässt.

In der Vorabstimmung in meiner Klasse von 16- bis 17jährigen ist die Schwarzenbach-Initiative nur ganz knapp verworfen worden, und ich weiss, dass die Jugend, in deren Namen Sie danken, in gut begründeten Voten den Kampf der Gegner als zum Teil recht ungleich, wenn nicht unfair bezeichnet hat. Und ich weiss auch, wie die Jugend die sonntägliche Fernsehsendung der Gegner und Befürworter beurteilt hat. Die Prominenz von Wirtschaft und Gelehrsamkeit hat von der in den Dank recht eingeschlossenen Jugend schlechte Zensuren bekommen. Die meinigen füge ich nicht bei.

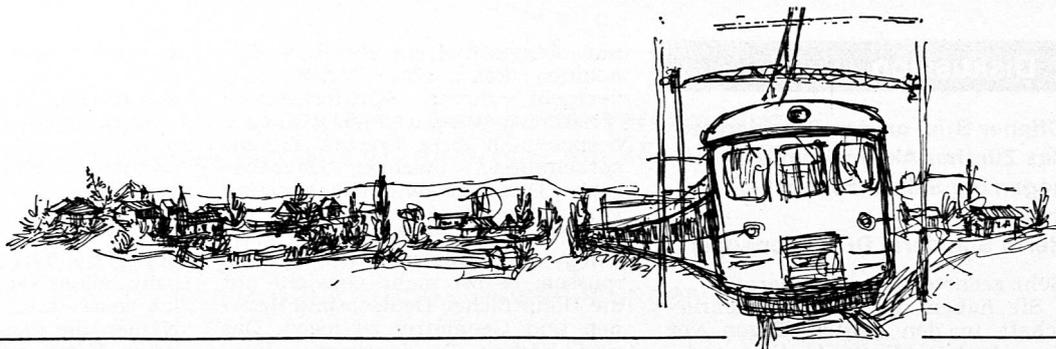
Im NB. Ihres Briefes bemühen Sie dann noch den Schutzpatron der Schule, Pestalozzi. Diesmal passte sein italienisch klingender Name gut ins Werbeprogramm. Auf seinen zutiefst und echt schweizerischen Geist berufen Sie sich und vermuten, Pestalozzi wäre gegen Schwarzenbach gewesen. Ich vermute, und glaube dies aus des grossen Lehrers Werk gelesen zu haben, das Gegenteil. Wohl hätte er vor jeder rassistischen Verunglimpfung gewisser Befürworter gewarnt, und er hätte sich über den Ausspruch vom «Bodensatz der Mittelmeervölker» masslos ereifert. Er hätte es aber nicht echt schweizerisch getan, sondern menschlich. Und menschlich hätte er auch gegen die ungesunde wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation in der heutigen Zeit geredet. Das Gelddenken mit besonderer Betonung des Prozentrechnens hätte Pestalozzi weit mehr Sorge bereitet. Das wäre mit seinem Denken und Handeln zu belegen.

Nun, morgen abend werden wir mehr wissen über JA oder NEIN. Das Ergebnis wird dann auch Hinweis sein für den Bundesrat, dass tatsächlich etwas vorgekehrt werden muss. Sie stellen in Aussicht, dass mit der neuen bundesrätlichen Fremdarbeiterpolitik die Probleme lösbar seien. Man hofft das sehr. Möglich wird es dem Bundesrat nur sein, wenn die massgebenden Führer der Wirtschaft, zu denen Sie, sehr geehrter Herr Dr. Honegger, auch zählen, glaubwürdig und uneigennützig zugleich alles Nötige vorkehren, das die Wirtschaft gesund werden lässt, die Ueberfremdung abbaut und die Schweiz schweizerisch erhält. Weil ich persönlich an diese Möglichkeiten glaube, habe ich, wohl mit vielen anderen, zu augenblicklich ungunsten Massnahmen NEIN gesagt. Enttäuschen Sie diese Gutgläubigen nicht mit weiteren Unglaubwürdigkeiten.

Mit aller Hochachtung und dem besten Dank für Ihre Entscheide als Vertreter des Zürcher Volkes
6. Juni 1970

J. Frei, Winterthur

Ferien und Ausflüge



Reto-Heime 4411 Lupsingen



Schulverlegungen und Ferienkolonien in Graubünden!
Davos-Laret: 5 Badegelegenheiten. Tschier: Nationalpark St. Antönien: Walsar. Komfortabel ausgebaut, preisgünstig. Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

Grächen

Jugendhaus für 40 bis 45 Personen. Noch frei 4. bis 15. August 1970.

Weitere Heime in: Vitznau, Rona am Julier, Sedrun, Saas-Grund, Täsch, und andere mehr.
Sonderofferten für Landschulwochen stellen wir gerne zu.

Verlangen Sie auch die Listen freier Zeiten im **Winter 1971**.



Walensee + Berge
das ideale Ausflugsziel
Schultarif Fr. 1.70
U'tz.-Tannenb. Alp retour
ab Unterterzen



Alle Auskünfte erhalten Sie durch Ihre **Dubletta**, Postfach 41, 4000 Basel 20, Telefon 061/42 66 40.

Luftseilbahn Gemmipass

Sporthotel Wildstrubel 2322 m Tel. 027/6 42 01

Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Sämtliche Massenquartiere mit Weichschaumgummi und elektr. Heizung ausgerüstet. Sanitäre Anlagen neu erstellt. Infolge aussergewöhnlicher Schneemenge dürfen wir der verehrten Lehrerschaft **nur** den Aufstieg von der Walliser Seite empfehlen, den Abstieg nach Kandersteg jedoch am Morgen früh — weil die Schneedecke trägt und das Einsinken verhütet. Preise und Prospekte zur Verfügung. Léon de Villa, Bes.

Schloss Habsburg b. Brugg

Jahresbetrieb, **prächtiger Aussichtspunkt, beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine.** Parkplatz.

Für Mittagessen Voranmeldung erwünscht.
Tel. 056/41 16 73, Fam. Mattenberger-Hummel.



Bei Schulreisen 1970

**die Taminaschlucht
im Bad Pfäfers —
das überwältigende
Naturerlebnis**

Geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebusli» ab Kronenplatz oder Bahnhof Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. 085/9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. 085/9 12 60.

Kronberg

1663 m

Wanderparadies im Appenzellerland

Herrliche Aussicht auf Alpen, Mittelland, Ostschweiz, Bodensee und Süddeutschland — modernes Bergrestaurant mit Massnlager — viele gefahrlose Alpwanderwege — längste Luftseilbahn im Alpstein — **ideal für Schulreisen!**



Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg
Talstation 071/89 12 89
Bergstation 071/89 12 90
Bergrestaurant 071/89 11 30

Willkomm!

Chönd zonis!

Bibel- und Religionsunterricht in der Schule von heute

Der Einladung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz zur Arbeitstagung vom 6. Juni in Baden waren über 300 am Religionsunterricht Interessierte gefolgt.

Prof. Dr. Leuenberger stellte seine bekannten zehn Thesen in die religionsgeschichtlichen und damit auch kulturphilosophischen Zusammenhänge hinein. Von der Buchproduktion her zu schliessen, ist das Interesse für religiöse Fragen erstaunlich gross. Offenbar besteht ein Verarbeitungsbedürfnis, dem auch die Schule genügen muss, und zwar nicht im Sinne einer Verkündigung der christlichen Lehre, sondern durch sachliche Information über den «Faktor» Christentum in der Weltgeschichte. Sachkompetenz setzt immer auch ein gesundes Verhältnis zum Stoff voraus. Wer als Lehrer kein Verhältnis mehr zum Unterrichtsstoff (zum Beispiel auch zur biblischen Wahrheit) hat, geht im Grunde seiner Legitimation zum Unterrichten verlustig.

Seminardirektor Dr. Leo Kunz (Zug) fragte dann ganz konkret, wie es um den Bibel- und Religionsunterricht an den Volksschulen der deutschen Schweiz heute stehe, und er konnte auf Grund von Umfragen und Untersuchungen erstaunliche Angaben machen: mehr als die Hälfte der «Religion» unterrichtenden Lehrkräfte (katholischer Konfession) haben keine fachspezifische Ausbildung genossen, viele beachten den Lehrplan nicht oder wissen nicht einmal um dessen Existenz. Kein Wunder, wenn nun ernsthafte Anstrengungen zur Verbesserung, zur Handreichung, zur Koordination und Kooperation in die Wege geleitet werden. Auch aus evangelischer Sicht drängt sich bessere Planung, Ausbildung und (auch ökumenische) Zusammenarbeit auf. Letztlich sollten nur noch jene Lehrer Religionsunterricht erteilen, die innerlich dazu bereit und die auch sachlich dafür ausgebildet sind. Auf der unteren und mittleren Volksschulstufe sollte eine «neutrale» Unterweisung möglich sein in dem Sinne, dass vorerst das Gemeinsame der christlichen Religiosität an die Kinder herangetragen würde.

Der Nachmittag war der gut vorbereiteten und durch Dr. Ernst Martin, Schulinspektor, Sissach, gut geführten Diskussion gewidmet. J.

Die von den Zuhörern schriftlich formulierten Fragen wurden zuerst dem Plenum zur Diskussion vorgelegt, und erst nachher äusserten sich die Sprecher am Podium (Prof. Leuenberger, Dr. Kunz, Herren Denzler und Oser; Leitung Dr. Martin):

Die erste zentrale Frage kreiste um die grosse Unsicherheit vieler Lehrer, die Religionsunterricht erteilen, weil doch die meisten selbst eine kindliche, unreife Vorstellung von der christlichen Lehre haben und somit gar nicht fähig sind, einen wirklich fundierten Religions- und Bibelunterricht zu erteilen.

Als eine wirksame Methode wurde der Spirallehrplan gefordert, das heisst, gewisse Themen sollten auf jeder Stufe der menschlichen Entwicklung wieder dargeboten, der «bereits gehabte» Stoff stufengemäss vertieft und erweitert werden. Für die Lehrer aller Stufen wurde eine bessere Ausbildung für den Religionsunterricht verlangt; gefordert wurden ebenfalls brauchbarere Lehrmittel; die meisten der bestehenden befriedigen kaum mehr. Glücklicherweise gibt es Arbeitsgruppen, die sich um neue, theologisch, psychologisch und didaktisch durchdachte Lernhilfen bemühen.

Eine weitere Frage war der Zeugnisnote im Fache Religions- und Sittenlehre gewidmet. Mehrheitlich war man der Meinung, diese Notengebung fallen zu lassen, da die Eltern geneigt sind, diese Note anders zu interpretieren als in einem andern Fache. Die Note in der Religion wird gerne auf das Verhalten des Kindes bezogen und heisst etwa:

Schlechte Religionsnote = moralisch schlechtes Kind.

Sehr empfohlen wurde die Schulung der Eltern, um ihnen neue Erkenntnisse auf religiöser Ebene zu vermitteln und sie auch mit den modernen Methoden vertraut zu machen. Die Eltern sollen spüren, wie anders der heutige Unterricht sein kann, als sie ihn früher erlebt haben.

Im Kinde sollten religiöse Gefühle geweckt werden, die sich in ihm verfestigen und weiter reifen. Die Aufgabe der Kirche ist nicht, «brave» Bürger heranzubilden, sondern sie muss zur grossen Verkünderin der ewigen Werte werden. Diese Verkündigung wirkt nur, wenn der Verkünder echt ist. Der Katechet darf wohl seine Zweifel haben; die Heilsbotschaft aber muss ihm stets etwas Lebendiges sein und bleiben.

Zum Schlusse wurde angeregt, man möge das Radio und das Fernsehen auffordern, vermehrt religiöse Bildung auf ökumenischer Basis in ihr Programm aufzunehmen. Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung unterstützt. Nach zweistündiger, intensiver und gut geleiteter Diskussion konnte die Arbeitstagung geschlossen werden. Sicher hat die Tagung Vielen neuen Mut und Zuversicht für den religiösen Unterricht gegeben.

P. Knecht

Noch ein Diskussionsbeitrag:

Zu den zehn Thesen aus der Sicht des nichtpraktizierenden Christen

Mathias Böhm hat diese zehn Thesen in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 4. Juni 1970 aufgestellt. Vorweggenommen sei: Er hat mir mit diesen Formulierungen aus dem Herzen gesprochen, und ich möchte mich bei ihm bedanken. Zudem gratuliere ich ihm zu seinem Mut, denn es braucht (leider!) Mut genug, gegen das sakrosankte Prinzip unseres Religionsunterrichtes Einwände grundlegender Art zu erheben. Diese heilige Kuh unserer Stundentafeln darf ja nicht angetastet werden.

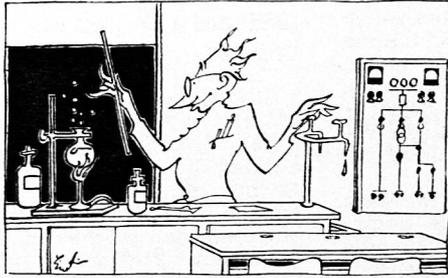
Man möchte Böhm's Thesen am liebsten allen für die Schule Verantwortlichen über den Schreibtisch hängen und sie den Pfarrern zumindest zur Lektüre empfehlen.

Zum letzten Satz der Schlussthese ist allerdings eine nicht unwesentliche Ergänzung angebracht. Böhm schreibt: «Nur eine Kirche, die auf jeden Zwang verzichten kann und ihre Botschaft freien Menschen verkündigen will, ist es wert, geachtet und anerkannt zu werden.» Recht so, nur müsste sich hier die Frage anschliessen, was unter einem freien Menschen zu verstehen ist. Ich verstehe darunter einen Menschen, der fähig ist, sich selber ein Urteil zu bilden, einen selbständigen, unbeeinflussten Erwachsenen, soweit dies möglich ist. Daraus ergibt sich, dass erst ein Erwachsener überhaupt ein echtes Bekenntnis zu einer Kirche leisten kann. *Nicht der Austritt aus der Kirche, sondern der Eintritt in die Kirche sollte ein Bekenntnis darstellen.* Damit würde die Frage des Religionsunterrichtes in der Schule hinfällig. Georges Meyer

Berufsberatung

In Deutschland entstehen zurzeit innerhalb der Schulen, insbesondere bei Experimenten mit der integrierten Gesamtschule, neue Beratungsdienste für die Schullaufbahnberatung. Auch im Hochschulbereich werden in Zukunft vermehrt Studienberatungsstellen eingerichtet. Die sich abzeichnende Spezialisierung der Beratung wurde in den Arbeitsgruppen eingehend diskutiert. Die Erfahrungen in Deutschland zeigen, dass diese Beratungsdienste in gegenseitiger enger Kontaktnahme aufzubauen sind. Dabei sollten die Fragen der verwaltungsmässigen Organisation so gelöst werden, dass die Interessen des Ratsuchenden mit seinen Problemen der Schul-, Berufs- und Studienwahl im Vordergrund stehen.

Aus dem Bericht über ein Internationales Seminar über Fragen der Berufs- und Bildungsberatung.



ALBERT MURRI & CO. AG, CH-3110 Münsingen
 Telefon 031/92 14 12

Wir projektieren
Wir konstruieren
Wir fabrizieren



Physik-, Chemie- und
 Laboreinrichtungen,
 Hörsaalgestühl, Zeichentische,
 elektr. Experimentieranlagen,
 Chemiekapellen,
 Daktylotische,
 Aula-Stapelstühle usw.

**Sesselbahn
 nach Oeschinen**

1700 m



Das Erlebnis von seltener
 Schönheit. Gute Autozu-
 fahrt, Parkplatz

Bewusster glauben durch Bildung

Katholischer Glaubenskurs

2 Jahre Einführung und Vertiefung
 in die Schriften des Alten und
 Neuen Testaments für Damen und
 Herren mit abgeschlossener Volks-
 schule.

Abendkurse in Luzern, Basel, Bern
 und **Fernkurs**.

Beginn des 9. Kurses 1970/1972:
 Oktober 1970.

Theologische Kurse für Laien

8 Semester (4 Jahre) systematische
 Theologie für Damen und Herren
 mit Matura, Lehr- und Kindergärt-
 nerinnenpatent oder eidg. Handels-
 diplom.

Abendkurse in Zürich und Luzern
 und **Fernkurs**.

Beginn des 8. Kurses 1970/1974: Ok-
 tober 1970 (Zwischeneinstieg jedes
 Jahr im Oktober).

Prospekte und Auskünfte: Sekretariat TKL/KGK Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Tele-
 fon 051/47 96 86.

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600
 m ü. M.

Haus für Sommer und Ski-
 lager. 28-34 Betten, son-
 nige Räume, grosse Küche,
 Duschen, Ölheizung. Nur
 für Selbstkocher.
 Anfragen an R. Graf-Bürki,
 4153 Reinach, Aumattstr. 9.

Ferienwohnung in Bram-

brüesch GR zu vermieten,

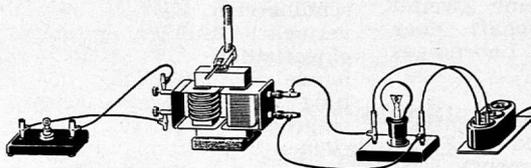
v. 1. Juli bis 26. Juli 1970

Tel. 051/41 38 26.

**Ferienlager
 Wiler Lötschental**

Neu und gut eingerichtetes Haus für **Ski- und Schullager**.
 Platz für 68 Personen. Selbstküche oder Pension.
 Das Haus ist besetzt vom 6. Juli bis 2. August 1970.
 Uebrige Zeit noch frei.

Auskunft und Vermietung: Fam. Rieder Willi, 3903 Wiler/
 Lötschental, Tel. 028/5 82 22.



Die eindruckliche 10. Didacta in Basel gehört der
 Vergangenheit an.

**Aktuell in jeder Hinsicht bleibt aber unsere MINI-
 DIDACTA** in unseren Verkaufsräumen an der Haller-
 strasse 10 in Bern.

Sie umfasst auf kleinem Raum eine riesige Fülle an Demonstrations- und Anschauungsmitteln, sozu-
 sagen ein Konzentrat der Fabrikationsprogramme der wichtigsten europäischen Lehrmittelherstel-
 ler. Lassen Sie sich in unserer permanenten Ausstellung unverbindlich beraten.

Kümmerly & Frey AG Bern

Hallerstrasse 10, Tel. 031/24 06 66/67

Lehrmittel AG Basel mit dem neuen K + F-Lehrmittelzentrum Bern vereinigt



Berufsbildung im Umbruch

Arbeitstagung des Schweizerischen Verbandes für Gewerbeunterricht

Mit Claironstössen und Trommelwirbel wurde Freitag, den 5. Juni, in Liestal die Generalversammlung und Arbeitstagung des Schweizerischen Verbandes für Gewerbeunterricht (SVGU) eröffnet. Der einfallreichen und gezielten Führung des Vorstandes unter dem Präsidium von Paul Sommerhalder, Berufsschulinspektor des Kantons Zürich, ist es zu verdanken, wenn von dieser Liestaler Tagung kräftige Impulse für eine Neugestaltung der Berufsbildung ausgehen werden. Allzulange hat man in der öffentlichen Diskussion die zahlenmässig beträchtliche Schar der Lehrlinge vergessen, die als junge Menschen wie die Mittelschüler und Studenten ein Recht auf eine angemessene Bildung (berufskundlicher Unterricht und allgemeinbildende Fächer) haben. Lehrlinge und Lehrtöchter sind allzulange Zeit Stiefkinder der Bildungspolitik gewesen.

Der Schweizerische Verband für Gewerbeunterricht ist entschlossen, konstruktive Vorschläge auszuarbeiten, im Zusammenspannen mit Wirtschaftskreisen, Politikern, Lehrern und Schülern.

«Bisher hat offenbar keine politische Partei realisiert, dass mit einer zukunftsgerichteten Berufsausbildung die überwiegende Mehrzahl der Stimmbürger und die eigentlichen Träger der Wirtschaft von morgen erfasst werden» (P. Sommerhalder).

Der Zentralvorstand des SVGU möchte mutige Lösungen anvisieren und nicht nur versuchen, aktuelle Schwierigkeiten im Stile des pädagogischen Bastelns notdürftig zu verkleistern.

Im Zuge der Aufwertung der Berufslehre wird der Berufsschule eine bildungspolitische Eigenfunktion zufallen.

Aus der Dienstmagd und Zuträgerin der Wirtschaft wird eine Mitarbeiterin. Für die Berufsschullehrer von morgen sind gründliche Ausbildung und vor allem Weiterbildung mit gesetzlich geregelter Studienurlaub unerlässlich.

Nationalrat E. Wüthrich, Präsident des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes (SMUV), beleuchtete die Problematik der Berufsbildung aus der Sicht der Gewerkschaften. Auf gesetzlicher und auf vertraglicher Ebene haben die Gewerkschaften die Interessen der Arbeitnehmer in allen Lebensabschnitten und Lebensbereichen zu vertreten. Damit ist für sie Bildung und Bildungspolitik ein Grundanliegen geworden, das in seiner Bedeutung kaum überschätzt werden kann.

Am Samstag und Sonntag wurde in zehn Arbeitsgruppen der komplexe Problemkreis diskutiert. J.

Die Generalversammlung 1970 des Schweizerischen Verbandes für Gewerbeunterricht (SVGU) und der

Schweizerischen Direktorenkonferenz gewerblicher Berufs- und Fachschulen (SDK) hat am 7. Juni folgende Resolution gutgeheissen:

1. Die Berufsbildung ist durch Sofortmassnahmen zu verbessern sowie durch mittelfristige und langfristige Planung auf die Erfordernisse der Zukunft auszurichten. Anstelle der bisherigen Anpassungsbildung soll die bewusste Entwicklungsbildung treten; für die Lehrlinge, die wie die Erwachsenen dem Arbeitsgesetz unterstellt sind, ist ein besonderes Statut zu schaffen.

2. SVGU und SDK verlangen die Schaffung

a) eines zentralen Instituts für Ausbildung und Weiterbildung der Lehrkräfte, Schulleiter, Ausbilder, Prüfungsexperten sowohl der deutschen als auch der welschen Schweiz;

b) eines Forschungszentrums für Berufspädagogik und Berufsforschung;

c) einer Dokumentationsstelle für beruflichen Unterricht.

3. Der Unterricht an der industriell-gewerblichen Berufsschule ist sukzessive und nach Berufsgruppen differenziert auszudehnen, unter vermehrter Berücksichtigung der Allgemeinbildung und mit Einsatz moderner Unterrichtsmittel.

Kurse und Veranstaltungen

Rudolf-Steiner-Schule Zürich

Pädagogische Sommertagung 1970

Die Tagung ist Lehrern aller Schulstufen zugänglich.

Zeit: 13. bis 18. Juli 1970

Durchgehende Kurse:

Dr. G. Unger (Dornach): Bewusstseinsfragen der Gegenwart am Beispiel der Auseinandersetzung um den neuen Mathematikunterricht.

J. Waeger: Zeichnen platonischer Körper.

Dr. G. Unger: Konstruieren und Verwandeln geometrischer Formen.

Fr. Engel (Biel): Musikgeschichte als Ausdruck der Bewusstseinsentwicklung.

Künstlerische Übungskurse in Eurhythmie und Sprachgestaltung.

Einzelreferate zum Mathematikunterricht: Rechnen (A. Dollfus), Beispiele aus der Mengenlehre (O. Fischer), zum Mengenbegriff in der Sicht der Waldorfpädagogik (Dr. Schubert), zur mathematischen Früherziehung (Dr. Kranich) und zum Biologieunterricht (Dr. Eymann).

Eurhythmieaufführung Samstag, 18. Juli, 20.15 Uhr.

Programme und alle näheren Auskünfte durch das Sekretariat der Rudolf-Steiner-Schule, Plattenstrasse 39, 8032 Zürich.

AJF-Weekend:

Der Film in der freien Jugendarbeit

Am 20./21. Juni findet im Museggschulhaus in Luzern, veranstaltet von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF), ein Wochenendkurs statt mit dem Titel «Der Film in der freien Jugendarbeit». Leitung: Dr. Günther Vogg (München), Walter Ritter und Edi Hodel. Jedermann ist dazu eingeladen.

Ausführliche Programme sind erhältlich beim Sekretariat der AJF, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, Telefon 051/32 72 44.

Wissenschaftliches Arbeitslager für junge Leute

von 13 bis 16 Jahren in Rüsen/Andermatt vom 20. Juli bis 1. August 1970.

Lagerleitung: Herr Karl J. Wuttke, Sachverständiger der Nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission.

Ziele des Arbeitslagers:

1. Erfassen der natürlichen Einheit des Urserentales (Bodenstruktur — Wetterverhältnisse — Pflanzenwelt — Tierwelt — Menschen).

2. Einführung in die grundlegenden Forschungsmethoden, wobei selbstverständlich dem Alter der jugendlichen Teilnehmer Rechnung getragen wird (Sammeln — Bestimmen — Systematisieren).

Teilnehmer: 50 Mädchen und Burschen von 13 bis 16 Jahren. Zugelassen sind Schüler anerkannter Anstalten wie Sekundarschulen, Bezirksschulen und Gymnasien.

Sprache: Deutsch.

Unterkunft: In Militärschlafsälen.

Kosten des Lagers: Beitrag der jungen Leute an die Kosten: 100 Franken je Person, zahlbar bei der Anmeldung. Die übrigen Kosten werden von der Nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission getragen.

Reise: Die Kosten für 2. Klasse werden von der Nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission zurückerstattet.

Anmeldung: Sekretariat der Nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, Eigerstrasse 73, 3003 Bern. Tel. 031/61 56 16 oder (ab 19. Juni 1970): 61 21 42.

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt. *Frist:* 30. Juni 1970.

Die angemeldeten jungen Leute werden ein ausführliches Programm erhalten. Bi.

Schluss des redaktionellen Teils

Schulwochen

im Sommer und Herbst od.

Skilager

in neuerbautem

Ferienhaus

mit 60 Schlafplätzen auf Jaunpass ob Boltigen 1550 m ü. M.

Wichtig: Sehr grosse und helle Aufenthaltsräume.

Auskunft: W. Wülser, Oberdorfstrasse, 3612 Steffisburg.

Bergferien unvergesslich

Bergsteigerkurse und Touren in Fels und Eis. Kletterwochen im Bergell und in den Dolomiten.

Berner Oberland-Traversierung. (Unterkunft: Hotel, SAC-Klubbütten, Biwak). Prospekte und Anmeldung:

Schweizerisches Bergsteiger-Institut «Rosenlaui», Arnold Glatthard, Bergführer, 3860 Meiringen.

Im Tessin, oberhalb Acquarossa, Bleniotal, auf 1550 Metern,

neue Ferienwohnung

zu vermieten. Komfort. Prächtiges Wandergebiet. Fr. 5.— pro Tag und Person. Gute Zufahrt. Frei ab 15. August bis Ende Oktober. Sowie ab Februar für Winterferien. Ideales, neu erschlossenes Skigebiet.

Tel. 051/87 51 26 ab 18 Uhr.

Schulpflege 5267 Oberhof

Offene Lehrstelle

Stellvertretung

Primarschule 1., 2. und 3. Klasse, Lehrerin, Ortszulage.

Stellenantritt Herbst 1970. Dauer der Stellvertretung bis Frühling 1971. Möblierte Wohnung vorhanden.

Anmeldungen an Gemeindegeschulpflege.

Vermiete Ihr Haus in den Ferien an Lehrer (2000) aus Holland/England

Auch Tausch oder Miete. S. L. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Casticum-Holland.

Primarschule Schwerzenbach

Unser gut eingerichtetes, freundliches

Ferienhaus Vardaval in Tinizong GR (Savognin/Oberhalbstein) eignet sich vorzüglich für

alpine Klassenlager.

Reiche Flora. Herrliche Wanderungen im Bergwald. Ausgangslage für Val d'Err und Alp Flix.

3 Schlafräume, 7 Zweier-/Dreierzimmer, fließend Kalt- und Warmwasser (57 Plätze), gut eingerichtete, elektrische Küche, Waschmaschine, Speisesaal, geräumige, geschlossene Veranda, Garage.

Anfragen sind zu richten an Gemeindekanzlei 8603 Schwerzenbach. Tel. 051/85 31 56.

Darf ich auf diesem Weg einen

Lebenspartner

suchen? Ich bin 36 Jahre alt und würde gerne mit einem feinfühlenden Herrn (Alter 36 bis 43 Jahre), der verantwortungsbewusst im Leben steht und auch für die Probleme der Mitmenschen Verständnis hat, in Verbindung treten. Schön wäre es — aber nicht Bedingung —, wenn er wie ich Freude am Wandern, Musizieren und an manueller Arbeit hätte und ihm Gott und Bibel nicht gleichgültig wären. Es würde mich auch freuen, wenn ich evtl. mütterlichen Kindern wieder ein Heim geben dürfte.

Offerten unter Chiffre LZ 2231 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Lehrmittel und Demonstrationsmaterial für den naturwissenschaftlichen Unterricht Einrichtungen für Physik-, Biologie- und Sammlungsraum

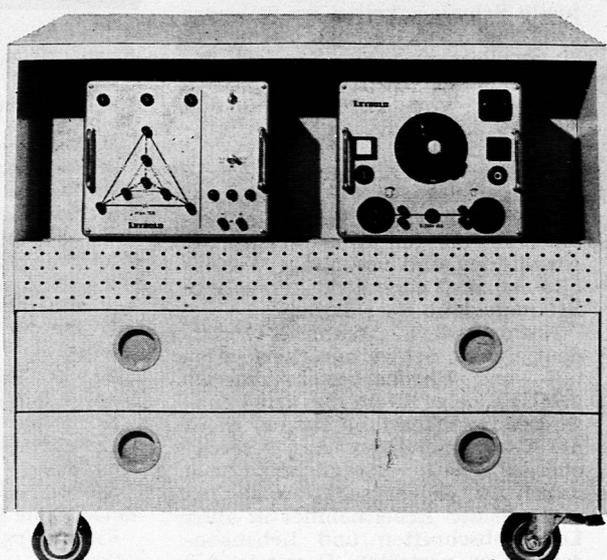
Awyco AG Olten
Ziegelfeldstraße 23 Tel. 062 2184 60

Aergerlich

ist ein verpasster Eingabetermin für Inserate

Annahmeschluss ist jeweils am Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Mobilbau



Der fahrbare Experimentiertisch im **Baukasten-System** für den modernen naturwissenschaftlichen Unterricht

LABORBAU AG

Kirchstrasse 114 3084 Wabern-Bern
Telefon 031 53 53 51

Gemeinde Birsfelden

Wir suchen für unsere Schule folgende Lehrkräfte:

1 Sekundarlehrer

Stellenantritt nach Uebereinkunft

1 Lehrer(in)

an die neu zu errichtende Beobachtungsklasse auf der Mittelstufe, wenn möglich mit der nötigen Vorbildung für diese Stufe.

Amtsantritt: 19. Oktober 1970.

Bewerber richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis 23. Juni 1970 an den Präsidenten der Schulpflege: Herrn Dr. K. Zimmermann, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden (Tel. 061/41 49 36), welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen Stellenausschreibung

Es werden folgende Stellen ausgeschrieben

2 Primarlehrer

für die gemischten Abschlussklassen

Die Kurse für den Erwerb des Ausweises als Abschlussklassenlehrer können innerhalb von vier Jahren absolviert werden.

Stellenantritt: 17. August oder 19. Oktober 1970.

Jahresgehalt: Fr. 17 300.— bis Fr. 25 300.—, plus Fr. 1080.— Zulage, plus 5 Prozent Reallohnzuschlag. Familienzulage Fr. 840.—, Kinderzulage Fr. 480.—. Teuerungszulage zurzeit 12 Prozent auf alle Bezüge. Treueprämien. Lehrpensionskasse.

Wir bitten die Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Foto und entsprechenden Ausweisen umgehend an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Der Stadtrat von Zug

Sekunden können
lebensentscheidend
sein — darum immer den
Notfallausweis
mit sich führen!

Gemeinde Arth-Goldau

Auf den 1. Oktober 1970 suchen wir für die 4. Primar-
klasse Mädchen, im Schulkreis Goldau, mit 30 Schüle-
rinnen,

eine Lehrerin oder einen Lehrer

Besoldung nach neuer kantonaler Verordnung plus Ge-
meindezulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu rich-
ten an den Schulpräsidenten der Gemeinde Arth-Goldau,
Herrn Kaspar Hürlimann, Unterdorf, 6410 Goldau SZ, Te-
lefon 041/81 60 95.

Christkatholische Kirchgemeinde Trimbach

Möchten Sie der (die) erste

Organist(in)

sein, der (die) auf unserer neuen Orgel spielt? Auch
wenn Sie sich nicht für alle Sonn- und Feiertage ver-
pflichten wollen, wenden Sie sich bitte an den Unter-
zeichneten.

Gleichzeitig suchen wir für den gemischten Kirchenchor
eine(n)

Dirigentin(en)

Der Unterzeichnete wird Sie gerne über die Bedingungen
informieren; er erwartet Ihre Anfrage.

K. Fluck, Baslerstrasse 182, Trimbach, Tel. 062/22 38 12.

Schlössli, Ins

Erziehungs- und Bildungsstätte für Kinder und junge
Menschen auf der Grundlage der anthroposophischen
Pädagogik sucht

Klassenlehrer(in)

Auskunft erteilt Ulrich Seiler, Heimschule Schlössli, 3232
Ins BE, Tel. 032/83 10 50.

An der Primarschule **Oberwil-Birchwil** ist so bald wie möglich die

Lehrstelle

an der neu zu schaffenden Abteilung im neuen Schulhaus «Sunnerai» (3. und 4. Klasse) zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Lehrer oder Lehrerinnen, welche Lust haben, an der Einrichtung eines neuen Schulhauses mitzuwirken, richten ihre Anmeldung bitte an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Theo Rupp, Birchwil, 8303 Basersdorf.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Knabensekundarschule «Bürgli» ist auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (Montag, 19. Oktober 1970) eine

Sekundarlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
(mit Erteilung von Turnunterricht)

zu besetzen.

Die Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung bis spätestens 25. Juni 1970, an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, einzureichen.

Den Bewerbungsbeschreibungen sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Praxis (Kopien) sowie der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

Das Schulsekretariat

Primarschule Netstal (Kt. Glarus)

Auf Beginn des Schuljahres 1970 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen

an der Primarschule

1 Lehrstelle

an der Arbeits- und Hauswirtschaftsschule
(im Vollamt)

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an den Schulpräsidenten Dr. med. Walter Blumer, 8754 Netstal. Tel. 058/4 50 93 ab 18 Uhr.

Der Bezirk Einsiedeln hat neu die Stelle eines

Schulrektors

geschaffen.

Der Rektor soll ausgebildeter Lehrer, wenn möglich mit Sekundarlehrerpatent, sein.

Das Pflichtenheft kann auf der Schulratskanzlei (Rathaus Zimmer Nr. 8) eingesehen werden.

Der Eintritt sollte möglichst bald, jedoch nach Uebereinkunft erfolgen.

Offerten mit Lohnansprüchen, Zeugnissen und evtl. Referenzen sind bis zum 26. Juni 1970 an die Bezirkskanzlei zu richten mit der Aufschrift: Rektorat.

Bezirkskanzlei Einsiedeln

Primarschule Wetzikon ZH

Für zwei Unterstufenabteilungen an unserer Schule suchen wir möglichst bald oder nach Uebereinkunft

2 Lehrer oder Lehrerinnen

Die Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnmöglichkeit mitzuhelfen.

Lehrkräfte, die gern in einer aufstrebenden Gemeinde mit fortschrittlichen Schulverhältnissen unterrichten möchten, werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Sam. Müller, Sommerau, 8623 Wetzikon 3, einzureichen, wo auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

Die Primarschulpflege

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An einer Spezialklasse der Mittelstufe ist auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (Montag, 19. Oktober 1970) eine

Primarlehrstelle

zu besetzen.

Die Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung bis spätestens 25. Juni 1970 dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, einzureichen.

Den Bewerbungsbeschreibungen sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Praxis (Kopien) sowie der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

Das Schulsekretariat

Pestalozzi nach einer Zeichnung aus dem Jahr 1818 von Gustav Adolf Hippius



Der Kampf um Pestalozzi

Bemerkungen zu Band XI der kritischen Brief-Ausgabe

Während die *kritische Ausgabe* von Pestalozzis Sämtlichen Werken eine längere Pause einschalten musste, schreitet die der Briefe rüstig fort und wird bei gleichem Tempo 1971 beendet sein. Der kürzlich erschienene XI. Band trägt wesentlich bei zur *Aufhellung von Pestalozzis Altersjahren*, die in den meisten Darstellungen summarisch abgetan werden. Wir vernehmen viele neue Einzelheiten, die die Tragödie des immer vertrauenden und so oft missbrauchten grossen Mannes erst im rechten Licht erscheinen lassen.

Auf der einen Seite brachten die Jahre 1818 und 1819, welche der Band beschlägt, die Erfüllung lebenslang gehegter Wünsche: das Erscheinen der *ersten Bände der Gesamtausgabe* seiner Werke bei Cotta und, durch die Honorare ermöglicht, die *Eröffnung der Armenanstalt*. Gleichzeitig aber war es eine Zeit der tiefsten Erniedrigung, nahm doch der 1816 ausgebrochene *Lehrerstreit* entwürdigende Formen an und bereitete dem greisen Pestalozzi in seinem eigenen Haus alle erdenklichen Schwierigkeiten.

Der Anstaltsleiter selbst erteilte kaum noch Unterricht. Er war schriftstellerisch tätig, versah den ausführlichen Briefwechsel, betreute die Besucher, hielt an Festtagen und meist morgens und abends die Ansprachen an seine Schüler und Eleven und versuchte ihrer jedem ein Vater zu sein. Ein unverantwortlicher Teil seiner Kraft wurde durch die Auseinandersetzung mit seinen Gegnern in Anspruch genommen.

Das Erstgeburtsrecht

Die Hauptwidersacher waren der Vorarlberger *Joseph Schmid*, ehemals Pestalozzis Schüler, nun ein sehr erfolgreicher Mathematiklehrer, „der auch eigene Lehrbücher herausgab, und auf der andern Seite der appenzellische Pfarrer *Johann Niederer*, der Hausphilosoph und theoretische Streithahn, der die «Methode» besser zu verstehen meinte als ihr Urheber. Er war vermählt mit *Rosette Kasthofer*, der Pestalozzi seine Mädchenschule abgetreten hatte. Sie, die einst seinem Herzen so nahe gestanden hatte, gehörte jetzt zu seinen Feinden. Dann hatte der frühere Mitarbeiter *Hermann Krüsi* in Yverdon ein eigenes Institut gegründet und *Johann Konrad Naef* eine Taubstummenschule. Eine Zeitlang versuchte der Deutsche *Wilhelm Lange* in der kleinen Stadt ein weiteres Institut zu gründen, wurde aber vom Stadtrat abgewiesen. Ein paar Stunden entfernt residierte *Philipp Emanuel von Fellenberg* in seiner pädagogischen Provinz. Sie alle zehrten von Pestalozzis Ideen und seinem Weltruf. Er aber hatte an seiner Seite nur noch Schmid. Obwohl ein Naturbursche, regierte dieser mit ebensolcher Energie in seinem Schloss, brachte, was vielleicht Pestalozzi am meisten Eindruck machte, die Finanzen in Ordnung, stiess aber auch durch sein nachsichtsloses Auftreten die früheren Mitarbeiter so ab, dass sie nicht mehr mit ihm verkehren wollten und die Abneigung auf Pestalozzi übertrugen.

Die Abrechnungen Pestalozzis und Niederers stimmten nie überein. Umsonst bat der ursprüngliche Inhaber um öffentliche Untersuchung und Beilegung des Streits: «Ich bitte um meinet- und um meines Hauses und um meiner Zweckke und um meiner Stiftung willen um Versöhnung mit einem Mann, der Versöhnung im Ernst sucht und gern alles Vergangene vergisst und verzieht, damit er mir die Zukunft heiter mache. Ich verbürge mich mit Ehr und Gewissen für den Ernst seines Wunsches.» Doch Niederer forderte statt dessen zu einem öffentlichen Pamphletkrieg auf, von dem Pestalozzi nichts wissen wollte. Schmid sollte mit allen Mitteln von ihm entfernt werden. «Und, lieber Niederer, Du kannst nicht ganz in Abrede ziehen, dass Du nicht bei den Bannstrahlen, die diese Zeit über gegen ihn losgingen, ein wenig den heiligen Vater machtest.» Der «Dreihäuserverein» verkündete öffentlich, dass man bei ihm die Pestalozzische Methode besser lernen könne als sonst irgendwo. Seine Vorsteher gingen sogar so weit, in Yverdon Pestalozzis Geburtstag zu feiern, während sie den lebendigen Pestalozzi, statt ihn dazu einzuladen, mit allen Mitteln bekämpften.

Die Geburtstagesrede von 1918

Zu der Unversöhnlichkeit hatte auch die Rede beigetragen, die Pestalozzi am 12. Januar 1818 hielt. Er bedauerte darin das Zerwürfnis tief, nahm aber die Hauptschuld auf sich: «Ich sollte den Abt im Kloster vorstellen und taugte in gewissen Rücksichten wahrlich mehr zum Klosteresel oder wenigstens zum Klosterschaf.» Da die Gegner der Feier ferngeblieben waren, schickte Pestalozzi ihnen seine Rede zu, erhielt sie aber schon nach einem halben Tag zurück. Dabei enthielt sie das grossmütige Vermächtnis, dass Pestalozzi die 50 000 Franken, die er von der Gesamtausgabe seiner Werke erwartete, für die Errichtung einer Armenanstalt bestimmte. Für Niederer und seine Genossen war es schon ein Schönheitsfehler, dass Schmid für den gleichen Zweck 6000 Franken stiftete.

Die Rede, eine der lichtvollsten Darstellungen von Pestalozzis Leitgedanken, kam noch im gleichen Jahr, erweitert zu einem Buch von 173 Seiten, gedruckt heraus. Sogar Fellenberg liess sich dadurch bewegen, ein Pamphlet gegen seinen andersgearteten Mitstreiter zurückzuziehen. Niederer aber verfiel immer stärker der fixen Idee, dass er allein der wahre Verfechter der echten Pestalozzischen Ideale sei. So gab es fürderhin Pestalozzis Institut im Schloss und seine Armenschule in *Clindy* — auf der andern Seite aber die Erziehungshäuser von Niederer, Krüsi und Naef, deren Leiter behaupteten, sie allein seien die echten Erben des missleiteten alten Mannes, der von dem unwürdigen Schmid beherrscht werde. Es ging um die tiefinnersten Anliegen Pestalozzis; es war ein Kampf um seine Seele bei lebendigem Leibe.

Wenn Pestalozzi trotzdem diesen Stürmen standhielt, hatte er dies nicht zuletzt seinem *Humor* zu danken. «Lieber Freund», schrieb er im Sommer 1818 an seinen ehemaligen Lehrer *Schacht* in Deutschland, «Perlen fischen und Leder gerben sind zweyerley Handwerk, und ein Perlenfischer kann freylich ertrinken und vom Hayfisch gefressen werden, indessen der Ledergerber bey seinem Handwerk alt und vielleicht reich werden kann. Auch wird jeder reich gewordene Gerber und Schneider den armen Perlenfischer verachten — ich aber nicht. Ich liebe, mich für meine Lebenszwecke auch dahin zu versenken, wo man zu Grunde gehen und gefressen werden kann.»

Die Armenanstalt

Im September 1818 schreibt Pestalozzi an Briefpartner, dass er zwei Armenanstalten eröffnen wolle, neben der in *Clindy* eine auf dem *Neuhof*. Dorthin waren

seine Blicke immer und immer wieder gerichtet. Für die auf dem *Neuhof* war der *Enkel Gottlieb* als Vorsteher ausersehen, während die in *Clindy* von *Schmids Schwester Marie* geleitet wurde. Die auf dem *Neuhof* kam zunächst nicht zustande. Es fragt sich auch, ob *Gottlieb*, der das Gerberhandwerk erlernt hatte, der Aufgabe gewachsen gewesen wäre. Dagegen liefen für *Clindy* mehr Anmeldungen ein, als berücksichtigt werden konnten. Neben der Bedürftigkeit richtete Pestalozzi sein Augenmerk darauf, dass er aufgeweckte Kinder bekam, die später als Lehrer und Lehrerinnen das Empfangene würden weitergeben können.

Da die Subskriptionsgelder nur langsam und überhaupt nie in der erwarteten Höhe eingingen, sah Pestalozzi sich gezwungen, seine Schuldner, von denen manche ihm jahrelang für Schule und Pension noch nichts bezahlt hatten, zu mahnen. Doch er tat es auf echt Pestalozzische Art. Die meisten redete er als «Lieber Freund» an und mit dem vertraulichen Du. Anstatt energisch zu werden, entschuldigte er sich, und manchem erliess er, bevor der Schuldner noch darum gebeten hatte, einen Teil seines Guthabens. Die rein geschäftlichen Dinge werden in der vorliegenden Ausgabe in Form kurzer Regesten erwähnt.

Schule und Elternhaus

Rund der halbe Band aber enthält *Berichte über die Zöglinge an die Eltern*. Man staunt immer wieder, wie eingehend Pestalozzi aus den Lehrerversammlungen und den persönlichen Aussprachen Bescheid über jeden einzelnen wusste. Mit dem Lob über körperliches Wachstum, über praktische Gewandtheit, über Fortschritte in der Schule wie über charakterliches Verhalten wurde nicht zurückgehalten; aber auch mit ernststen Mahnungen wurden die Eltern nicht verschont, und immer wieder wird betont, dass das Institut ohne Mithilfe des Elternhauses ausserstande sei, die Schüler zu rechten Menschen zu bilden.

Die Zahl der Zöglinge aus Deutschland und Oesterreich nahm ab, weil in der Restaurationszeit vielen Eltern verboten wurde, ihre Kinder im Ausland bilden zu lassen. Dafür kamen zahlreiche Franzosen, Spanier, Italiener und Engländer. Weil Pestalozzi nicht alle diese Sprachen beherrschte, wurde rund die *Hälfte der Briefe französisch geschrieben*. *J. P. Greaves* brachte eine ganze Schülerkolonie aus England nach Yverdon. Zu den fast übermenschlichen Leistungen Pestalozzis neben aller andern Arbeit gehört, dass er in den Jahren 1818 und 1819 *34 ausführliche Briefe über die früheste Erziehung des Menschen* schrieb, die ein eigentliches Werk bilden und uns leider nur in der englischen Buchausgabe überliefert wurden. Die Briefe, die ja eigentlich keine Briefe sind, werden in der Werkausgabe erscheinen.

Während Pestalozzi sich so entfaltete, zogen neben dem Streit mit Niederer neue Wolken an seinem Horizont auf. Aus Ersparnisgründen hatte die Armenanstalt schon im Sommer 1819 in den ersten Stock des Schlosses verlegt werden müssen. Der Stadtrat von Yverdon nahm *Anstoss an der Koedukation*. Auch der Streitigkeiten, die man oft zu ihm trug, wurde Pestalozzi allmählich müde.

Man staunt, mit welcher Akribie und welchem Finderglück *Emanuel Dejung* mit seinen Mitarbeitern die Texte ediert und kommentiert hat, so dass selten eine Frage offenbleibt. 244 Briefe werden zum erstenmal in vollem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. — Der *Verlag Orell Füssli in Zürich* hat den Band ansprechend gedruckt und ihm zwei instructive Bilder beigegeben. Es ist zu hoffen, dass die noch ausstehenden Bände der Gesamtausgabe die notwendige finanzielle Unterstützung finden, damit ihr Erscheinen keine Verzögerung erleidet.

Adolf Haller

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 2. Juli sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezüge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 8.—

Wir ersuchen die Bibliotheksbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 11. Juli abzuholen. Wegen Revision bleibt der Ausleihdienst vom 20. Juli bis 10. August 1970 geschlossen.

Pädagogik, Psychologie

- Anweiler, Oskar.* Bildungsreformen in Osteuropa. Abb. u. Tab. 208 S. Stuttgart. (1969). VIII U 75
- Axlinde, Virginia M. Dibs.* Die wunderbare Entfaltung eines menschlichen Wesens. 220 S. Bern (1970). VIII D 1265
- Battegay, Raymond.* Der Mensch in der Gruppe. Bd. 1: Sozialpsychologische u. dynamische Aspekte. 3.* A. 87 S. Bern (1970). VIII D 1087, 1c
- Bettelheim, Bruno.* Liebe allein genügt nicht. Die Erziehung emotional gestörter Kinder. 378 S. Stuttgart (1970). VIII C 1282
- Bloch, Karl Heinz.* Der Streit um die Lehrerfrage im Unterricht in der Pädagogik der Neuzeit. Problemgeschichtliche Untersuchungen (insbesondere zur Disputationsmethode Tuiskon Zillers). 287 S. Wuppertal (1969). VIII C 1277
- Blöschl, Lilian.* Grundlagen und Methoden der Verhaltenstherapie. 164 S. Bern (1969). VIII D 1263
- Chresta Hans.* Jugend zwischen Konformismus und Opposition. Eine sozialpsychologische Untersuchung jugendlicher Selbstaussagen. Tab. 228 S. (Z. 1970.) VIII D 1264
- Dinkmeyer, Don [u.] Rudolf Dreikurs.* Ermutigung als Lernhilfe. 158 S. Stuttg. (1970). VIII C 1264
- Döring, Klaus W.* Lehrerverhalten und Lehrerberuf. Zur Professionalisierung erzieherischen Verhaltens. Abb. u. Tab. 187 S. Weinheim (1970). VIII C 1272
- Egg, Maria.* Diesen gehört mein Herz. Ein Leben mit geistig behinderten Kindern. 85 S. Z. (1970). VIII C 1268
- Frommberger, Herbert, Hans-G. Rolff [u.] Werner Spiess.* Gesamtschule — Wege zur Verwirklichung. Didaktische Konzeption, bauliche Programmierungen, wissenschaftliche Begleituntersuchungen. Taf. 196 S. (Braunschweig 1969). VIII C 1284
- Giesecke, Hermann.* Einführung in die Pädagogik. 240 S. München (1969). VIII C 1274
- Haagmann, Hans Günter.* Zur Didaktik des Fernunterrichts. Tab. 199 S. Stuttgart (1970). VIII C 1275
- Harnischfeger, Horst, Gerhard Heimann [u.] Peter Siwert.* Rechtsfragen der Gesamtschule. Lehrer- und Raumbedarf in Gesamtschulen. Tab. 175 S. Stuttgart (1970). VIII C 1281 A, 13
- Heckhausen, Heinz.* Allgemeine Psychologie in Experimenten. Abb. u. Tab. 355 S. Göttingen (1969). VIII D 1269
- Hurlock, Elizabeth.* Die Entwicklung des Kindes. Abb. u. Tab. XIX + 651 S. Weinheim (1970). VIII D 1268
- Kaiser, Franz-Josef.* Arbeitslehre. Materialien zu einer didaktischen Theorie der vorberuflichen Erziehung. Tab. 213 S. Bad Heilbrunn 1969. VIII C 1273
- Latke, Herbert.* Das helfende Gespräch. 290 S. (Freiburg i. Br. 1969.) VIII D 1270
- Lehr, Ursula.* Die Frau im Beruf. Eine psychol. Analyse der weiblichen Berufsrolle. Tab. 439 S. Frankfurt am Main 1969. VIII D 1271
- Lernziele der Gesamtschule.* Mit Beitr. von Ullrich Becksmann, Wolfgang Edelstein, Hermann Giesecke . . . Tab. 124 S. Stuttgart (1969). VIII C 1281 A, 12

- Mattmüller-Frick, Felix.* Modell einer gesellschafts- und zukunftsbezogenen Volksschule. Dargest. im Zusammenhang mit der Reorganisation der Hilfsschule. . . Abb. u. Tab. 131 S. Bern (1969). Cb 387, 7
- Müller, Hanspeter.* Erziehung: Weg zu weltweiter Mitmenschlichkeit. Beiträge zur Pädagogik der Gegenwart. 155 S. Bern (1969). Cb 387, 8
- Erziehungswissenschaftliche Reihe.* Bd. 1: Röhrs, Hermann. Friedenspädagogik. 186 S. 4: Mitter, Wolfgang. Das sowjetische Schulsystem. 198 S. Frankfurt am Main (1970). VIII C 1280, 1, 4
- Revers, Wilhelm Josef.* Frustrierte Jugend. 1: Fälle u. Situationen. 224 S. Salzburg (1969). VIII D 1266, 1
- Ritters, Claus.* Theorien der Erwachsenenbildung. 221 S. Weinheim 1968. VIII C 942, 13
- Schindler, Sepp.* Aggressionshandlungen Jugendlicher. Ein Beitrag zur Psychologie vorsätzlicher Körperverletzungen. Tab. u. Kart. 183 S. Wien (1969). VIII D 1267
- Schwarz, Karl.* Die Kurzschulen Kurt Hahns. Ihre pädagogische Theorie und Praxis. Taf. u. Tab. 287 S. Ratingen (1968). VIII C 1278
- Seiffert, Helmut.* Hochschuldidaktik und Hochschulpolitik. 222 S. (Neuwied 1969.) VIII C 1279
- Staehein, Balthasar.* Haben und Sein. Ein medizinspsychologischer Vorschlag als Ergänzung zum Materialismus der heutigen Wissenschaft. 179 S. Z. (1969). VIII D 1273
- Steinbuch, Karl.* Programm 2000. Tab. 214 S. Stuttgart (1970). VIII C 1276
- Wasem, Erich.* Medien der Oeffentlichkeit. 152 S. Düsseldorf (1969). VIII C 1126, 6
- Wittmer, Urs.* Berufsberatung. Methodik und Bewährung. Mit einer Untersuchung zur Bewährungskontrolle der Berufsberaterarbeit. Tab. 116 S. Bern (1970). VIII D 1272

Sprach- und Literaturwissenschaft, Deutschunterricht

- Autor, Werk und Kritik.* Inhaltsangaben, Kritiken u. Textproben für den Literaturunterricht. Bd. 1: Uhlig, Gudrun. (Heinrich Böll. Günter Grass. Uwe Johnson.) 127 S. 2: Uhlig, Gudrun. (Friedrich Dürrenmatt. Max Frisch. Martin Walser.) 111 S. München (1969). VIII B 1529, 1—2
- Bachmann, Dieter.* Essay und Essayismus. 220 S. Stuttgart (1969). VIII B 1527
- Baumgärtner, Alfred Clemens.* Literarische Erziehung mit dem Lesebuch «Auswahl». 20 Unterrichtsentwürfe und Kommentare zu Texten und Bildern. 400 S. Bochum (1969). VIII C 551, 43/44
- Perspektiven der Jugendlektüre. Beiträge zur Leseerziehung. 144 S. Weinheim (1969). VIII B 1537
- Becker, Anne u. Hans Thiel.* Moderne Kurzgeschichten der Weltliteratur. Für die Schule ges. 139 S. Frankfurt am Main (1969). VIII B 1536
- Benson, Frederick R.* Schriftsteller in Waffen. Die Literatur und der Spanische Bürgerkrieg. 338 S. (Z. 1969.) VIII B 1525
- Binder, Wolfgang.* Hölderlin-Aufsätze. 407 S. (Frankfurt am Main 1970.) VIII B 1538
- Bucher, Werner [u.] Georges Ammann.* Schweizer Schriftsteller im Gespräch. Bd. 1: (Peter Bichsel. Hans Boesch. Hugo Loetscher. Herbert Meier, Adolf Muschg. Werner Schmidli.) Portr. taf. 200 S. Basel (1970). VIII B 1534, 1
- Burckhardt, Carl J. [u.] Max Rychner.* Briefe 1926 bis 1965. 324 S. (Frankfurt am Main 1970.) VIII B 1539
- Der Deutschunterricht.* Sprache und Literatur in der DDR. 144 S. [5a = Beilage: Bilke, Jürg Bernhard. DDR-Literatur: Tradition und Rezeption in Westdeutschland. Ein Literaturbericht. 12 S.] Stuttgart 1969. VII 7757, 1969, 5+a

- Eggers, Hans.* Deutsche Sprachgeschichte I—III. [Bd. 1:] Das Althochdeutsche. 302 S. [2:] Das Mittelhochdeutsche. 268 S. [3:] Das Frühneuhochdeutsche. 253 S. (Reinbek 1968—1969). VIII B 1528, 1—3
- Fletcher, John.* Die Kunst des Samuel Beckett. 174 S. (Frankfurt am Main, 1969.) VIII B 1522
- Friedrichs* Dramatiker des Welttheaters. Abb. 33: Lange, Rudolf. Carl Zuckmayer. 122 S. 52—53: Rischbieter, Henning. Friedrich Schiller. 2 Bde. 119/141 S. 58: Steffens, Wilhelm. Georg Kaiser. 150 S. 65: Storch, Wolfgang. Vladimir Majakovskij. 190 S. (Velber 1969.) VII 7797, 33, 52—53, 58, 65
- Kainz, Friedrich.* Psychologie der Sprache. Bd. 5, Teil II: Psychologie der Einzelsprachen II. 767 S. Stuttgart 1969. VIII B 587, 5 II
- Keller, Gottfried.* (Dichter über ihre Dichtungen.) Hg. von Klaus Jeziorkowski. Faks. 620 S. (München 1969.) VIII B 1523
- Kopplin, Wolfgang.* Beispiele. Deutsche Lyrik '60—'70. Texte. Interpretationshilfen. 111 S. Paderborn (1969). VIII B 1535
- Lessing, Erich.* Die Abenteuer des Odysseus. Homers Epos in Bildern erzählt. Taf. u. Abb. 78 S. Freiburg i. Br. (1969). VIII B 1533
- Meyer, Conrad Ferdinand.* Sämtliche Werke. Ausg. in 7 Bden, besorgt von Hans Zeller u. Alfred Zäch. Bd. 1: Gedichte. 404 S. Bern (1968). VIII B 1250, 1
- Sämtliche Werke. Hist.-kritische Ausg., besorgt von Hans Zeller u. Alfred Zäch. Bd. 3: Gedichte. Apparat zu den Abt. III u. IV. Taf. u. Faks. 382 S. 8: Huttens letzte Tage. Eine Dichtung. Faks. 775 S. Bern 1968—1970. VII 7781, 3, 8
- Picard, Raymond.* Von La Fontaine bis Rousseau. Kritische Modelle zur französ. Lit. Abb. 254 S. (München 1970.) SW 3, 48
- Rowohlts* Monographien. Abb. 160: Matthiesen, Hayo. Friedrich Hebbel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 156 S. 161: Berglar, Peter. Wilhelm von Humboldt... 187 S. 163: Kraus, Joseph. Wilhelm Busch... 182 S. 164: Kantzenbach, Friedrich Wilhelm. Johann Gottfried Herder... 159 S. 165: Oppermann, Hans. Wilhelm Raabe... 159 S. (Reinbek 1970.) VII 7782, 160, 161, 163—165
- Segesser, Ernst.* Am goldenen Tor. Gedichte mit Einführungen, Erläuterungen, Lebensbilder und Präparationen. Zeichn. 376 S. Bern (1969). VIII B 1530
- Sontag, Susan.* Kunst und Antikunst. 24 lit. Analysen. Portr. 317 S. (Reinbek 1969.) VIII B 1532
- Steiner, George.* Sprache und Schweigen. Essays über Sprache, Lit. und das Unmenschliche. 276 S. (Frankfurt am Main 1969.) VIII B 1531
- Thomas, R. Hinton [u.] Wilfried van der Will.* Der deutsche Roman und die Wohlstandsgesellschaft. 206 S. Stuttgart (1969). VIII B 1526
- Wehrli, Max.* Formen mittelalterlicher Erzählung. Aufsätze. 280 S. (Z. 1969.) VIII B 1524
- Schöne Literatur**
- Andersch, Alfred.* Tochter. Erzählung. 84 S. (Z. 1970.) VIII A 3929
- Balzac, Honoré de.* Das Chagrinleder. Illustr. 300 S. Frankfurt am Main 1969. VIII A 3933
- Bassani, Giorgio.* Der Reiher. Roman. 229 S. München (1970). VIII A 3919
- Bieler, Manfred.* Der junge Roth. Erzählungen. 260 S. Frankfurt am Main 1970. VIII A 3932
- Brodkey, Harold.* Erste Liebe und andere Sorgen. Erzählungen. 231 S. Z. (1968). VIII A 3931
- Cassola, Carlo.* Erinnerung an ein Mädchen. 141 S. (Z. 1970.) VIII A 3934
- Gallico, Paul.* Die silbernen Schwäne. 5 Geschichten von der Liebe. Zeichn. 191 S. (Reinbek 1970.) VIII A 3930
- Gregor-Dellin, Martin.* Die erste Prüfung. Schul-Erinnerungen von Goethe bis Brecht. 272 S. (München 1970.) VIII A 3916
- Hagelstange, Rudolf.* Altherrensommer. Roman. 332 S. (Hamburg 1969.) VIII A 3917
- Hochheimer, Albert.* Die Passagiere der Penelope. Roman. 213 S. Z. (1970). VIII A 3938
- Hochhuth, Rolf.* Guerillas. Tragödie in 5 Akten. 220 S. (Reinbek 1970.) VIII B 1540
- Inglin, Meinrad.* Erzählungen I—II. 339/347 S. (Z. 1968—1970.) VIII A 3928, 1—2
- Kawamata, Yasunari.* Ein Kirschbaum im Winter. Roman. 366 S. München (1969). VIII A 3925
- Konezkij, Viktor.* Wer in die Wolken schaut. Roman. 311 S. München (1969). VIII A 3937
- Meier, Herbert.* Stiefelchen. Ein Fall. 182 S. (Z. 1970.) VIII A 3923
- Németh, Laszlo.* Wie der Stein fällt. Roman. 556 S. Stuttgart (1960). VIII A 3921
- O'Connor, Edwin.* Ein Hauch Traurigkeit. Roman. 477 S. Wien (1962). VIII A 3920
- Pavese, Cesare.* Der Genosse. 3 Romane. 392 S. (Hamburg 1970.) VIII A 3935
- Pausewang, Gudrun.* Guadalupe. Roman. 195 S. Stuttgart (1970.) VIII A 3926
- Soldati, Mario.* Die Geschichten des Kriminalkommissars. 241 S. Olten (1970). VIII A 3936
- Solomon, Ruth Freeman.* Mit dem Herzen einer Wölfin. Roman 422 S. Bern (1969). VIII A 3922
- Solschenizyn, Alexander.* Im Interesse der Sache. Erzählungen. 454 S. (Neuwied 1970.) VIII A 3927
- Ustinov, Peter.* Gott und die Staatlichen Eisenbahnen. Erzählungen. 248 S. Stuttgart (1969). VIII A 3918
- Villiers de L'Isle-Adam, (Auguste).* Erzählungen. 351 S. (Z. 1970.) VII 7695, 185
- Vuilleumier, John F.* Der letzte Tunnel. Roman. 190 S. Olten (1970.) VIII A 3924
- Soziologie**
- Berger, Peter L. [u.] Thomas Luckmann.* Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. XIX + 220 S. (Frankfurt am Main 1969.) SW 11, 4
- Eisermann, Gottfried.* Bedeutende Soziologen. 178 S. Stuttgart 1968. VIII V 528
- Grundfragen* der Soziologie. Bd. 3: Klages, Helmut. Geschichte der Soziologie. 207 S. 5: Tumin, Melvin M. Schichtung und Mobilität. Tab. 174 S. 6: Claessens, Dieter. Rolle und Macht. Abb. u. Tab. 199 S. 7: Cohen, Albert K. Abweichung und Kontrolle. 212 S. 13: Smelser, Neil J. Soziologie der Wirtschaft. 223 S. (München 1968—1969.) VIII V 490, 3, 5—7, 13
- Hesse, Hans Albrecht.* Berufe im Wandel. Ein Beitrag zum Problem der Professionalisierung. Tab. 163 S. Stuttgart 1968. VIII V 525
- Mayntz, Renate, Kurt Holm [u.] Peter Hübner.* Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Tab. u. Abb. 222 S. Köln 1969. VIII V 526
- Oberndörfer, Dieter.* Von der Einsamkeit des Menschen in der modernen amerikanischen Gesellschaft. 2.* A. 222 S. Freiburg i. Br. (1961). VIII V 529 b
- Sack, Fritz [u.] René König.* Kriminalsoziologie. Taf., Tab. u. Kart. 528 S. Frankfurt a. M. 1968. SW 2, 10
- Tjaden, K. H.* Soziales System und sozialer Wandel. Untersuchungen zur Gesch. u. Bedeutung zweier Begriffe. 336 S. Stuttgart 1969. VIII V 527
- Zapf, Wolfgang.* Theorien des sozialen Wandels. Abb. u. Tab. 534 S. Köln (1969). VII 7795, 31

Oberstufenschule Elgg ZH

Wir suchen

1 Reallehrer(in)
1 Sonderklassenlehrer(in)

Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Nähere Auskunft erteilt der Präsident der Oberstufenschulpflege, Dr. R. Müller, Geissbühlstrasse 18, 8353 Elgg. Tel. Privat 052/74 14 57, Praxis 052/22 84 66.



Die Stadt Witten in der Bundesrepublik Deutschland sucht für ihre drei Gymnasien (neusprachlich, mathematisch-naturwissenschaftlich, Gymnasium für Frauenbildung) und zwei Realschulen

Lehrer

der Fachrichtungen Mathematik, Physik, Chemie und Biologie.

Witten, 98 000 Einwohner, ist eine aufstrebende Industriestadt zwischen dem Ruhrgebiet und dem Sauerland im landschaftlich schönen Ruhrtal mit guten Verkehrsverbindungen zu den benachbarten Grossstädten.

Die Stadt verfügt ausser den oben genannten Schulen über eine Abendrealschule, zwei Fachoberschulen, fünf Berufsfachschulen und Fachschulen für Kindergärtnerinnen und Krankenschwestern. Moderne Sportanlagen (Stadion, Hallenbäder, Lehrschwimmbekken, Turnhallen) sind in ausreichender Zahl vorhanden. In unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze liegen die Ruhr-Universität und die Universität Dortmund. Beide sind von Witten in 20 Minuten mit Linienbussen zu erreichen.

Bei der Vermittlung einer Wohnung wird die Stadtverwaltung behilflich sein.

Bewerber, die die Voraussetzungen für die Anstellung an einem deutschen Gymnasium oder einer Realschule erfüllen, werden gebeten, ihre Bewerbungen mit Befähigungsnachweisen sowie Lebenslauf und Lichtbild an den Oberstadtdirektor der Stadt Witten, 581 Witten, zu richten.

Schulgemeinde Küsnacht

Auf Herbst 1970 oder nach Uebereinkunft ist definitiv zu besetzen

1 Lehrstelle
an der Sonderklasse D

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Eine 4-Zimmer-Wohnung könnte evtl. zur Verfügung gestellt werden.

Anmeldeformulare sind beim Schulsekretariat (Telefon 051/90 41 41) zu beziehen. Bewerber sind eingeladen, ihre Anmeldungen mit fotokopierten Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit, unter Beilage eines Stundenplanes und Lebenslaufes, an das Schulsekretariat, Dorfstrasse 27, 8700 Küsnacht, zu richten.

Schulpflege Küsnacht

Gemeinde Samedan

Wir suchen für unsere gut ausgebaute Sekundarschule

1 Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung.

Stellenantritt: nach Vereinbarung. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen, zuzüglich Gemeindegulage. Gut ausgebaute Gemeinde-Pensionskasse. Treue- und Erfahrungs-Prämie.

Jahresschule. Wohnung kann zu günstigem Mietpreis vermittelt werden.

Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind an den Schulratspräsidenten, Herrn Gian Leder, 7503 Samedan, zu richten, der auch jede weitere Auskunft erteilt. (Telefon 082/6 55 48).

Der Schulrat

Schulgemeinde Russikon

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 ist an unserer Primarschule eine

Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerbern steht wahlweise eine schöne preisgünstige 4-Zimmer-Wohnung oder eine moderne 1-Zimmer-Wohnung zur Verfügung. Sie sind freundlich eingeladen, Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege Russikon, Herrn Hans Winkler-Bär, im Berg, 8332 Russikon ZH, einzureichen. Tel. 051/97 58 27.

Die Schulpflege

Gemeinde Altdorf

Gesucht werden für die Gemeindeschulen Altdorf

Primarlehrerinnen und Primarlehrer

Eintritt: Frühjahr 1971.

Besoldung: gemäss neuem Kantonalem Besoldungsgesetz (1. Januar 1970) für die Lehrerschaft.

Lehrerinnen und Lehrer, die in aufgeschlossenen Schulverhältnissen unterrichten und mit einem jungen Lehrerteam zusammenarbeiten wollen, mögen ihre Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf etc. an folgende Adresse richten:

Herrn Hans Frei, Schulratspräsident, Waldmatt 7,
6460 Altdorf (044/4 11 22).

Kaufmännische Berufsschule Solothurn

Auf Beginn des Wintersemesters 1970 (Mitte Oktober) ist zu besetzen die Stelle eines

Sprachlehrers für Deutsch und Französisch

Es ist erwünscht, dass der Bewerber auch weitere Fremdsprachen unterrichten kann.

Wahlvoraussetzungen: Diplom für das höhere Lehramt (oder Doktorat); auch gut ausgewiesener Bezirkslehrer mit Unterrichtserfahrung kommt in Frage.

Bedingungen und Besoldung: 28 wöchentliche Pflichtstunden; Bereitschaft, in den Angestelltenkursen mitzuwirken. Besoldung nach kantonalen Ansätzen. Beitritt zur Pensionskasse obligatorisch.

Bewerbungen sind in der üblichen Form und unter Beilage von Foto, Ausweisen und Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis zum 27. Juni 1970 an Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstrasse 20, 4500 Solothurn, einzureichen. Bei ihm kann auch weitere Auskunft eingeholt werden: Telefon Schule 065/2 65 12; privat 065/2 58 42.

Töcherschule der Stadt Zürich

An der Töcherschule sind auf den Beginn des Schuljahres 1971/72 oder nach Vereinbarung die folgenden

Lehrstellen

zu besetzen:

An der Abteilung I der Töcherschule (Gymnasium I), Schulhaus Hohe Promenade, je eine Lehrstelle für

Biologie, eventuell mit Nebenfach*

Englisch, eventuell mit Nebenfach

Englisch, eventuell mit Nebenfach*

Geographie, eventuell mit Nebenfach

Gesangsunterricht — Chorgesang — Schulorchester*
Mathematik

An der Abteilung III der Töcherschule (Frauenbildungsschule, Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar), Schulhaus Grossmünster, eine Lehrstelle für

Physik und Mathematik*

An der Abteilung IV der Töcherschule (Unterseminar, Gymnasium II, Oberrealschule), Schulhaus Stadelhofen, je eine Lehrstelle für

Gesangsunterricht — Chorgesang — Schulorchester
Physik und Mathematik*

An der Abteilung V der Töcherschule (Gymnasium I, Unterseminar), Schulhaus Bühl, je eine Lehrstelle für

Chemie, eventuell mit Nebenfach*

Zeichnen, eventuell auch nur mit Teilpensum

* unter dem Vorbehalt der rechtskräftigen Genehmigung durch die zuständigen Instanzen

Bewerber und Bewerberinnen für die wissenschaftlichen Fächer müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt oder anderer Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im entsprechenden Fachgebiet sein und sich über ausreichende Lehrpraxis ausweisen. Für die nicht-wissenschaftlichen Fächer sind abgeschlossene Ausbildung im entsprechenden Fachgebiet und ausreichende Lehrerfahrung Bedingung. Es ist gestattet, sich gleichzeitig an mehr als einer Abteilung zu bewerben. Die Rektorate sind gerne bereit, über die Anstellungsverhältnisse Auskunft zu erteilen.

Rektorate:

Abteilung I

Schulhaus Hohe Promenade, Zimmer 55, Promenadengasse 11, 8001 Zürich, Tel. 051/32 37 40.

Abteilung III

Schulhaus Grossmünster, Zimmer 13a, Kirchgasse 9, 8001 Zürich, Tel. 051/32 72 67.

Abteilung IV

Schulhaus Stadelhofen, Zimmer 46, Schanzengasse 11, 8001 Zürich, Tel. 051/34 52 30.

Abteilung V

Schulhaus Bühl, Zimmer 14, Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Tel. 051/35 30 40.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem handgeschriebenem Lebenslauf und Fotografie auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten zu beziehen ist, bis zum 30. Juni 1970 mit der Aufschrift «Lehrstelle für... an der Töcherschule, Abteilung...» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Fotokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Schulvorstand

Hergiswil am See

Die fünfzehn Schüler und Schülerinnen unserer **Hilfsschule-Oberstufe** suchten eine(n) katholische(n) oder protestantische(n)

Lehrer (oder Lehrerin)

mit heilpädagogischer Ausbildung, der (die) mit Idealismus, Fachwissen und Geduld ihre Schulung übernehmen möchte.

Wir bieten eine interessante Aufgabe in **Hergiswil am See** (5 Auto- oder 10 Bahn-Minuten von Luzern entfernt) und sind bereit, Ihren Einsatz entsprechend zu entschädigen (neues Besoldungsreglement ab 1. Januar 1971), wobei ausserkantonale Dienstjahre angerechnet werden. Eintritt nach Uebereinkunft.

Anmeldungen sind erbeten an den Schulpräsidenten, Herrn Hp. Marzer, Hirschmatt, 6052 Hergiswil, der auch gerne bereit ist, weitere Auskünfte zu erteilen.

Primarschulpflege Laufen-Uhwiesen

Auf Beginn des 2. Schulquartals ist an unserer Primarschule die

Lehrstelle für die 1. Klasse

neu zu besetzen.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalzürcherischen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungsbeschaffung sind wir Ihnen gerne behilflich. Eine junge, einsatzfreudige Schulpflege freut sich auf Ihre Mitarbeit. Bewerberinnen und Bewerber laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung beim Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Breiter, Hornsbergstrasse 444, 8448 Uhwiesen, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Primarschule, Realschule und Progymnasium Muttenz BL

An unserer Schule sind folgende Stellen durch Lehrer oder Lehrerinnen neu zu besetzen:

Primarschule:

Auf 17 August, evtl. 19. Oktober 1970

1 Lehrstelle an der **Unterstufe**.

Auf 19. Oktober 1970

1 Lehrstelle an der **Mittelstufe**.

Auf Frühjahr 1971

1 Lehrstelle an der **Unterstufe**,

1 Lehrstelle an der **Einführungsklasse**.

Voraussetzung zur Führung einer E-Klasse ist der Ausweis über Absolvierung pädagogisch-psychologischer Fachkurse. Diese können aber auch berufsbegleitend in Basel nachgeholt werden (Stundenreduktion).

Realschule und Progymnasium:

Auf Frühjahr 1971

1 Lehrstelle **phil. II**, Turnen wäre ersücht.

Bedingungen: Mittellehrerdiplom oder entsprechender Ausweis, mindestens sechs Semester Hochschulstudium.

Besoldungen (inkl. Orts- und Teuerungszulagen)

Primarschule

Lehrer Fr. 19 541.— bis Fr. 27 363.—; Lehrerin Fr. 18 691.— bis Fr. 25 735.—.

Realschule und Progymnasium

Lehrer Fr. 23 648.— bis Fr. 33 890.—; Lehrerin Fr. 22 282.— bis Fr. 31 686.—.

Für E-Klassen entsprechend erhöhte Besoldung. Sämtliche verheiratete Lehrer erhalten zudem eine Haushaltszulage von Fr. 720.— und gegebenenfalls Kinderzulagen à Fr. 720.—.

Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Die Schulpflege ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume nach Möglichkeit behilflich. Muttenz ist eine fortschrittliche Stadtgemeinde. Eine Schulanlage ist im Bau und ein modernes Hallenschwimmbad ist bewilligt.

Lehrerinnen und Lehrer sind höflich gebeten, ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Foto und Ausweis über Studium und bisherige Tätigkeit bis 6. Juli 1970 an das Sekretariat der Schulpflege Muttenz, Kirchplatz 3, 4132 Muttenz, einzureichen.

Sekundarschule Unterseen

(Interlaken, Kanton Bern)

Wir suchen auf Herbst 1970, Schulbeginn 12. Oktober 1970

1 Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Es besteht die Möglichkeit, zusätzlich besoldete Stunden zu erteilen. Evtl. Italienisch.

Die Ausschreibung der Stelle erfolgt im Amtlichen Schulblatt für den Kanton Bern vom 2. Juli 1970.

Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise bis 8. Juli 1970 an den Präsidenten der Sekundarschulkommission Unterseen, Herrn A. Schnider, Vorholzstrasse 37b, 3800 Unterseen, zu richten.

Freude am Turnen —
auf **AIREX**[®]
Turn- und
Gymnastikmatten



Airex[®]-Turn- und Gymnastikmatten in verschiedenen Ausführungen («Standard», «Diana», «Olympia») für das Schul-, Vereins- und Frauenturnen, wie auch beim privaten Turnen und in Gymnastikinstituten seit Jahren bewährt. Vermehrt werden heute die 12 m langen Airex[®]-Bodenturnmatten verlangt.

Airex[®]-Turn- und Gymnastikmatten

- elastisch
- rutschfest
- leicht zu transportieren
- wasserundurchlässig
- mühelos zu reinigen

Auskünfte und Beratung durch AIREX AG, einem Unternehmen der LONZA-Gruppe, 5643 Sins AG, Tel. 042 66 14 77

® = eingetragene Schutzmarke

3070



SCHÜLERGEIGEN

1/2, 3/4 und 4/4, ab Fr. 170.—
Mietgeigen ab Fr. 8.— monatlich

VIOLINEN FÜR FORTGESCHRITTENE

Fr. 250.— bis 380.—

ORCHESTERGEIGEN

handgebaut, Fr. 450.— bis 980.—

CELLI

1/2, 3/4, 4/4 Fr. 580.— bis 1500.— und höher

ALTE MEISTERINSTRUMENTE

sehr reichhaltige Kollektion der deutschen, französischen und italienischen Schule, ab ca. Fr. 1000.—

Jede einfache Schülergeige und jedes Meisterinstrument wird in unserem **Atelier für Geigenbau** eingehend geprüft. Unser Service-Atelier steht auch für Revisionen und kunstgerechte Reparaturen zur Verfügung.

VIOLIN- UND CELLOBOGEN

Schweizerbogen Fr. 60.— bis 450.— und höher
Ausländische Meisterbogen Fr. 75.— bis 1050.— usw.

Alleinvertretung für die Schweiz
Heinz-Doelling- und Emil-Werner-Bogen

Etus, Saiten, Zubehör, Auswahlsendungen



MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Limmatquai 28, Tel. 051 - 32 68 50
Atelier für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen Saiteninstrumente, Musikalien
Limmatquai 26 Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar
Füsslistrasse 4 (gegenüber St. Annahof): Pianos, Flügel, elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Stereo, Bandrecorder

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano